Nur drei Worte:

Glaube, Hoffnung, Liebe;

oder:

der Wahrheit Sieg!

als Motiv

meines Uebertrittes zum Christenthume

dogmatisch und systematisch bearbeitet,

und

meinen hinterlassenen Glaubensgenossen

zur Beherzigung,

so wie allen, nach beruhigender Ueberzeugung ihres göttlichen Glaubens strebenden, Mitchristen

zur Erbauung

gewidmet

von

Joseph Maria Rubach.

Zweite Abtheilung.

Bayreuth,
gedruckt bei Heinrich Höreth.
1831.

Nur drei Worte:
Glaube, Hoffnung, Liebe;
oder:
der Wahrheit Sieg!
als Motiv
meines Uebertrittes zum Christenthume
dogmatisch und systematisch bearbeitet,
und
meinen hinterlassenen Glaubensgenossen
zur Beherzigung,
so wie allen, nach beruhigender Ueberzeugung ihres
göttlichen Glaubens strebenden, Mitchristen
zur Erbauung
gewidmet
von
Joseph Maria Rubach.

Zweite Abtheilung.

Bayreuth,
gedruckt bei Heinrich Höreth.
1831.

Fortsetzung des Verzeichnisses der Herren Subscribenten.

Bayreuth.

	Ex.
Herr Regierungsrath Fickenscher	1
— Postsecretär Freiherr v. Reitzenstein . .	1
— Rechtspraktikant Kellein	1
— Daig, Messerschmiedmeister	1
— Heiß, Kaufmann zu Markt-Leugast . .	1
— Sinn, Webermeister zu St. Georgen . .	1
— Sulbeck, Negociant	1
— J. L. Bracker, Beutlermeister . . .	1
— Raab, Chirurg	1

Eichstätt.

Seine Gnaden, Der Herr Bischof von Oesterreicher	10

München.

Seine Excellenz, Der Herr Erzbischof Freiherr von Gebsattel	2
Seine Excellenz, Der Herr Staatsminister Freiherr von Rechberg	1

	Ex.
Herr Domprobst von Streber	1
— Generalvikar von Hacklinger	1
— Domkapitular von Westenrieder † . . .	1
— Domkapitular B. Urban	1
— Domkapitular Anigler	1
— Domkapitular Senestrey	1
— Domkapitular Moser	1

II. Abtheilung.

Zweite, oder mittelbare Offenbarung Gottes durch die Patriarchen, durch Moses und die Propheten.

Einleitung.

§. 1.

Wahrheiten, auf deren praktischen Anwendung das Wohl des ganzen Menschengeschlechtes beruht, müssen, da sie von dem weisesten, mächtigsten und gütigsten Wesen abstammen, von solcher Art seyn, daß der menschliche Geist sie finden, und als Mittel zu seiner Beseeligung wahrnehmen und gebrauchen kann. —

„Die Wahrheit, lieber Freund, die alle nöthig haben,
Die uns als Menschen glücklich macht,
Ward von der weisen Hand, die sie uns zugedacht,
Nur leicht verdeckt, nicht tief vergraben. —“

§. 2.

Unstreitig ist es daher des Menschen heiligste Pflicht und sein höchstes Bedürfniß, zu untersuchen: ob Gott seinen Willen je näher bekannt gemacht habe, — um dadurch diejenigen Mittel kennen zu lernen, durch deren Gebrauch der Mensch das höchste Wohlgefallen seines gütigsten Schöpfers erwerben, und zugleich seine

wahre Wohlfahrt befördern und auf immer begründen könne. — Denn daß der Plan der Gottheit bei Erschaffung des Menschen kein geringerer seyn konnte, als demselben nach dem Grade seiner zu erwerbenden Moralität die höchst mögliche Glückseeligkeit mitzutheilen, liegt schon in dem Begriffe, welchen die Vernunft sich von einer höchsten Intelligenz bildet; — so wie in dem moralischen Gefühle, welches als Organ des heiligsten Gesetzes in unserem Busen spricht. — Ganz unbedingte Glückseeligkeit läßt sich daher von dem höchst moralischen Gesetzgeber nicht denken; — denn wozu hätte der Mensch die Gabe der Vernunft und des freien Willens, empfangen? —

Der Allheiligkeit Gottes — die sich schon in der Stimme unseres Gewissens ausspricht, kann es unmöglich gleichgültig seyn, ob ihr edelstes Geschöpf auf Erden, der Mensch, seiner Bestimmung nachkomme, oder derselben zuwider handle; — denn Gott kann nur das Gute wollen; nur der frei handelnden Tugend kann die ewige Gerechtigkeit den höchsten Preis zueignen. — Die Glückseeligkeit des Menschen mit der Moralität desselben in Harmonie zu bringen, kann nur der Zweck der Gottheit bei Erschaffung des Menschen gewesen seyn; — denn er wurde nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen. —

§. 3.

Da wir nun an jedem Geschöpfe die Fähigkeit, seiner Bestimmung entsprechen zu können, wahrnehmen; so wird Gott, als das heiligste und

gütigste Wesen, bei dem Menschen, als das vorzüglichste seiner irdischen Werke — gewiß keine Ausnahme gemacht haben. —

Der Mensch, so wie er aus seines Schöpfers Hand ging, sollte und konnte sich jener Glückseeligkeit, zu welcher sein liebevoller Schöpfer ihn bestimmte, würdig machen. Denn das Erkenntnißvermögen des Menschen wurde so eingerichtet, daß er den überwiegenden Vortheil der Moralität einsehen, und durch den rechten Gebrauch seines freien Willens sich denselben theilhaftig machen kann.

Allein der Mensch widerstrebte vom Anbeginn dem heiligsten Willen seines himmlischen Wohlthäters! er mißbrauchte seine Freiheit, und schwächte durch den Hang zur Sinnlichkeit seine moralischen Fähigkeiten. —

§. 4.

Da nun Gott, als das allerrealste Wesen, unstreitig will, daß jedes Geschöpf den Zweck seines Daseyns erreiche; so ist von seiner Weisheit und Güte jederzeit zu erwarten, daß Er der geschwächten moralischen Natur des Menschen durch solche Anstalten zu Hülfe kommen wird, durch deren Anwendung der gefallene Mensch sich wieder erheben, und Gottes Wohlgefallen wieder erwerben könne; denn der Verfall des Menschen verdunkelte seine Begriffe und machte ihn unfähig, aus eigenen Kräften dieselben zu entwickeln und in Wirksamkeit zu setzen.

Gott, als der Inbegriff aller Wahrheit und Moralität, hat gewiß die Beförderung dieser Eigenschaften

als Motiv seines großen Weltplans, zum Heil der Menschheit, angenommen! denn, obgleich seine Vaterhuld den Menschen mit solchen Fähigkeiten ausrüstete, die es ihm möglich machten, seine moralischen Begriffe selbst entwickeln und anwenden zu können; so zog Er sich dennoch nie von ihm, wie ein Künstler von seinem Werke, zurück. Gott ließ sich nie unbezeugt! Schon von Anbeginn offenbarte sich die ewige Weisheit und unwandelbare Güte in ihren Werken als Schöpfer und Erhalter des Menschen; — um dessen Zutrauen und Liebe durch Dankbarkeit rege zu machen. — Sollte nun die unwandelbare Weisheit und Güte Gottes, wegen dem freiwilligen Falle des Menschen, ihren, von Ewigkeit gefaßten, Rathschluß aufgeben — oder die Natur des Menschen umschaffen? — Der Mensch war nun einmal nach dem Falle so beschaffen, daß es ihm schwer war, den Anforderungen des moralischen Gesetzes — als Bedingnisse seiner Wohlfahrt, zu entsprechen. — Sollte es nun der immer wohlwollenden Gottheit unanständig seyn, durch nähere und bestimmtere Bekanntmachung ihres Willens die Schwachheit des Menschen zu unterstützen, den träg gewordenen Sinn desselben für das Gute zu wecken, und seine verdunkelten Begriffe durch die Authorität des Gesetzes — als göttliches Gesetz, wieder zu erleuchten, um solche ihres praktischen Einflusses wieder fähig zu machen? —

§. 5.

Als bedingte Wesen sind wir dem höchsten Gesetzgeber — Der zugleich unser Schöpfer und Erhalter ist —

unbedingten Gehorsam schuldig; denn nur durch Folgsamkeit kann es uns möglich werden, den Sinn seiner unendlichen Liebe zu begreifen. — „Sieh deine Kinder an, sie gehorchen dem Ansehen, ohne den Sinn des Vaters zu begreifen. Gehorchen sie nicht, so werden sie nie dieses Sinnes inne werden, nie den Vater selbst erkennen. — Sind sie folgsam, so gehet des Vaters Sinn, sein inneres Leben allmählig in sie über, ihr Verstand erwacht, sie erkennen den Vater.“

Jacobi in den Briefen über Spinosa.

Finden wir nun in der ganzen physischen Oekonomie solche Anstalten, deren Resultate den beabsichtigten Endzweck jederzeit herbeiführen, — um wie viel mehr können wir von der Allmacht und Allheiligkeit Gottes solche Anstalten zur Erreichung höherer, ja des höchsten Endzweckes, annehmen? — Daß Gott wirklich solche Anstalten getroffen, durch deren Befolgung die geschwächte moralische Natur des Menschen gestärket, und zu ihren angewiesenen Funktionen wieder geschickt gemacht werden kann, sagt uns nicht nur die Schrift, sondern auch Geschichte und Vernunft überzeugen uns hiervon.

Gottes väterliche Fürsorge unterstützte den gefallenen Menschen — seiner ihm verliehenen Freiheit unbeschadet, in Entwicklung seiner höheren Fähigkeiten, und suchte ihn auf verschiedene Weise wieder auf den Weg zu leiten, wo er zu seinem vollständigen, höchsten Gut gelangen konnte. Die Werke der Natur, die Stimme des Gewissens — „denn Adam schämte sich nach dem Falle und verkroch sich;“ — das Verhalten

besserer Menschen; — die Straf= und Belohnungsbeispiele der ewigen Gerechtigkeit: — durch die schreckliche Vertilgung des Menschengeschlechtes zu Noah's Zeit; — durch die wundervolle seelige Entrückung des frommen Henochs; — waren Werkzeuge und Mittel der Providenz, um den Menschen auf seine Bestimmung und auf den göttlichen Willen aufmerksam zu machen.

§. 6.

Daß die frühen praktischen Begriffe von Moralität und Gottheit keine Menschenerfindung, sondern eine bald mittelbare, bald unmittelbare höhere Belehrung waren, überzeugt uns nicht nur deren baldiger Verfall, sondern auch die Geschichte leitet uns durch analogische Schlüsse auf diese Glaubwürdigkeit. So wenig nämlich der größte Theil der Menschen ohne Anleitung geistreicherer Genieen die Bedürfnisse seiner physischen Kultur nie, oder wenigstens nicht ohne großen Zeitverlust hätte auffinden können; um wie viel weniger würde es ihm bei dem Ueberhange seiner Sinnlichkeit und dem dadurch geschwächten Begriffsvermögen möglich gewesen seyn, ohne höhere Einwirkung die Mittel zu seiner Geistesbildung zu finden? —

Doch der Gott, der aus Liebe den Menschen schuf, und ihn zu fortschreitender Vervollkommnung bestimmte, sorgte väterlich dafür, daß die ursprüngliche Erkenntniß des einzig wahren Gottes und dessen heiligster Wille nie ganz unter dem Menschengeschlechte verlosch.

So belehrt uns die heilige Geschichte: daß in den Zeiten der allgemeinen Verfinsterung der Menschheit, immer noch Spuren der Erkenntniß des wahren

Schöpfers der Natur und der menschlichen Bestimmung, zu finden waren: die, wie hellglänzende Meteore an dem dicht bewölkten Horizont, bald hier bald dort durchbrachen, um wenigstens auf Augenblicke das verdunkelte Ganze wieder zu erleuchten. —

Ein Abel, Henoch, Noah, Abraham, Isaak, Jakob ꝛc.; selbst ein Anaxagoras, ein Sokrates waren in den Zeiten des Irrglaubens und der Gottesvergessenheit eben so viele wundervolle Phänomene, durch welche die Gottheit ihre Fürsorge für die moralische Erziehung des Menschengeschlechtes, und ihr Wohlgefallen an frommen Sinn, bezeugte. —

§. 7.

Gott verfuhr bei der Verbreitung der moralisch-religiösen Begriffe nach dem unwandelbaren Gesetz, welches wir nach der Bestimmung seiner ewigen Weisheit in der ganzen physischen Haushaltung bemerken: daß sich nämlich Alles nur nach und nach entwickelt; — daß die Vorbereitung des Einen als Mittel, auf die Fortschreitung des Andern als Zweck, hinweist. — Die heilige Geschichte unterstützt die Richtigkeit des Schlusses der menschlichen Vernunft: daß nämlich die Allmacht, Weisheit und Allheiligkeit, welche der physischen Welt — die doch nur als Mittel zu höheren Endzwekken betrachtet werden kann, ihre Existenz gab, und sie erhält, gewiß auch für die Erhaltung der moralischen — deren Endzweck kein anderer seyn kann, als mit dem Willen des Allheiligen in Harmonie zu treten, jederzeit gesorgt, und für die möglichste Erreichung ihrer Bestimmung mitgewirket

hat, und immer mitwirken wird. — „Der Anfang aller „Erziehung kann, wie wir fanden, nicht auf der blosen „reinen Erde, er kann nur in dem nähern Einflusse einer „höheren Macht angetroffen werden. Die erste Anregung „zu aller Bildung überhaupt konnte nur vom Himmel „selbst kommen. — Die Vorsehung über uns mußte „uns zu erziehen beginnen. Wir selbst allein „hätten nie auch nur zu dem Gedanken einer Erziehung „gelangen können. Wir hätten vor dieser höheren Ge„burt eben so wenig jemals nur zur Ahnung derselben „kommen können, als wir vor unserer physischen zur Ah„nung blos dieser physischen kommen konnten. — Die „erste Erziehungsanstalt des Menschenge„schlechtes mußte von Gott selbst gegründet „werden. Wir haben dafür einen eigenen Ausdruck: — „Offenbarung."

v. Weiller: Ideen zur Entwicklung
des religiösen Glaubens.

„Die Religion oder die Verehrung und Liebe gegen „Gott kann sich zwar der Mensch eigen machen, aber „nur wenn sie ihm Jemand lehrt; — Niemand wird „sie ihm aber lehren können, wenn ihm nicht ein Gott „beisteht ꝛc."

Plato im Epinomus.

§. 8.

So wenig jedoch die Freiheit des Menschen, Gottes Weltregierung einschränken oder hindern kann, so wenig will Gott durch sein, vom Anbeginn zur moralischen Erziehung des Menschengeschlechtes beobachtetes, Verfahren dem freien Willen desselben Grenzen setzen. — Der

Mensch war, ist, und muß bei aller Einwirkung Gottes ein freies Wesen bleiben, wenn er seinem großen Berufe entsprechen soll. — Um diesen zu befördern, regte Gott auf mancherlei Weise den, durch die Sünde träg gewordenen Willen des Menschen zum Guten, wieder an; und unterstützte dessen, durch den Ueberreiz zur Sinnlichkeit geschwächtes, Seelenvermögen; — ohne jedoch seiner eigenthümlichen Freiheit hinderlich zu seyn. — Denn die Freiheit moralischer Wesen muß als unwandelbares Prinzip in dem Weltplane Gottes liegen; indem die, für Menschen bestimmte Glückseeligkeit nur in Annäherung zur Gottheit — durch freithätige, der menschlichen Bestimmung würdigen, Handlungen bedingt seyen, nur durch die Prüfung der Tugend hervorgehen kann. — Ohne diese Prüfung läßt sich weder Freiheit noch wirkliche Tugend denken. — Denn was wäre die Tugend, wenn uns ein unwiderstehlicher Trieb zu ihr hinrisse?... Wo bliebe, und zu was frommte des Geistes Freiheit, wenn die Verletzung der Ordnung uns unmöglich wäre?... Wo fänden wir die heilsame Richtschnur der Weisheit, die wohlthätigen Folgen der Enthaltsamkeit, wenn wir unfähig wären, die Freuden des Lebens durch Uebergenuß zu vergiften?...

Selbst die Vortrefflichkeit der Tugend kann nur durch den Schmerz geheimer Wunden erprobt werden; — indem nur sie allein, den heilenden Balsam zu liefern vermag. —

§. 9.

So sehr nun Gott — als das höchst moralische Wesen nur das Gute wollen kann, so läßt Er doch aus ihm

nur allein bekannten weisen und heiligen Absichten, — und um der Freiheit des Menschen keinen Abbruch zu thun, auch öfters das Böse zu. —

Gott hinderte den Fall des ersten Menschen nicht, um ihm seine Abhängigkeit und Schwäche fühlbar zu machen. Die nachkommenden Geschlechter sollten dadurch belehrt, und durch die erfolgte Strafe aufmerksam gemacht werden, wie sehr Gott das Böse verabscheue; — um desto mehr vor der Sünde Reiz auf ihrer Hut zu seyn.

Gott wollte die Blödsinnigkeit der natürlichen Menschen durch den wohlthätigen Glanz seiner Offenbarungen erheitern! —

Als erneuerte Geschöpfe, sollte die gefallene Menschheit ihres Schöpfers Macht, Heiligkeit und — unendliche Liebe erkennen, um ihn aus Ehrfurcht und Dankbarkeit zu lieben, und seinem heiligsten Willen Folge zu leisten. — Das moralische Böse kann nicht nur Gott in der Ausführung seiner Rathschlüsse nicht hinderlich seyn; sondern es muß noch zu dessen Verherrlichung beitragen. —

Deswegen ließ Er Alle in denselben Verfall gerathen, damit er sich über Alle erbarme! damit nämlich Alle zur Einsicht kommen mögen, daß seine Offenbarungen Mittel seiner darbietenden Gnade sind, wodurch sie wieder aufgenommen und errettet werden können. —

§. 10.

Gott kann kein Wohlgefallen an dem Verderben seiner Geschöpfe haben; — denn seine väterliche Für-

sorge ist sichtbar, und erstreckt sich über alle Menschen. Er, der Schöpfer des Lebens, will nicht den Tod des Sünders; sondern daß er in sich gehe und lebe. Ezech. 33, 11.

Keiner der Menschen soll verloren gehen; sondern alle sollen zur wahren Erkenntniß und durch Anwendung derselben zu der ihnen bestimmten Glückseeligkeit gelangen! —

Darum schrieb Gott seinen heiligsten Willen in eines jeden Menschen Herz; — darum wandelte der Herr der Natur in Eden, und unternahm selbst den Unterricht des ersten Menschen — um dessen Liebe zur Tugend zu beleben; — darum offenbarte Gott sich öfters der gesunkenen Menschheit als moralischer Weltregent, um ihr sein Wohlgefallen an guten Handlungen durch erfolgte Belohnungen, so wie sein höchstes Mißfallen an bösen, durch Strafen zu beweisen.

§. 11.

Obgleich Er, aus ihm nur allein bekannten, und seiner Heiligkeit würdigen Absichten, das moralisch Böse oftmals zuließ, so hinderte Er doch öfters auch dasselbe, und ließ es nicht geschehen: z. B. durch den Tod Pharaos; Mos. 2tes B. 14, 27.; — durch den Tod des Antiochus; Macc. 2tes B. 9, 28. — die Sodomiten werden von ihrem bösen Vorhaben durch Blindheit abgehalten; Mos. 1stes B. 19, 11.; dem Könige Jeroboam erstarret in dem Augenblicke die Hand, als er sie nach dem Propheten ausstreckte; Könige 3tes B. 13, 4. — Absalons Verrath wird auf eine auffallende Weise mit dem Tode bestraft; Kön.

2tes Buch 18, 14. — David entkommt mehrmals den Nachstellungen und dem Todesbefehle Sauls. Kön. 1stes B. 19, 12. —

Gott bezeugte auch seinen Abscheu für die Sünde durch die Todesstrafe, womit Er den Ungehorsam des ersten Menschen bestrafte; Mos. 1stes B. 3, 16. 19. — durch die Vertilgung der Sünder in der großen Fluth; Mos. 1stes B. 6, 7. — 7, 10. — durch die Strafe der Sodomiten mit Feuer. Mos. 1stes B. 19, 24. 28. —

Er lenkt auch das Böse zum Guten; Mos. 1stes B. 45, 5. — 50, 20. —

Gott verzeihet dem bereuenden und sich bessernden Sünder; Jonas 3, 10. — Kön. 2tes B. 12, 13.

Gott läßt dem Sünder Zeit zur Besserung, und verschob oft lange die wohl verdiente Strafe, um seine Langmuth zu zeigen. Mos. 1stes B. 4, 15. — 6, 3. — ꝛc. ꝛc. —

§. 12.

Die vollkommene Autorität der Schrift — als göttliche Inspiration (die weiter nachgewiesen werden soll), welche uns diese und ähnliche Fakta als unmittelbare Wirkungen der höchst moralischen Weltregierung Gottes mittheilt, beurkundet dadurch eben so viele authentische Offenbarungen der ewig waltenden Gerechtigkeit und Liebe des Weltschöpfers, durch die Er seinen Willen deutlich aussprach.

In der ganzen biblischen Oekonomie finden wir die Belehrungen und Anordnungen der erziehenden Gottheit immer nach dem Begriffsvermögen der Menschheit gerichtet; — denn Gott fordert von

dem Menschen nie mehr, als er zu leisten vermag. —

Gott verfuhr bei der jedesmaligen Bekanntmachung seines heiligsten Willens, wie ein weiser Vater, der seine noch unmündigen Kinder nicht wie seine schon mehr an Jahren und Erfahrung zugenommenen, behandelt. — Daher bestand das ganze Gesetz für das erste Kindesalter der Menschheit in dem einzigen Gebot: „Von diesem Baume sollst du nicht essen! rc.“ Gen. 2, 17.

Da wir nun unter der Obhut und Fürsorge des weisesten, heiligsten und mächtigsten Wesens stehen, so können wir mit Zuverlässigkeit annehmen, daß seine Weisheit solche Anstalten getroffen, und solche Mittel gewählt hat, die am geeignetsten sind, den Menschen zur Erreichung seines höchsten Gutes zu befähigen; — daß seine Heiligkeit nur solche Anordnungen gemacht hat, die mit dem moralischen, im Busen des Menschen sprechenden, Gesetze in der genauesten Harmonie stehen; — und daß endlich seine Allmacht Bürge ist, daß ihn nichts hindern kann, seinen, von Ewigkeit zum Heil der Menschheit gefaßten Rathschluß in Ausführung zu bringen.

§. 13.

Offenbarung

in religiöser oder moralischer Beziehung, kann, nach der genaueren Bedeutung des Ausdruckes, nichts Anderes heißen: als eine, von dem Schöpfer des Univer-

sums, nicht nach dem gewöhnlichen Gange der Natur unmittelbar oder mittelbar — nach seiner Weisheit veranstaltete, und durch seine Macht bewirkte, Bekanntmachung seines Willens an die Menschheit, als Richtschnur ihres Verhaltens, — zur Begründung ihres ewigen Heils.

§. 14.

Obgleich die Möglichkeit einer solchen Offenbarung schon in dem Begriffe von der unbeschränkten Macht der Gottheit und in deren stets bewiesenen Liebe zum Menschengeschlechte liegt, so wird dennoch von Seite der menschlichen Vernunft eine genauere Prüfung gefordert, bevor solche als wirkliches Wort vom Himmel kommend, anerkannt und aufgenommen werden kann und soll. —

Schön und wahr sagt hierüber Herr Dr. F. Brenner in seiner generellen Dogmatik S. 28. „Bedeutsam ist der Name, welchen die deutsche Sprache dem höheren Vermögen im Menschen beigelegt hat: Vernunft; indem es nicht sowohl dazu vorhanden ist, das Göttliche aus sich selbst hervorzubringen, als vielmehr die Belehrung hierüber zu vernehmen, zu horchen auf Gottes Wort, und bemerkend dessen harmonischen Klang mit seinem angeregten Grundtone, dasselbe aufzunehmen, und mit ihm den himmlischen Wohllaut des Lebens zu bilden ꝛc.“

Dieses im Menschen liegende Vermögen zur Aufnahme des Göttlichen ist es nun, welches jede Täuschung vermeidend, nach möglichster Ueberzeugung strebt. —

Dieses Streben ist der Vernunft unabweisliches Bedürfniß; — dessen Befriedigung von der Harmonie ihrer ursprünglichen Gefühle mit den, zur Prüfung sich darstellenden, Gegenständen abhängt. —

Je wichtiger die Tendenz derselben für das Wohl des Menschen ist; und je mehr dieselbe auf unbedingten Gehorsam dringt; desto eifriger muß die Vernunft zur Untersuchung der Sache sich angetrieben fühlen. —

Diese, von der Vernunft vorzunehmende, Untersuchung bezieht sich nicht sowohl auf das Aeußerliche oder die Hülle einer angeblich vom Himmel kommenden Verkündigung, — als Form ihrer göttlichen Abstammung; als vielmehr und hauptsächlich auf ihren inneren Gehalt, als eigentliches Leben oder die Seele derselben. —

Die Form, oder die Eintrittsart einer wahrhaft göttlichen Offenbarung, kann und darf dem eingeschränkten Begriffsvermögen des Menschen von übernatürlichen Wirkungen der höchsten Caussalitätskraft unerklärbar bleiben, ohne daß die Vernunft durch diese Unbegreiflichkeit berechtiget ist, die höhere Abstammung jener Eröffnung zu bezweifeln, und sonach zu mißkennen; — denn wie viele Erscheinungen, bleiben dem schärfsten Beobachter und Forscher der Natur in Rücksicht ihrer wahren oder entfernteren Ursachen, selbst in seinen täglichen Erfahrungen unbegreiflich!...? —

Die Materie, oder der Inhalt einer sowohl mittelbaren als unmittelbaren Offenbarung jedoch, darf nichts enthalten, was mit den Begriffen von Gottes Vollkommenheit, oder mit jenen der Mora=

lität überhaupt unvereinbar wäre; — weil in einem solchen Falle ein Widerspruch mit der, im Busen des Menschen sprechenden, Wahrheit — als Organ der Urwahrheit obwaltete; — und daher die Vernunft bei Entdeckung eines solchen Mißverhältnisses sich gleichsam gedrungen fände, die Authorität jener Lehren — als wahrhaft göttliche Ausflüsse, nicht blos zu bezweifeln, sondern als ungöttlich zu verwerfen; indem die Gottheit als Urquelle aller Wahrhaftigkeit, Sich nicht nur nicht widersprechen kann; sondern auch ihrer vollkommensten Heiligkeit gemäß, durch Bekanntmachung ihres Willens keine andere Ursache, und keinen minder wichtigen Zweck als die allgemeine Beförderung wahrer Moralität bei dem Menschengeschlechte, haben kann. —

Finden sich nun bei der Prüfung, die angeführten, absolut nothwendigen, Merkmale — als Kreditive des göttlichen Ursprungs der Offenbarung, nicht vor; so hat die Vernunft das volle Recht, die höhere Authorität derselben zu bezweifeln, und sich ihren Verordnungen zu widersetzen.

So sehr nun auch die Vernunft, in Rücksicht der Wichtigkeit ihrer höheren und ewigen Angelegenheiten befugt ist, die Echtheit einer, angeblich vom Himmel kommenden, Offenbarung nach den angegebenen Kennzeichen zu prüfen, um sich nach dem vorfindenden Werthe für oder wider dieselbe zu bestimmen; — so ist der Mensch als Vernunftwesen aus eben demselben Grunde noch um so mehr verpflichtet, die, auf solche Weise erkannte und sich bewährende, Wahrheit festzuhalten, und ihre Aussprüche auch dann als wahrhaft göttliche

Aeußerungen anzuerkennen und sein Seyn nach ihnen zu formen, wenn solche auch sein Fassungsvermögen übersteigen; — denn nicht dasjenige, welches über das Erkenntnißvermögen des Menschen reicht, kann dem Tribunal der Vernunft unterworfen werden; um über dessen wahren oder scheinbaren Werth zu entscheiden; — weil sonst die Wirklichkeit des Daseyns einer selbstständigen ersten Ursache alles Seyns, und sonach auch des menschlichen, wegen der Unbegreiflichkeit ihres eigentlichen Wesens als zweifelhafte Idee erscheinen würde; — sondern das Richteramt der menschlichen Einsicht kann sich nur über solche Gegenstände erstrekken, welche wider ihr Urprinzip sich aussprechen; — oder mit anderen Worten: die Vernunft kann und darf nur solche Lehren und Vorschriften als ungöttlich verwerfen, die sich in Rücksicht ihrer Brauchbarkeit — zur Herstellung und Begründung eines vollkommen divinen Sinnes, nicht legitimiren können. —

„Wenn wir die Vernunft in übersinnlichen Dingen, die wir nicht anders als durch Offenbarung und Geschichte wissen können, blos als Werkzeug zum Prüfen brauchen, um die Gewißheit der Geschichte der Offenbarung, die Richtigkeit der Thatsachen, und die Heiligkeit der uns aufgelegten Pflichten ins Reine zu bringen (um die vorgetragenen Lehren recht zu fassen:) so ist dieser Gebrauch der Vernunft heilige unnachlässige Pflicht.

Sobald wir sie aber als die einzige Quelle der Wahrheit ansehen, so wird die Vernunft auf den Thron gesetzt: die doch durch die Herrschaft der sinnlichen Lüste

partheiisch und unfähig geworden ist, das reine Licht der Wahrheit zu ertragen ꝛc.“

Siegs Geschichte der christl. Religion. Seite 59.

Das untrüglichste Kennzeichen einer, von dem Allgeist ausgegangenen Offenbarung muß hauptsächlich darin bestehen: wenn der Strahl vom Himmel, die Tiefe der menschlichen Seele so erhellet, daß diese in ihren eigenen Idealen die Copien der göttlichen Verkündigungen leicht finden, solche als Abglanz der himmlischen Glorie erkennen, und das Echo des göttlichen Rufes in ihrem Inneren deutlich vernehmen kann; — weil in dem menschlichen Geiste, wegen seiner höheren Abstammung, der Anziehungs- oder Berührungspunkt des Himmlischen zu suchen ist. —

§. 15.

So wie nun die Vernunft durch die richtige Anwendung ihres Erkenntnißvermögens die Möglichkeit einer, von Gott veranstalteten, Offenbarung in dessen unbeschränkter Macht und in der höchst moralischen Zweckbeziehung, — als nur allein von dem vollkommensten Wesen denkbare und zu erwartende Willensbestimmung logisch gesucht und auch gefunden hat: so findet dieselbe noch weiter sich getrieben, auch nach der Nothwendigkeit einer, von der höchsten Intelligenz durch außerordentliche Anstalten bewirkten, Bekanntmachung zu fragen und — zu forschen; — indem die ganze Einrichtung der Natur von dem unwandelbaren Prinzip der ordnenden Gottheit überzeugt: die größten Resultate nämlich, durch

die möglichste Sparsamkeit der Mittel, hervorgehen zu lassen. —

Hat nun der allweise Schöpfer diese unverkennbare Oekonomie in der physischen Haushaltung getroffen und begründet; so muß solche auch in der Erreichung moralischer Endzwecke gesucht werden, und auch zu finden seyn. Ist es nämlich der Vernunft einleuchtend, und den sehnlichsten Wünschen des Menschen entsprechend, daß die Gottheit sich dem Menschen näher erkennen zu geben vermag, und aus reinster Liebe zum Menschengeschlechte wirklich näher zu erkennen gegeben hat; so muß in dieser Annäherung das höchste Bedürfniß der Menschheit und ihr heiligstes Interesse liegen: — weil nur die höchste Nothwendigkeit und die wichtigsten Absichten den Schöpfer der Natur zu einem größeren Aufwand von Mitteln zur Erzielung und Ausführung seiner Rathschlüsse bewegen können: welche von seiner höchsten Weisheit als nothwendiges Vehikel für das sinnliche Wesen, zur Aufnahme des Uebersinnlichen, angewendet werden; — indem bei der höchsten Machtvollkommenheit, deren Wille allein hinreichender Stoff zur Erzeugung ist, keine Beziehung oder absolut nothwendige Anwendung der Mittel zur Hervorbringung der Zwecke, statt finden kann. Schon in der Schöpfung und in des Menschen Busen hat Gott sein Daseyn und seinen unwandelbaren Willen ausgesprochen und begründet. Er hat den Menschen befähiget, im Einklang seines Gefühles mit dem moralischen Urprinzip, dieses als Stimme der Gottheit zu erkennen,

und sich durch Vernunft und Willensfreiheit nach dessen Anforderungen zu bestimmen.

Dieses dem Menschen verliehene Talent, oder: diese in ihn gepflanzte Uranlage zur Erfassung des göttlichen Unterrichtes: als unmittelbare erste und allgemeine Veranstaltung Gottes, für die möglichst-moralisch-religiöse Ausbildung des ganzen Geschlechtes, ward durch jenen Mißbrauch der freien Willens-Aeußerung, welchen der erste Zögling sich schuldig machte, nicht blos momentan geschwächt; daß nämlich die Wirksamkeit derselben durch die Dazwischenkunft fremder Ideen nur vorübergehend gehemmet, nur während des kurz andauernden Durchganges derselben, unter ihre despotische Herrschaft gebeugt wurde; — sondern der vorher reine Sinn für Moralität überhaupt, ward durch das freiwillige Hinneigen zum Sinnlichen schon im Keime so sehr verdorben, daß die bedingten Folgen desselben, — sowohl in physischer als moralischer Beziehung jenen, von der liebenden Gottheit beabsichtigten, Resultaten unmöglich entsprechen konnten; sondern solchen vielmehr feindlich entgegen standen.

Die vorher reinen moralischen Begriffe waren durch die vorsätzliche Abweichung vom göttlichen Gesetze verdunkelt, und dadurch unfähig, die Vortrefflichkeit desselben einzusehen. Der erweckte und Wurzel gefaßte Reitz zur Sünde, hinderte die Wirksamkeit der ursprünglichen moralischen Ideen, und beraubte sie durch den zunehmenden Hang zum Sinnlichen ihres praktischen Einflusses immer mehr. —

Sollte nun der Mensch ein selbstständiges, mit freier

Willens = Aeußerung begabtes, und zu fortschreitender Moralität bestimmtes, Wesen bleiben; und lag es in dem ewig unwandelbaren Rathschlusse Gottes, daß auch nach dem Falle noch der freie Erdebewohner zur Erreichung seines vollständigen höchsten Gutes mitwirke; so mußte eine höhere Unterstützung ihm zu Theil werden. — Diese höhere Unterstützung konnte der liebende Allvater seinen entarteten Kindern nicht vorenthalten, wenn sie zur Wiederaufnahme geschickt gemacht werden sollten. — Die Gottheit mußte sich der Menschheit nähern; — denn diese hatte weder Sinn noch Kraft genug mehr für eigenen Aufschwung. — Der Schöpfer mußte das Geschöpf an sich ziehen; — denn dieses war durch die Herrschaft der Sinnlichkeit unfähig, seine ursprünglich reinen Ideen zu realisiren. — Der Herr der Natur mußte sich und seinen Willen auf eine außerordentliche Weise dem Menschen bekannt machen; — weil dieser die Spur der Gottheit in der Schöpfung verlohren hatte, und nur für's Außerordentliche noch empfänglich war. — Das moralische Gesetz mußte in seinen rechtmäßigen Anforderungen dem geschwächten Begriffsvermögen des Menschen wieder erkennbar erscheinen, wenn dieser durch Theorie zur praktischen Anwendung angefeuert, und dessen stumpfer Sinn für Moralität überhaupt, wieder belebt werden sollte. — Dieser Unterricht, dieses Einwirken mußte vom Himmel kommen! und eine absolute Nothwendigkeit der Offenbarung leuchtet schon unverkennbar aus dem Verhältniß Gottes zur abhängigen Menschheit hervor. — Diese würde mit allen ihren noch

übrig gebliebenen Geisteskräften doch nie im Stande gewesen seyn, ohne jene höhere Mittheilung sich über die wichtigsten Angelegenheiten beruhigenden Aufschluß zu verschaffen. — Die philosophischen Systeme aller Jahrhunderte sind mit ihren, stets einander widersprechenden, spekulativen Theorien und großen Theils abentheuerlichen Hypothesen, die besten Belege für diese Wahrheit. —?...

§. 16.

In der Nothwendigkeit einer, von Gott ausgehenden, Offenbarung muß zugleich die Nützlichkeit derselben für das ganze Menschengeschlecht liegen; — weil von Gott, als Urquelle aller Heiligkeit, und Schöpfer beider Naturen, die Hervorbringung moralischer, für alle Menschen gleich wohlthätiger, Resultate um so mehr zu erwarten ist, da die weiseste und gütigste Zweckbeziehung schon in der physischen Haushaltung unverkennbar hervorleuchtet. —

Vielseitig ist der Nutzen einer göttlichen Offenbarung als Plan und Norm zur religiösen Bildung für alle Nachkommen Adams! — und ihr Werth ist das unschätzbareste Gemeingut, welches der liebevolle Allvater seinen dürftigen Kindern nur immer spenden mag.

Die Geschichte und Erfahrung aller Zeiten bezeugen die Unzulänglichkeit der menschlichen Vernunft, sich befriedigende Aufschlüsse über die wichtigsten Gegenstände ihres Denkens zu geben! — Die Weisesten aller Jahrhunderte konnten mit allen ihren unermüdeten spekulativen Forschungen keinen haltbaren Grund finden,

auf den sie mit beruhigender Sicherheit die Befriedigung ihrer ansprechendsten Bedürfnisse, hätten anbauen können. —

Ursprung des Menschen, Zweck seines Daseyns, so wie der Seele Zustand nach dieser Lebensperiode — blieben immer unauflösbare Probleme für die, sich selbst überlassene, Weltweisheit! — Nur himmlischer Unterricht kann in diesen räthselhaften Aufgaben wohlthätigen Aufschluß geben! Nur ein Gott kann untrüglicher Führer seiner Geschöpfe in ihren höheren, und daher für sie undurchdringlichen, Angelegenheiten seyn; — dessen Heiligkeit keinen Trug, und dessen allwissende Weisheit keinen Irrthum befürchten läßt! — Wogegen die beste menschliche Belehrung — ohne zu erweisende höhere Authorität, weder Sicherheit für die dauerhafte und zweckmäßige Güte derselben, noch ein hinlänglich ansprechendes Motiv zur praktischen Anwendung gewähret. —

Ferner spricht für die große Nützlichkeit und Echtheit einer göttlichen Offenbarung die Befriedigung der, in jedem Menschen mehr oder weniger liegenden, Sehnsucht nach einem Mittel, wie er sich nach seinem oftmaligen Abfalle von Gott wieder erheben, und mit dem Urquell seines Seyns wieder vereinigen kann.

Dieser, die sündhafte Menschheit beruhigende, Aufschluß über die wichtigste Angelegenheit ihres Lebens — welcher von der moralisch erziehenden gütigen Gottheit schon vom Anbeginn sicher zu erwarten war, ist unentbehrliches Bedürfniß für das ganze Menschenge-

schlecht; — weil alle Menschen ohne Ausnahme der Sünde unterworfen sind, und das tiefeste Forschen des menschlichen Geistes noch nie im Stande war ein Mittel zu ersinnen, welches als bewährender Balsam für des Gewissens Unruhe, und für des Sünders nagenden Seelenschmerz hätte dienen können. —

Endlich ist noch besonders der große Nutzen einer göttlichen Mittheilung in der Idee des Menschen von der Gottheit, unverkennbar! Dieser kann sich nämlich Gott, als den Urgrund alles Seyns, nicht anders als unter dem höchsten Ideale aller Vollkommenheiten denken: dessen Macht keiner Einschränkung, dessen Wille keiner Veränderlichkeit ausgesetzt, und von dessen Allliebe keine Partheilichkeit zu erwarten ist.

Als allmächtiger Herr aller Kräfte, kann Er Erscheinungen bewirken, deren nächste Ursache dem eingeschränkten Begriffsvermögen des Menschen von Causalverknüpfung, unerforschlich, und daher unerklärbar bleibt; aber aus eben diesem Grunde von der höchsten Intelligenz veranstaltet werden, um das, für außerordentliche Fälle empfängliche Menschengeschlecht auf die Macht des Schöpfers dadurch aufmerksam zu machen; — um unbedingten allgemeinen Gehorsam für die Aussprüche einer Authorität zu fordern, welche alle Menschen ohne Ausnahme als die höchste anerkennen müssen; weil alle ihre Abhängigkeit von derselben fühlen, und schon aus diesem Grunde zur Unterwerfung unter ihren Anordnungen angetrieben werden; wogegen die zweckmäßigste natürliche Veranstaltung zu der besten menschlichen Belehrung, weder die nothwendige

Aufmerksamkeit erregen, noch die freie Willensbestimmung — als bedingtes reines Motiv zur praktischen Anwendung der vorzutragenden Lehre, so sehr in Anspruch nehmen kann. —

Da ferner der Wille der Gottheit, frei von jeder Leidenschaft und stets von der höchsten Weisheit und Heiligkeit geleitet, von der Vernunft gedacht wird; so sind diese dem allervollkommensten Wesen eigenthümlichen Prädikate sichere Bürgen, daß seine Anordnungen die besten, und dessen Mittel die heilsamsten und zweckdienlichsten zur Begründung des ewigen Heiles für das ganze Menschengeschlecht sind. —

Endlich leiten die unverkennbaren Spuren von Gottes allerstreckenden Fürsorge in der physischen Welt, die Vernunft analogisch auf dessen unpartheiische Liebe für alle Menschen, in moralischer Beziehung. —

Da Er nämlich der Schöpfer und Wohlthäter aller Menschen ist, da Alle das Bild seiner Güte an sich tragen, so kann bei Ihm keine Ausnahme — keine Partheilichkeit in Vertheilung seiner vorzüglichsten Güter statt finden. —

Seine Offenbarungen müssen daher für Alle bestimmt, für Alle von gleicher Wohlthätigkeit seyn; — weil Er als Vater der großen Menschenfamilie das Wohl aller seiner Kinder begründen will. —

§. 17.

Da bei dem Urgrund aller Dinge, weder ein Beginnen noch Aufhören statt finden kann, sondern Vergangenheit und Zukunft in eine ewig gegenwärtige Zeugung zusammenschmilzt; so müssen auch seine

Offenbarungen von Ewigkeit zu Ewigkeit fortbestehen. —

Die erwiesene Nützlichkeit einer Offenbarung machte solche nothwendig; — und das ewig erzeugende Prinzip der Liebe theilte sie deßwegen von Ewigkeit mit. — Daher Schrift und Philosophie von jeher übereinstimmen, daß alle Geisteskultur in moralischer Beziehung — kein Produkt der sich selbst überlassenen Vernunft, sondern die Folge der Mittheilung höherer Geister sey, von denen die gegenwärtige Menschengattung nur das Residuum, oder die tiefere Potenz ist. — Alle höhere Erkenntniß muß daher durch Offenbarung, der Menschheit zugekommen seyn; weil diese nur zur Aufnahme und weiteren Verpflanzung der empfangenden Vernunftideen, aber nicht zur Erzeugung derselben, fähig ist. —

So belehrt uns die Schrift, daß die בְּנֵי אֱלֹהִים (Göttersöhne — Wesen, höherer Art;) sich mit den Töchtern der Menschen begatteten, woraus jene גִּבֹּרִים (Helden — Starke — Gewaltige,) stammten, die von je her מֵעוֹלָם (öfters: von Ewigkeit;) berühmte Männer אַנְשֵׁי הַשֵּׁם waren. Dieses durch den Artikel: הַ besonders ausgezeichnete Prädikat שֵׁם, welches die Schrift dieser Wesengattung als Nachkommen der בְּנֵי אֱלֹהִים zueignet, scheint vorzüglich durch das vorhergehende מֵעוֹלָם — von Ewigkeit, die höhere Bedeutung des Wortes שֵׁם anzuzeigen. — So findet man nämlich an vielen Stellen in den h. S. für das höchste Prädikat יְהֹוָה vorzugsweise das Wort שֵׁם; z. B. III. Mos. 24, 11. 16. — V. Mos. 28, 58. — Jes. 30, 27. Jer. 11, 21. — 26, 9. ꝛc. ꝛc. — Wo die Juden אֲדֹנָי

lesen, da lesen die Samaritaner שֵׁם für יְהוָֹה (Jehova). So gebrauchte der Hohepriester bei der wichtigsten Handlung der Gottesverehrung am Versöhnungstage — bei der öffentlichen Beichte seiner und des Volkes Sünden nämlich, das Wort שֵׁם statt יְהוָֹה: um damit das höchste Wesen zu benennen, von welchem er Gnade und Vergebung zu erflehen hatte ꝛc. — Auch die נְפִילִים (Riesen — wie aus der Höhe gefallen, — abgeleitet von dem Stammworte: נָפַל — Fallen, — herabkommen; — vom Herabkommen göttlicher Offenbarungen: in Jes. 9, 8. verg. im Chald. Dan. 4, 28. —) waren damals auf der Erde. — Ob diese נְפִילִים mit den בְּנֵי אֱלֹהִים von gleicher Natur — oder in geistiger Beschaffenheit geringeren Grades waren, läßt sich aus dem Texte der S. nicht entscheiden. Daß jedoch beide Gattungen, Wesen vollkommenerer und edlerer Art waren, in denen nicht blos die Anlage zur Aufnahme der Vernunftideen, wie bei dem gewöhnlichen Menschengeschlechte, sondern die Wirklichkeit derselben lag, und daß sie bestimmt zu seyn schienen, den göttlichen Saamen moralisch = religiöser Begriffe auf die Erde zu bringen und unter ihren jüngeren Brüdern auszustreuen, wird durch die Prädikate: Göttersöhne, Herabgekommene, Gewaltige, berühmte Männer — welche ihnen die Schrift beilegt, bis zur Gewißheit erhellet. — Mose I. B. 6, 2. 4.

Da die Erziehung des einzelnen Individuums, so wie des ganzen Geschlechtes auf Unterricht beruhet; so war von der Gottheit — als ewig gütig wirkende Kraft, jederzeit zu erwarten, daß Sie die verliehenen Anla=

gen zur Geistesbildung — unmittelbar oder mittelbar — nach dem Gutbefinden der weisesten Einsicht, anregen werde. —

Jede Aeußerung des von Ewigkeit selbstständigen Wesens ist im engeren Sinne: Offenbarung seiner Vollkommenheit; — zugleich aber im weiteren Sinne: Offenbarung seines, von Ewigkeit beschlossenen, Erziehung-Systemes für das Menschengeschlecht. —

So verkündet jeder einzelne Bestandtheil der Welt, so wie das ganze Universum und dessen ordnungsvoller Organismus die Weisheit, Güte und Allmacht des Schöpfers; — um durch dieses reizvolle Beschauen seiner Werke, Ehrfurcht und Liebe für ihn, in uns zu erregen; zugleich aber auch als Vorbereitung und ansprechendes Motiv zu dienen, seinen ferneren Anordnungen nämlich, als Aeußerungen der höchsten und vollkommensten Authorität, den unbedingtesten Gehorsam zu zollen. —

Vervollkommnung geistiger Wesen — durch freisteigende Annäherung derselben zur höchsten Moralität, muß das ewig unwandelbare Erziehungs-Prinzip der Gottheit seyn; weil Beseeligung, nur in der Vereininigung mit der allseeligen Einheit denkbar ist, und die Bestimmung selbstständiger Wesen seyn kann. —

Zur Beförderung dieses höchsten Zweckes ist es nun anzunehmen, daß die Gottheit denen, Ihr näher stehenden Wesen Sich von Ewigkeit offenbaret, und Ihren heiligsten Willen verkündet hat; um sie mittel-

bar zu Lehrern ihrer irdischen Brüder aufzustellen. — Die unverkennbare Stufenfolge in der physischen Einrichtung führt analogisch auf diesen Gedanken; — der durch die Aussprüche der h. Schrift: בְּנֵי אֱלֹהִים; בָּאָרֶץ הָיוּ נְפִלִים — so wie durch ältere und neuere Philosophie unterstützt wird. — Schon Plato sagt im Epinomus: daß der Mensch unfähig sey, die Verehrung und Liebe gegen Gott sich selbst zuzueignen; und daß Niemand ihm diesen Unterricht ohne Beistand vom Himmel, ertheilen kann etc. Und an einem anderen Orte erkennt ebenderselbe Weltweise die ursprünglichen Menschen für Wesen höherer Natur, deren herabgebrachten Lehren und Ueberlieferungen man in Rücksicht ihrer authentischen Quelle, allen Glauben und Gehorsam schenken müsse etc. So schreibt auch Schelling: „Nach diesen Prämissen bleibt nichts anderes übrig als anzunehmen, daß die gegenwärtige Menschengattung die Erziehung höherer Naturen genossen, welche, der Vernunft unmittelbar durch sich selbst theilhaftig, nachdem sie den göttlichen Saamen der Ideen, auf der Erde ausgestreuet, von ihr verschwunden sind. — Wenn aber gezweifelt werden sollte, wie jenes Geistergeschlecht in irdiche Leiber habe herabsteigen können; — ?... so überzeugt uns Alles, daß die frühere Natur der Erde sich mit edleren und höher gebildeten Formen vertrug, als die gegenwärtigen sind; wie die Reste von thierischen Geschöpfen, deren Gegenbilder in der jetzigen Natur vergeblich gesucht werden, und die durch Größe und Struktur die jezt existirenden weit übertreffen, beweisen, daß sie auch in anderen Gattungen lebender Wesen in der Jugend ihrer Kräfte höhere Exemplarien und vollkom-

mener gebildete Gattungen getragen hat, die den veränderten Verhältnissen der Erde weichend, ihren Untergang fanden rc."

§. 18.

Jeder, dem einzelnen Individuum so wie dem gesammten Menschenstamme zu Theil werdende, Aufschluß, über die Berichtigung seiner höheren und höchsten Angelegenheiten kann, wie wir aus den oben angeführten Gründen wahrnahmen, nur das Werk Gottes seyn. —

Empfängt der Mensch, ohne sich bewußte Belehrung von außen, höhere und hellere Einsichten über die Befriedigung seiner höchsten und wichtigsten Bedürfnisse, gehet der Akt der besseren Erkenntniß schnell erwachend wie aus einem Traume vor; verbreitet sich ein ungewöhnliches Licht im Inneren der Seele, wodurch das geistige Auge, mit Klarheit erfüllt, die bisher dunklen und verworrenen Gegenstände ihres angestrengteren Sinnens auf einmal in einer Lauterkeit erblickt, die zugleich das Gemüth in eine noch nie gefühlte Ruhe versetzt; so ist die unmittelbare Einwirkung des Allgeistes offenbar! — Der Mensch, — als Bildungsstoff, hat dann seine geläuterte Einsicht der unmittelbaren Leitung seines himmlischen Erziehers zuzuschreiben; ein Strahl der ewigen Geistersonne verscheuchte den Nebel seiner Seele. — Mittelbar heißt jene Offenbarung göttlicher Wahrheiten, welche nach der Einsicht der höchsten Intelligenz, durch Menschen verkündet werden sollen, die solche zur weiteren Verbreitung ursprünglich empfingen.

§. 19.

Dem gemeinsten Menschenverstande muß es einleuchten, daß Lehren und Verordnungen, von dem höchst heiligen und weisesten Gesetzgeber mit außergewöhnlichen Veranstaltungen ausgehend, für das Menschengeschlecht von großem Werthe seyn müssen! — zur blosen Beschäftigung der Menschheit läßt sich von Gott keine außerordentliche Erscheinung in der Sinnenwelt erwarten. — Nur Beförderung hoher und wichtiger Zwecke kann die Veranlassung zu solchen Ausnahmen seyn, die, nach der höchsten Einsicht nur allein geeignet sind, die erforderliche Aufmerksamkeit des Geschöpfes auf die unbeschränkte Macht des Schöpfers zu erregen, und solches zugleich durch die feierliche Vorbereitung und den Aufwand der Mittel, auf die Wichtigkeit der vorzutragenden Gegenstände zu leiten. —

Da Gott, als der allmächtige Schöpfer der Natur — deren Gesetze und Kräfte sich nach seinem Willen formen und leiten lassen müssen, zugleich der höchst moralische Gesetzgeber ist; so ist von seiner Heiligkeit und Weisheit zu erwarten, daß Er jene, dem eingeschränkten Sinne des Menschen unbegreiflichen, und daher scheinbaren, Ausnahmen in der fest gesetzten Ordnung der Natur, nicht nur unmittelbar als Mittel zur Ausführung seiner höchsten Plane anwenden, sondern solche auch mittelbar, durch Menschen bewirkend, — als wahre Wunder mit göttlicher Kraft unterstützend, anerkennen lassen wird. —

Diese unmittelbar von Gott bewirkende Anerkennung eines, mittelbar durch Menschen aufstellenden

Beweises der göttlichen Authorität ihres Auftrages, ist gleichsam das Kreditiv oder Beglaubigungsschreiben ihrer himmlischen Sendung; — welches jedoch erst durch die Wichtigkeit und den Werth des Vortrages selbst, vollen Glauben und die gebührende Huldigung verdient.

Obgleich nun die beschränkte menschliche Vernunft nicht fähig noch berechtiget ist, Lehren und Verordnungen, welche von dem allervollkommensten Wesen ausgehen, im Voraus zu prüfen oder zu bestimmen; — weil die eigentliche Realität derselben erst durch die Anwendung praktisch hervortritt; — so ist der Mensch als freigeschaffenes und darum verpflichtetes Wesen dennoch befugt, in Rücksicht der ihm obliegenden Verantwortlichkeit seiner wichtigsten Angelegenheiten, eine Paralelle zwischen den ihm verkündeten religiösen Wahrheiten und seinen höchsten Bedürfnissen zu ziehen, um wahrzunehmen, ob jene diesen entsprechen, und auf diese Weise mit seinem eigenem Gefühle — als Maasstab der, von Gott in ihn gelegten, Urideen in vollem Einklange stehen. —

Dieses, der Vernunft zustehende, Urtheilsrecht über das wahrhaft Reale und Scheinbare oder Erdichtete, kann und darf sich jedoch nie über die Sphäre ihres Gebiethes hinaus erstrecken. — Jene aufzustellenden Kriterien nämlich, sollen nicht die Art der Wahrheiten einer, vom Himmel ausgehenden, Bekanntmachung angeben oder bemessen; — denn hierzu ist die beschränkte menschliche Einsicht weder berufen noch befähiget; — sondern das Recht der Vernunft kann sich nur dadurch geltend machen, daß es über den wahren

oder scheinbaren Ursprung der, als göttlich angekündigten, Realitäten entscheidet; — indem das wahrhaft Göttliche durch seine Alles anziehende Kraft in der Seele des Menschen seinen Berührungspunkt findet, und über alles Irdische unverkennbar hervorleuchtet.— Hat die Gottheit wirklich gesprochen, hat Sie jemand gewürdiget, ihren Willen unter Menschen zu verkünden; so muß dieser, von Ihr bestimmte, Gesandte seines hohen Berufes nicht nur würdig seyn, sondern als würdig allgemein anerkannt werden können; wenn er seiner Sendung Ehre machen, und dem Zwecke derselben entsprechen soll. —

Je höher und wichtiger der Auftrag ist, desto höher und wichtiger müssen daher auch die Eigenschaften des Gesandten seyn, und desto unverkennbarer muß auch die Echtheit seines vorzuzeigenden Kreditives befunden werden; — indem es sich von dem höchsten und weisesten Regenten nicht anders denken läßt, als daß Er den Würdigsten zu seinem Repräsentanten wählen, und mit allen Beglaubigungsmitteln, welche in Bezug seiner Sendung als nothwendig von ihm erachtet werden, unterstützen wird. —

§. 20.

Da eine jede, unmittelbar oder mittelbar von Gott ausgehende, Offenbarung unverkennbare Merkmale ihrer himmlischen Abstammung an sich tragen muß, wenn solche nämlich als wirkliches Wort Gottes anerkannt und gewürdiget werden soll; so hat die Vernunft jene, schon oben bezeichneten, Merkmale oder Kennzeichen vorher nach Möglichkeit genau zu prüfen.

Die Wahrheit, durch welche die Wahrhaftigkeit einer göttlichen Offenbarung erkannt werden kann, muß in zweifacher Beziehung, auch von zweifacher Art seyn. —

Unverwerfliche Authentie muß nämlich die Stütze für ihr faktisches und zugleich übernatürliches Wesen seyn! — Sowohl die Thatsache als Geschehenes, wie die Außerordentlichkeit desselben, darf in historischer wie in philosophischer Erwägung keinen Zweifel an die Wirklichkeit des fraglichen Gegenstandes übrig lassen. — So verschieden auch die Motive seyn können, welche die Vernunft zur Auf- und Annahme einer Offenbarung — als höchste Willensäußerung der Gottheit, bestimmen; so haben sie doch alle in der Wahrnehmung (äußere oder innere) ihren Grund. —

Die Materie, oder besser: der Inhalt einer sowohl mittelbaren als unmittelbaren Offenbarung Gottes, kann nur als solche durch den inneren Sinn wahrgenommen werden; — wenn die richtig reflektirende Menschenvernunft nämlich einsieht, daß in der Auffassung und Befolgung jener, ihr zukommenden, Lehren und Vorschriften die Befriedigung ihres besseren Strebens und Sehnens liegt, und daß solche zugleich geeignet sind, ihre ursprünglichen Ideen zu vervollkommnen, und überhaupt den ganzen Menschen zu bessern. —

Sollte eine, mit den angeführten Wahrheitskriterien authorisirte, Offenbarung auch solche Gegenstände enthalten oder berühren, deren Grund und inneres Wesen dem begrenzten Erkenntnißvermögen des Menschen hie-

nieden unerforschlich und verhüllet bleiben, und deren Einfluß auf das sittliche Wohl des Menschengeschlechtes seinem, für höhere Erfassung noch unmündigen, Sinne durchaus unerklärbar seyn; so ist die Vernunft dennoch verpflichtet auch solche, als Religionsgeheimnisse angeführten, Lehren und Gesetze als Aussprüche der höchsten Weisheit und Gerechtigkeit zu respektiren. —

Auch der einsichtige menschliche Lehrer findet es aus weisen Absichten oft räthlich, seinen noch unreifen Eleven die wahren Motive seiner Ge- und Verbote bis zu ihrem reiferen Alter vorzuenthalten; — auch ihnen öfters als blose Vorbereitung, oder um ihre Wißbegierde noch mehr zu spannen, nur Winke über solche Gegenstände zu geben, deren genauere Bezeichnung oder größere Enthüllung für das zarte Begriffsvermögen der Jugend nicht geeignet, oder schädlich seyn würde. — Wie vielmehr läßt sich nun ein solches Verfahren von dem höchst weisen himmlischen Erzieher annehmen, dessen Methode gewiß in jeder Rücksicht die vortrefflichste ist?...

Ueberhaupt lassen sich bei einer wahrhaften Offenbarung auch solche Mittheilungen erwarten, die entweder das, jedem Menschen mehr oder minder eigenthümliche, Sehnen nach einer Kunde aus den höheren Regionen einigermassen befriedigt, oder aus weisen Absichten noch höher steigert. — Eröffnungen über das Daseyn solcher religiösen Wahrheiten, deren Grund in einer übersinnlichen Sphäre wurzelt, können für die Ruhe des Menschen von großem Nutzen, und für dessen Geistesbildung von hoher Wichtigkeit seyn; ohne

daß es nöthig wäre, das eigentliche Wesen derselben zu kennen, und das heilige Dunkel, welches ihre wahre Beschaffenheit dem beschränkten Sinne des Erdbewohners verhüllet, zu durchdringen. — Die erhabenste Authorität ihres Verkünders, und ihr wohlthätiger Einfluß auf das sittliche Wohl der Menschheit sind hinlängliche Bewegungsgründe, welche die Vernunft auch zum Glauben solcher Gegenstände bestimmen, deren Existenz ihr unbegreiflich ist; — weil der höhere Sinn seine Stärke zur Erfassung des Ungewöhnlichen noch nicht erreicht hat, und daher das Ueberirdische zu durchschauen, noch nicht vermag. —

Ja! die Stunde, die wird kommen, —
Heller wird das Auge sehen; —
Wenn die Schuppe weggenommen,
Wir im Licht' der Wahrheit stehen. —

§. 21.

Die Form, Hülle oder — das Beglaubigungszeichen einer übernatürlichen Offenbarung kann als solche sowohl durch den inneren, als durch den äußeren Sinn wahrgenommen werden.

Ist nämlich die Offenbarung eine unmittelbar göttliche, die in der Eintrittsweise ihre Kraft durch einen ungewöhnlichen Vorgang im Inneren des Menschen äußert; so kann diese, aus keiner natürlichen Ursache zu erklärende, plötzliche Veränderung, wegen Mangel des Gegenstandes zum äußeren Anschauungsvermögen, nur durch den inneren

Sinn als unmittelbare Wirkung der höchsten Macht wahrgenommen und beurtheilt werden. —

Geschieht jedoch die Offenbarung mittelbar; das heißt: authorisirt die Gottheit jemand als Verkünder ihres Willens und ihrer Lehre; so gehet die Wahrnehmung der Echtheit und Hinlänglichkeit der Legitimation desselben in doppelter Beziehung; — nämlich: als wirkliches Faktum durch den äußeren Sinn, und als übernatürliches Werk durch das Urtheilsvermögen des inneren Sinnes, vor. — Bei dem Mangel eigener Wahrnehmung, kann nur vollkommen authentisches Zeugniß die Stelle derselben vertreten. —

§. 22.

Authentie einer mittelbaren Offenbarung oder: Beglaubigungsmittel, als echte Kreditive eines von Gott beauftragten Gesandten.

Obgleich jene, von der Vernunft aufgestellten, mit ihren Urideen in Harmonie stehenden, inneren Kriterien einer angeblich vom Himmel kommenden, sowohl mittelbaren als unmittelbaren Offenbarung, für die Göttlichkeit derselben sprechen; so muß dennoch der menschliche Verkünder des göttlichen Auftrages sich auch durch äußere Merkmale, als göttlicher Gesandter hinlänglich legitimiren; wenn dessen Vortrag als wahrhafte Aeußerung der Gottheit erkannt und aufgenommen werden soll. —

Diese äußeren Kriterien, (welche auch als Kennzeichen der besonderen ehrenvollen Auszeichnung der damit begabten Person anzusehen sind;) sind in mehrfacher Beziehung nothwendig, und dürfen wegen der Wichtigkeit der darauf Bezug habenden Gegenstände, nicht übersehen werden; und zwar schon aus folgenden Gründen:

1) Läßt es sich von dem höchst weisen und moralischen Gesetzgeber nicht anders denken, als daß Er zur Ausführung seiner Rathschlüsse solche Mittel anwenden wird, welche für das menschliche Erkenntnißvermögen am geeignetsten sind, die höchste Machtvollkommenheit daraus zu folgern, und durch diese Einsicht weiter auf das Erkennen des großen Abstandes zu leiten, welcher nämlich zwischen jener uneingeschränkten Machtäußerung und der Schwäche menschlichen Wirkens obwaltet; — um ferner

2) durch diese Selbsterkenntniß jenes Gefühl der Abhängigkeit zu erregen, welches bei einem sinnlichen, und zur Sinnlichkeit geneigten, Wesen wie der Mensch ist, als Haupttriebfeder der Unterwürfigkeit und des unbedingten Gehorsams für die Anordnungen einer Authorität angesehen werden kann, welche weder die höchste menschliche Vernunft zu verbessern, noch die höchste menschliche Macht zu hintertreiben vermag; weil solche von dem weisesten, besten und mächtigsten aller Wesen veranstaltet werden.

3) Da durch den Uebergang der unmittelbaren Mittheilung göttlicher Wahrheiten zur mittelbaren, die ursprünglich übernatürliche Weise derselben, sich

in einen natürlich menschlichen Vortrag verwandelt; so fordert diese Form-Veränderung hinlängliche Nachweisung für die wahrhaft göttliche Sendung des Verkünders. — Endlich

4) Demnach die Resultate des Erkenntnißvermögens von den, in der Seele sich spiegelnden, heller oder dunkler werdenden, Idealen abhängen; — der Mensch als Sinnenwesen nämlich, nur über den Grund solcher Gegenstände zu urtheilen fähig ist, von deren Existenz sowohl wie von den Beschaffenheiten derselben, ihn entweder der äußere Sinn durch die Anschauung, oder zugleich auch der innere durch ein fortgesetztes Studium der Ursachen und Wirkungen jener, von außen empfangenen, Bilder überzeugt; — so kann der Fall eintreten, daß das Bild einer ungewöhnlichen Erscheinung in der Sinnenwelt, der Seele anfangs als etwas Außerordentliches, nach dem bekannten Laufe der Natur unbegreifliches Phänomen, zugeführt wird; welches später bei näherer Beleuchtung als eine, den bestimmten Gesetzen der Physik ganz gemäße Folge erscheint, und als solche sich auch bewährt. — Sollen daher jene Merkmahle — (welche die Authorität eines, als göttlichen Gesandten sich ankündigenden Menschen zu beurkunden haben;) die erforderliche Wirkung hervorbringen; so müssen solche von der Art seyn, daß das tiefdenkenste Forschen der menschlichen Vernunft nach den natürlichen Ursachen derselben, unbefriedigt bleibt. — Zwar können und dürfen jene, von dem angeblichen Inspiranten aufzustellenden, Beweise seiner göttlichen Sendung dem Wesen nach in solchen Produktionen bestehen, welche auch im Laufe

der Natur zum Vorschein kommen; oder durch die Benützung der natürlichen Kräfte von Menschen hervorgebracht werden; — allein die Weise der Produktion muß außer den Grenzen der Natur liegen, und von der Erfahrung weder der menschlichen Erfindungsfähigkeit, noch den Naturkräften überhaupt, zugeschrieben werden können. —

§. 23.

Nothwendiger Charakter eines Verkünders göttlicher Aufträge.

Als vorläufige Bedingungen zur Aufnahme eines göttlichen Gesandten, sind dessen physisch- und moralischguten Eigenschaften in genaue Erwägung zu ziehen. — Derjenige, welcher von der höchsten Weisheit und Heiligkeit gewürdiget wird, ihren Willen auf der Erde bekannt zu machen, um die Menschen zur Wahrheit und Tugend zu leiten, muß gewiß durch den besten Willen und durch das aufrichtigste Streben nach Verbreitung der Moralität, Gott wohlgefällig, und somit seines erhabenen Berufes werth seyn. —

Finden sich nun bei dem angeblichen Verkünder des göttlichen Wortes die bemerkten Voraussetzungen seines eigenthümlichen Werthes nicht vor, so ist dessen Authorität nicht nur zu bezweifeln, sondern als förmlich erdichtete Anmaßung zu betrachten, und den weiteren Manipulationen desselben, als aufzustellende Beweise seiner göttlichen Sendung, weder Aufmerksamkeit noch Glauben zu schenken. —

§. 24.

Da der göttlich Beauftragte, die höchste Abkunft seines Auftrages durch solche Kreditive zu erweisen hat, deren Echtheit ihm Aufnahme und Folgsamkeit verschaffen soll; so ist vorher der Inhalt derselben zu bestimmen, und die Möglichkeit, wie solche in Menschen Hände gerathen, und durch Menschen als echte Beglaubigungsmittel für ihre höhere Stellung, nachgewiesen werden können, zu erörtern.

1) Der innere Gehalt der Beglaubigungsschrift geht als rein und göttlich schon aus seiner äußeren Form hervor; wenn diese nämlich mit dem Stempel der Gottheit unverkennbar versiegelt ist. — Die Mittel, welche der Beauftragte nämlich, zu seiner Beglaubigung aufführet, müssen sowohl seines erhabenen Senders würdig, wie dem Zwecke seiner Sendung angemessen seyn. —

Von Gott, als dem allervollkommensten Wesen, lassen sich durch außerordentliche Veranstaltungen zur Beglaubigung seiner Aufträge an Menschen, keine andere Mittel erwarten, als solche, die entweder durch ihre Außerordentlichkeit geeignet sind, seine Machtvollkommenheit überführend zu bezeugen, und dadurch die Menschen für die Authorität und den Vortrag seines Gesandten zu stimmen; — oder es sind solche, welche zugleich seine väterliche Fürsorge und Wohlthätigkeit für das ganze Menschengeschlecht, wie für jedes einzelne Individuum, darthun. —

Geringere Resultate außerordentlicher Mittel, sind als ungöttlich zu verwerfen; — weil solche mit

der erhabensten Vollkommenheit Gottes nicht in Harmonie stehen. —

So wie nun schon aus den Mitteln, — (Wunder, Weissagung) auf welche der göttliche Gesandte als Zeugen seiner höheren Verbindung hinweißt, wegen ihren übernatürlichen Wirkungen und darum unerklärbaren Ursachen, die wahrhaft göttliche Sendung desselben hervorleuchtet; — so müssen auch die, dadurch beabsichtigenden, Zwecke die Göttlichkeit der Veranstaltung beurkunden. —

Schon der gemeine Menschenverstand muß es erkennen, daß, wenn nämlich schon die Mittel, als außerordentliche Erscheinungen, eine moralisch-wohlthätige Tendenz verrathen, welche deßwegen zugleich als die ersten Zwecke betrachtet werden können; um wie viel mehr müssen daher die letzten oder eigentlichen Zwecke derselben, — (wegen deren Erzielung die höchste Intelligenz eine Ausnahme in der Ordnung der Natur als nothwendig erachtet) einen höchst moralischen, für das Wohl der Menschheit unentbehrlichen Gehalt haben! — ?...

Dieser innere oder wesentliche Gehalt einer jeden göttlichen Mittheilung — als nothwendiges Lebensprinzip für das gesammte Geschlecht der Menschen, ist sowohl wegen den anspruchvollen geistigen Bedürfnissen aller Nachkommen Adams und deren Anlagen zur moralischen Kultur, — welche jedoch erstere zu befriedigen, so wie leztere auszubilden sie aus eigenen Kräften nicht mehr im Stande sind, — als besonders in Betrachtung der ewigen Vaterliebe Gottes für

die Hülfebedürftigen, schon im Voraus mit Zuverlässigkeit zu erwarten. —

Als der Gottheit würdig und dem wahren Wohl der Menschheit förderlich, lassen sich daher die lezten Zwecke oder die eigentlichen Motive einer, von der höchsten Weisheit durch außergewöhnliche Mittel veranstalteten, Bekanntmachung einigermaßen bestimmen.

Belehrung über die wichtigsten Angelegenheiten aller Menschen; — wahrhafte Besserung des ganzen menschlichen Geschlechtes, durch möglichmachende freie Ausübung der Tugend — um der Tugend willen; — immer größere Verbreitung der Religion und Moralität — durch steigende Erkenntniß der Wahrheit und ihrer Liebenswürdigkeit; — und endlich, — die Vereinigung der allseeligen Einheit mit der annähernden Allheit, müssen die Prinzipien seyn, welche die Gottheit zur näheren Offenbarung ihres Wesens und Willens veranlassen können. —

2) Die Frage: Wie dergleichen Mittel, (welche sich als wahre Wunder ankündigen und bethätigen, und die darum gewirket werden, um als Zeugen der Echtheit einer göttlichen Ankündigung zu dienen) in die Hände eines irdischen Wesens gerathen können; ? — findet in der Uebereinstimmung des Thaumaturchen mit den, in der Absicht Gottes stehenden, Zwecken derselben, ihre vollkommene Auflösung. —

Jene Eigenschaften nämlich, welche der Würdigkeit eines göttlich Beauftragten zum Grunde liegen müssen,

zeugen schon durch ihren moralischen Charakter von der näheren Verbindung ihres Besitzers mit der Urquelle aller Moralität. —

So wie jedoch Gott der einzige Gründer und Ordner der Natur ist, so kann auch nur allein Er, unmittelbar oder mittelbar, ihre Kräfte und Gesetze nach seiner unbeschränkten Macht, für seine immer weisen und heiligen Absichten anwenden und modifiziren. — Ein erschaffenes Wesen aber, kann nicht aus eigener Kraft Erscheinungen bewirken, deren Kausalgrund außer den Grenzen der sinnlichen Welt liegt. —

3) Der Mensch, welcher durch sein höheres Streben der Gottheit näher stehet, wird durch ihren Beistand gewürdiget, als Organ ihres Willens, und als Werkzeug der göttlichen Macht zur Hervorbringung jener Resultate zu dienen, welche den Werth der Ankündigung und die Würdigkeit ihres Verkünders durch den Aufwand und die unerklärbare Produktionsart der Mittel, zugleich bezeugen sollen. —

§. 25.

Wunder!

Was begreift die Vernunft unter dem Ausdrucke: Wunder? — oder: Welche Erscheinung wird im eigentlichen Verstande des Wortes, allgemein *ein* Wunder genennet?...

Im weiteren Sinne, können alle sichtbaren Gegenstände als Wunder verstanden werden. — Die Welt, mit allen ihren verschiedenartigen Formen und Eigenschaften als ein zusammenpassendes Ganzes, so wie jeder ihrer Theile im Einzelnen als ein, für sich bestehender,

und dennoch zur Erzielung des Alles umfassenden Endzweckes bestimmter und harmonisch mitwirkender, Gegenstand betrachtet, ist für den denkenden und forschenden Beobachter ein ununterbrochen fortwirkendes Wunder! ... Diese Allgemeinheit der Wunder kann mit Recht nach Lessings Ausdruck: als der Wunder größtes gelten; — weil die Menge derselben, und ihre alltäglichen Produktionen, uns eb'en wegen ihrer Unzahl und beständig äußernden Kraftfülle nicht mehr als Wunder erscheinen. —

So kann alles Sinnliche zugleich als übersinnlich bemessen werden; — indem der Entstehungs- und Wirkungsstoff alles Seyns immer auf eine Ursache zurückgeführt, und bei derselben stehen zu bleiben genöthiget wird, deren Aeußerungen — als ewig selbstständig fortwirkende Allkraft, jederzeit unerklärbar bleiben. —

Diese Erde mit ihrer fortdauernden Zeugungskraft; — dieses strotzende Weltmeer mit seinem unermüdenden Kreislauf und periodischen Steigen und Fallen — das sein Bett' nie verläßt, oder seine angewiesenen Gränzen überschreitet; — diese prachtvoll strahlende Sonne mit ihrem ewig jugendlichen Glanze und Alles durchdringendem wohlthätigen Feuer; — dieser lieblich leuchtende Mond mit seinen stets gleichen Veränderungs-Perioden — als immer treuer Gefährte unseres Planeten; — jene zahllosen und ungeheueren Weltmassen über unserem Horizont, mit ihrem ewig unveränderten Lichte, die freischwebend in endlosem Raume ihre vorgezeichneten Bahnen noch nie verfehlten; — alle diese verschiedenartigen Zeugen einer ewig bestehen-

den Urkraft, sind wegen des unbegreiflichen Grundes und Ursprungs ihrer Kausalität, eben so viele unerklärbare Phänomene. —

Welch ein Wunder ist selbst der Mensch dem Menschen! — Zwei Extreme — von ganz ungleicher Natur und Anmassung, und dennoch in der engsten Verbindung stehend und daher abhängend von gegenseitiger Theilnahme — machen den Inbegriff seines Wesens aus. — Halb dem Himmel entfallen, halb der Erde gehörend; ist der Mensch in der Beschauung und Erforschung seines Selbst, sein eigenes unauflösliches Räthsel und das größte Wunder der sichtbaren Welt. —

So sehr nun auch das ganze Universum mit allen seinen zahllosen Bestandtheilen für eben so viele wundervolle Aeußerungen der Grundursache alles Seyns zu betrachten ist; so verstehet man doch im Allgemeinen und im engeren Sinne des Wortes, unter Wunder nur solche Erscheinungen oder Begebenheiten, welche schon in Forschung ihrer nächsten Ursache — als analogische Beziehung nämlich, unergründlich, und daher für das Begriffsvermögen des menschlichen Verstandes niemals erklärbar sind; — wenn solche nicht als besondere Werke und unmittelbare Einwirkung der Gottheit auf die bestimmten Kräfte der Natur — zur Erreichung eines weisen und heiligen Endzweckes, angenommen werden. —

Der Begriff eines förmlichen Wunders gründet sich also auf dessen ungewöhnliche Kraftäußerung, die von keiner natürlichen Ursache abgeleitet, sondern nach allen ihren Beziehungen einzig nur derjenigen

Kausalität zugeeignet werden kann, von deren unbeschränkter Macht die Lenkung des Weltorganismus und die Anwendung der Naturkräfte überhaupt, abhängen. —

§. 26.

Nach der Möglichkeit eines unmittelbaren Wunders fragen, heißt: der Machtvollkommenheit Gottes Schranken setzen, oder: an der Wirklichkeit der Welt zweifeln wollen. — Das Wesen, welches aus eigener Kraft das All ins Daseyn gerufen und gegründet hat, muß auch nach seiner vollkommensten Willensfreiheit unmittelbar auf dasselbe einwirken können! — Es muß sich von ihm formen und anwenden lassen, wie der Thon in des Töpfers, und das Wachs in des Bildners Hand. — Der Schöpfer und Beherrscher des ganzen Universums, hat nach seinem weisesten und heiligsten Plane die physische Weltordnung so eingerichtet, daß sie der moralischen als Mittel zu ihrer möglichsten Vollkommenheit dienen, ihr aber niemals in Erreichung des höchsten Endzweckes hinderlich seyn kann. — So kann nun nach dem heiligsten Willen der höchsten Intelligenz der Fall eintreten, daß der festgesetzte Gang der Natur — von gewöhnlicher Ursache auf Wirkung nämlich, eine Ausnahme für den Moment machen, oder: als Beförderungsmittel der Moralität, dieser als untergeordnet, scheinbar weichen muß. —

Dieses Eingreifen des Meisters in den Mechanismus der Natur, verursachet jedoch so wenig eine Unterbrechung oder Störung in demselben, so wenig die kunstvolle Maschine des vollkommenen Künstlers durch

dessen weisen Erfindungsgeist — auf immer höhere und zweckmäßigere Anwendung, verliert oder zerstört wird. —

Dieser zweckdienliche Gebrauch der Mittel zur Realisirung der möglichsten Divinität oder: zur Würdigung des höchsten Gutes, ist der weisesten Providenz angemessen, und von ihr allein jederzeit zu erwarten. — ?...

Da der Wille des wahrhaft göttlichen Gesandten, in Beziehung des Zweckes der Sendung, mit dem Willen seines erhabensten Senders in Harmonie stehet; so ergiebt sich daraus die Möglichkeit, wie ein Mensch eine Wunderkraft äußern kann, die nur allein der Gottheit eigen ist. — Das mittelbare Wunder, — von Menschen nämlich gewirkt, bleibt immer ein unmittelbares Werk der unergründlichen Kausalität; — nur daß jene, durch den Willen und mit dem Beistande dieser, der göttlichen Kraft als Werkzeug zur Ausführung moralischer Endzwecke dienen. —

Wenn schon der, mit Freiheit begabte, Mensch willkührlich in dem Gange der Welt einwirken kann, um wie vielmehr muß derselbe diese Gabe in Uebereinstimmung mit dem Plane der Gottheit — zur Steigerung und Begründung wahrer Moralität, benützen können?...

§. 27.

Der nächste und zugleich ausgezeichnetste Zweck eines mittelbaren Wunders kann kein anderer seyn, als den wahrhaft göttlichen Auftrag zu bezeugen, mit welchem derjenige gewürdiget seyn muß, der durch die Hervorbringung übernatürlicher Erscheinungen

sowohl seine nähere Stellung bei Gott, als besonders daß Gott durch ihn wirke, beurkundet; — indem nur der Schöpfer und Regierer der Natur Wirkungen verursachen oder zulassen kann, die nicht als Folgen natürlicher Ursachen betrachtet werden können. —?...

Wunder sollen daher nicht dazu dienen, um die göttliche Wahrheit eines religiösen Gegenstandes unmittebar zu erweisen; — denn in dieser Beziehung giebt es Wahrheiten, welche die menschlichen Verstandeskräfte übersteigen, und mithin sich nicht analogisch ableiten lassen; — sondern das Hervorbringen übernatürlicher Erscheinungen durch Menschen gewirkt, soll eigentlich die göttliche Authorität desjenigen erweisen den die Gottheit gewürdiget hat, ihr Gesandter und Verkünder ihres Willens zu seyn, und welchen Sie darum mit ihrer Macht unterstützt, um die Menschen zur Aufnahme seines Vortrages willfährig zu machen. —

Die Wunder sind also ein Zeugniß Gottes für die göttliche Sendung eines Menschen, durch den die höchste Macht sich äußert!... und wodurch Gott zugleich sein höchstes Wohlgefallen an seinem Gesandten zu erkennen giebt und dessen vorzügliche Würde beurkundet. — Math. 9, 6. — Joh. 5, 36. — Joh. 11, 41. 42. — Hebr. 2, 4. —

§. 28.

Wahre Wunder, oder nothwendige Beschaffenheit solcher Erscheinungen, welche zunächst als authentische Beweise für die

wahrhaft göttliche Sendung eines Mannes dienen sollen. —

1) Die Ereignisse, aus welchen die Wunder bestehen, müssen sowohl nach ihrer Materie als nach ihrer Form, oder: nach ihrem historischen und philosophischen Inhalte als wahrhaft geschehene, und als übernatürliche Begebenheiten für den Gegenwärtigen vollkommen erkannt, und für den Abwesenden hinlänglich erwiesen werden können. Die Wahrnehmung gilt also auch hier wie bei der unmittelbaren Offenbarung als einziges Entscheidungsmittel! (bei einem am Geist und Körper gesunden Menschen nämlich.) — Der äußere Sinn entscheidet über die Materie des Wunders; — oder: erkennet dessen historischen Theil als wirkliches Faktum; und durch die Wahrnehmung des inneren Sinnes, oder durch die Erwägung der Vernunft, wird dieses Faktum in seiner produzirenden Weise als eine übernatürliche Erscheinung erkannt und bestätiget. —

2) Die Fakta, welche den Inbegriff der Wunder ausmachen, müssen von der Art seyn, daß sie, obgleich von Menschen gewirkt, dennoch die menschlichen und die Naturkräfte überhaupt so übersteigen, daß die höchst mögliche Reflexion der Vernunft solche diesen nicht zurechnen kann; — indem sie für die auffallende Wirkung, sowohl nach ihrem ganzen Umfange, als nach ihren einzelnen Bestandtheilen, keine Ursache in der Natur aufzufinden vermag. —

3) Die Tendenz wahrer Wunder darf nichts enthalten, was mit der Idee von der Erhabenheit Got-

tes überhaupt nicht zu vereinbaren, oder dessen Heiligkeit besonders, unwürdig wäre; — sondern

4) sie muß zur Bestätigung der Wahrheit, und zur Beförderung der Religion und Tugend dienen. —

5) Die bei dem Wunder wirksame Person muß schon vorher durch Tugend und Frömmigkeit bekannt seyn, und ihr moralischer Charakter sich auch da durch Wahrheitsliebe auszeichnen, daß sie nämlich Gott allein, dem die Ehre gebühret, auch allein die Ehre giebt; sich aber nur als dessen Geschäftsträger oder als bloses Werkzeug der höchsten Macht darstellet. —

6) Sind endlich solche auffallende Ereignisse längere Zeit vor ihrer wirklichen Erscheinung mit Bestimmtheit geweissagt worden, so ist deren Echtheit — als wahrhaft göttliche Verfügung, um so weniger zu bezweifeln. —

§. 29.

Weissagung!

Als ein weiteres Beglaubigungsmittel oder aufzuzeigendes Kreditiv einer göttlichen Sendung, dient dem Beauftragten das Vorhersagen, entweder schon in der Gegenwart liegender, aber noch zu jenem Zeitpunkte der Verkündigung dem natürlich menschlichen Wissen durchaus verborgener, Begebenheiten; oder jenes, welches die Vorgänge der Zukunft aufdecket.

So verschieden auch beide Arten von Prophezeihungen in Hinsicht ihrer Elemente seyn mögen, so müssen sie doch in ihren Haupteigenschaften einander

ähnlich seyn; wenn sie nämlich der weissagenden Person zur Legitimation ihrer wahrhaft göttlichen Eingebung dienen sollen. —

1) Die Gegenstände der Weissagung oder deren Stoffe, mögen die Schicksale ganzer Länder und Nationen, oder die Resultate der Freiheit des einzelnen Individuums überlassenen Handlungen, oder ungewöhnliche Phänomene im Laufe der Natur, oder endlich solche Ereignisse betreffen, welche das unmittelbare Einwirken der Gottheit beurkunden; so muß die Verkündigung derselben mit Bestimmtheit, in ihren Ausdrücken deutlich und verständlich ohne alle Zweideutigkeit geschehen. —

2) Der Inhalt der Weissagung mag schon eine Geburt der Gegenwart seyn, oder noch als Embrio im dunkeln Schooße der späten Zukunft liegen, so müssen die Gegenstände beider Arten nach allen ihren Verhältnissen mit dem Schleier der Verborgenheit so dicht verhüllet seyn, daß an kein Durchschauen des, seinen natürlichen Anlagen überlassenen, Scharfblickes des menschlichen Geistes zu denken ist. —

3) Da die Echtheit oder Realität der eigentlichen Prophezie von der Gegenwart nicht ausgemittelt werden kann, weil das ihr entsprechende Reale oder die Erfüllung derselben noch zur Zeit nicht in das wirkliche Seyn übergegangen ist; — so muß die unverkennbare Würdigkeit des Propheten — durch dessen allgemein bekannten moralischen Charakter, oder demselben etwa schon früher bezeugte höhere Auszeichnung, wie z. B. unmittelbar durch Theophanie, oder mittelbar durch Wunder, eine solche Glaubwürdigkeit

bei den Gegenwärtigen begründen, welche die Stelle der vollkommenen Ueberzeugung einnehmen kann; — besonders, wenn das weissagende Individuum seine höhere Erleuchtung behauptend, dennoch auf Gott den Allweisen und Allwissenden als die einzig mögliche und wahre Kausalität des menschlich-göttlichen Wissens, mit Bestimmtheit hinweißt. —

4) Die Copie, welche der Inspirirte von seinem im Geiste schauenden Original entwirft, muß nach demselben so richtig gezeichnet seyn, daß selbst in den feinsten Niencen die Gleichheit zwischen beiden nicht zu verkennen ist. —

5) Der Zeitraum, welcher zwischen der Prophezie und ihrer Erfüllung liegt, mag dieser nahe oder noch Jahrhunderte von ihr entfernt seyn, muß, besonders bei einem in denselben fallenden, das Heil der gesammten Menschheit betreffenden, Ereignisse genau angegeben werden. —

6) Soll endlich, gemäß der Verkündigung, das heilbringende, noch weit entfernte, Ereigniß durch ein, von Gott bestimmtes, noch in der Zeit ungeborenes Individuum bewirket werden; so ist auch wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes zu erwarten, daß dessen Charakter, Handlungen und Schicksale, dem inspirirten Verkünder im Bilde enthüllet werden. — Je genauer nun und schärfer die Zeichnung desselben von der weissagenden Person mit Zuversicht geschieht, desto glaubwürdiger wird dieselbe in ihrer realen Anwendung. —

§. 30.

So wie die Möglichkeit einer göttlichen Mittheilung oder unmittelbaren Offenbarung in der Machtvollkommenheit Gottes ihren Grund hat; so hängt auch jene der Weissagung einzig und allein von dem Willen Dessen ab, Der Licht und Leben zu spenden vermag, und Dem die späteste Zukunft wie die Gegenwart entschleiert ist. —

Der Unterschied zwischen beiden Arten der Kraftäußerung bestehet blos in dem unmittelbaren und mittelbaren Einwirken der Gottheit.

§. 31.

Der nächste Zweck der Weissagung kann, wie jener der Wunder, kein anderer seyn, als die Authorität desjenigen zu bezeugen, den Gott für würdig befunden hat, mit seinem Allgeiste zu erleuchten, um seine Aufträge an die Menschen zur Beförderung und Begründung eines moralisch-religiösen Sinnes, zu besorgen. —

So verschieden auch der Inhalt der Weissagungen seyn mag, so müssen die Zwecke derselben — als Merkmale ihrer Echtheit, immer die erwähnten seyn und bleiben.

§. 32.

Glauben!

Glaube, schönster Gottes-Funken,
Sohn, aus Elisiums Flur!
Wir betreten Hoffnungtrunken,
Himmlischer! nun deine Spur. —

Wenn nach Wahrheit Alle streben,
Sinkt des Irrthums Scheidewand; —
Wenn für sie nur Menschen leben,
Geht Jud' und Christ Hand in Hand. —

Wenn in Allen Wahrheit thronet,
Wird Alles bald ein Verein —
Wenn in Allen Liebe wohnet,
Dann nur eine Heerde seyn! —

Glauben, kann nichts anderes heißen: als die Wahr- oder Echtheit eines Gegenstandes so zu würdigen, wie solcher uns durch Glaubwürdigkeit vorgetragen, oder von unseren eigenthümlichen Ideen — in Harmonie unserer Gefühle vorgestellet wird. —

Der Glaube ersetzet also bei der Unmöglichkeit einer Selbstüberzeugung, den Mangel der letzteren. —

So glaubt der liebende Sohn von dem geliebten Vater überzeugt zu seyn, daß dieser ihm in Angelegenheiten seines Wohles kein Phantom für etwas Reales vorspiegeln wird; — so würdiget der Freund die erprobte Treue und Wahrheitsliebe des Freundes, wenn dieser ihm als Richtschnur seines Lebenswandels ein Beispiel als wirkliches Faktum zur Nachachtung empfiehlt. —

Glauben setzt daher eine ganz friwillige Neigung des Herzens zum Voraus!... Hoffnung ist seine Stütze, und die Liebe sein Vehikel. —

In Vereinigung dieser Lieblinge und sanft gepflegt von ihnen, wächst er allmälig in Zuversicht, und erstarkt endlich zur beruhigenden Ueberzeugung. — — —

Was die Arznei dem kranken Körper ist, das ist noch weit mehr der Glaube für den nach Wahrheit lechzenden Geist! — Er ist daher das schönste und beste Geschenk des Himmels! — Die reichste Gabe des ewig liebenden Vaters für seine bedürftigen Kinder. —

Ohne Kenntniß und Gefühl, wie nöthig uns nämlich diese Gabe ist, wird jedoch nie wahrhafter Glaube in uns Wurzel schlagen, um Früchte für die Ewigkeit zu tragen. — Aus unserem Gefühle müssen wir die Ueberzeugung schöpfen, daß wir ohne Glauben kein wahres Leben haben, und durch die Verachtung jenes angebotenen Geschenkes — als das für uns bereitete Heilmittel, in beständiger Gefahr schweben, zu Grunde zu gehen; — oder mit anderen Worten: in unseren Sünden — als selbst zugezogene Krankheiten unserer Seele, zu sterben. —

Ist es der menschlichen Natur gemäß, daß sie nämlich nach Vortheilen — seyen es wahre oder imaginirte, vorübergehende oder bleibende, sich sehnet; so muß es ihr auch gemäß seyn, die zum Besitze oder Genusse derselben erforderlichen Mittel anwenden zu wollen und — anwenden zu können. — ?...

Schon in physischer Beziehung lehret uns die Analogie der Natur, daß ohne Benützung der rechten Mittel keine Vortheile aus den hervorgehenden Resultaten zu erwarten sind. — Hat nun der allweise Ordner der Natur diese Einrichtung in der irdischen Haushaltung getroffen, um wie viel mehr muß dieselbe auch in der moralischen — als regelmäßige Folge festgesetzter Bedingungen, statt finden? ...

Diese festgesetzten Bedingungen zur Erreichung der größten Vortheile oder des höchsten Gutes, können keine anderen seyn, als das innigste Sehnen und unermüdende Streben des Menschen, durch den richtigen Gebrauch der verordneten Mittel jene großen Endzwecke zu erzielen. —

§. 33.

Da der Glaube in Verbindung der moralisch-praktischen Anwendung das einzig wahre Mittel zur Beruhigung des Menschen ist; so müssen alle Menschen zu diesem Gebrauche bestimmet, verpflichtet und — fähig seyn. — Wenn auch die Geistesgaben nicht in gleichen Graden vertheilet sind; so findet doch jene Einwendung nicht statt, als wären nämlich die minder Begabten zur Untersuchung und Prüfung der Gründe ihres Glaubens ganz unfähig. — Die Beweisgründe des Glaubens müssen auf die Fähigkeiten eines jeden Individuums passen; — weil alle Menschen nach dem Glauben leben und durch ihn seelig werden sollen!...

Dem wenig gegeben ist, von dem wird nur wenig gefordert! — Wer ernstlich suchet, der wird finden! — Wer (um eingelassen zu werden) anklopfet, dem wird aufgethan! — ꝛc.

Wenn auch der religiöse Glaube solche Gegenstände zur Aufnahme empfiehlt, deren Realität von der menschlichen Vernunft nicht eingesehen werden kann; weil der Standpunkt jener, über die Höhe des Irdischen reichet; — so können wir dennoch durch mathematische Auflösungen nicht nur überzeugend dar-

thun, daß es bei aller Schwäche der menschlichen Begriffe, doch für dieselben noch wahre und absolute Gewißheit gebe; sondern daraus auch logisch folgern: daß in anderen Fällen nämlich, wo jene Art von Beweisen nicht angewendet werden kann, doch eine andere, eben so genügende, die Stelle derselben einnehmen könne. —

Diese zweite Art von Gewißheit kann auf eben so festen Grund fussen, wie jene der Mathesis. —

Die Gründe nämlich, welche uns für die Wahrheit einer Sache stimmen, deren Echtheit nicht positiv erweislich ist, können sich dennoch für uns auf einer so absoluten Nothwendigkeit des Fürwahrhaltens konzentriren, daß wir mit beruhigender Zuverlässigkeit schließen können, kein Phantom für etwas Reales aufzunehmen; — besonders, wenn wir bei aller Anstrengung unseres Denkvermögens keinen einzigen Grund für das Gegentheil, oder für unsere wahre Beruhigung Dienlicheres, finden. —

Fordert nun unsere Vernunft mit Recht, daß wir nach Gewissensruhe — als Fundament unseres Glückes, streben sollen; — so sind wir verpflichtet, einer solchen Ueberzeugung zu huldigen, welche uns in den Stand setzen kann, jene Ruhe in uns zu begründen. —

Ist die Sache des Glaubens von einer solchen Beschaffenheit, in deren inneres Wesen zu schauen mir auf eine oder die andere Art unmöglich ist; so kann meine Einsicht doch hinreichen, um das Absolute einer Verbindung mit anderen Gegenständen — deren Realität als unzweideutige Wahrheiten allgemein erkannt sind, zu erkennen. —

Hat nun mein Erkenntnißvermögen jenen, als nothwendig befundenen, Zusammenhang wirklich entdeckt, und solchen als ein passendes Glied in der Kette ursprünglicher Ideen, oder als richtig laufende Parallele mit den schon bekannten und erwiesenen Wahrheiten gefunden; so hat mein Glaube diejenige Bürgschaft, auf welche ich meine Beruhigung — in Hinsicht praktischer Anwendung, mit der möglichsten Sicherheit, stützen kann. —

Aus dieser praktischen Anwendung muß der Werth oder Unwerth, so wie die Stärke oder Schwäche meines Glaubens hervortreten! — Je mehr nämlich die theoretische Aufnahme solcher Gegenstände, welche die Religion als wichtige, auf mein Wohl Einfluß habende, Wahrheiten darstellet, mich zur praktischen Anwendung — als Prüfung ihres Gehaltes, leiten und bestimmen; desto mehr und stärker müssen die Gründe seyn, welche meine Vernunft für eine solche Handlungsweise in Anspruch nehmen; — und je mehr meine Ruhe auf dieser Basis begründet und gesteigert wird, desto mehr realer Werth muß auch in jenen Wahrheiten liegen. — ?

§. 34.

So sehr auch der religiöse Glaube als Entzündungspunkt im Inneren des Menschen verborgen liegt, und nur durch einen Strahl vom Himmel zur erleuchtenden und erwärmenden Flamme angefachet werden kann; so hängt dennoch die Gradation unserer Beruhigung auch von der Zahl und dem Gewichte der Gründe ab, die uns zur möglichsten Untersuchung

der Sache antreiben, welche zugleich mehr oder weniger die Realität derselben darzuthun geeignet sind. —

Die Stufe der Wahrscheinlichkeit erreicht unser Glaube, wenn wir mehr Gründe für die Wahrheit als für das Gegentheil der Sache haben. —

Durch unermüdendes Streben in diviner Absicht, dem noch dunkeln Gegenstande mit dem Lichte unseres Erkenntnißvermögens näher zu beleuchten, kann dieses eine Stufe höher steigen, — nämlich jene des Fürwahrhaltens erreichen. —

Vollkommene Ueberzeugung kann nur statt finden, wenn der Gegenstand unserem Anschauungsvermögen entweder durch den äußeren oder inneren Sinn Preis gegeben ist; oder wenn in Entfernung des Subjektes vom Objekte, letzteres solche Merkmahle der Wahrheit trägt, daß dessen Existenz nach den angegebenen Verhältnissen — sowohl in geschichtlicher wie in philosophischer Hinsicht, erkennbar erscheint; — oder endlich: wenn der Darsteller desselben einen so hohen Grad von Glaubwürdigkeit verdient, daß wir dessen Darstellung aus wichtigen, und der Vernunft einleuchtenden, Gründen unbedingten Glauben schuldig sind. —

§. 35.

Zweifel, die meine Ueberzeugung zurückhalten, können nur von Dauer seyn, wenn solche aus Gründen entstehen, die der mehrmaligen strengen Prüfung der Vernunft die freie Stirne biethen und das Feld behaupten. — Nicht Alles ist wirklicher Zweifel,

welches als Hinderniß meiner Ueberzeugung im Wege zu stehen scheint. —

Wahre Zweifel müssen jede Probe aushalten, und endlich in Gründe aufgelöst werden können. —

Findet diese Auflösung als Folge einer genauen Zergliederung nicht statt; so müssen unsere vermeinten Zweifel blose Geburten unserer Imagination seyn; welche in der Individualität des Zweifelnden ihre Nahrung finden. —

Wir wissen z. B. wie sehr die Ideen und Ideale des Geistes von der Beschaffenheit seines Körpers abhängen! —?

Das Denkvermögen einer, in einem von Natur schwachen oder geschwächten Leibe wohnenden, Seele bedarf zur richtigen Beurtheilung ihres aufgefaßten Gegenstandes mehr Zeit und Anstrengung als eine andere von gleichen Kräften, die mit einem gesunden Körper vereiniget ist. —

Eben so kann die Vorbildungskraft durch den Einfluß des Körpers ihre Richtung erhalten; oder doch wenigstens modifiziret werden; — indem unsere Einbildungs-Fähigkeit vom Temperament geleitet, durch dessen Unterstützung ein so starkes Uebergewicht über unser Urtheilsvermögen erhalten kann, daß wir zu zweifeln glauben, wo gar keine eigentliche Zweifel statt finden. —?

Vorurtheile spielen gewöhnlich in der Beurtheilung religiöser Gegenstände die Hauptrollen. —

Man scheuet die schärfere Untersuchung der Sache entweder aus Furcht, das Resultat möchte nicht nach unserer Erwartung ausfallen; oder solches könnte mit

unseren Lieblingswünschen und anderwärtigen Glaubensnormen in Collision gerathen; — oder man beurtheilt den Standpunkt des zu prüfenden Gegenstandes zu hoch, und glaubt sich deßhalb berechtiget, die Mühe, welche zu dessen Erkennung erforderlich ist, sparen zu dürfen; — weil man aus Trägheit wähnt, die Kraft des Aufschwunges nicht zu besitzen; — oder man hält die Sache für zu hehr, als daß man die Kriterien derselben untersuchen dürfe; — oder endlich glaubt man im Gegensatze, der Gegenstand hätte für unser Wohl so wenigen Einfluß, daß solcher die Mühe einer Untersuchung nicht verdiene ꝛc. —

So können unsere Ansichten durch vernachlässigte oder schiefe Erziehung und unterbliebene Selbstbildung eine solche Richtung erhalten, welche als die einzigen Ursachen unserer Unentschlossenheit oder unserer Zweifelsucht betrachtet werden können. —

§. 36.

Um nun diesen, für unser wahres Wohl höchst gefährlichen, Zustand zu verbessern, forsche man zuvörderst mit der möglichsten Vorsicht nach den Motiven unserer Zweifel oder unserer Gleichgültigkeit. — Können wir die Entstehung derselben nicht zu jeder Stunde aus der Vernunft — als ihre Urquelle, ableiten und mit unseren höheren Bedürfnissen nicht vereinbaren; so haben wir schon hinlänglichen Grund, unser bisheriges Verhalten als Folge unserer Vorurtheile oder unserer Neigungen anzusehen; — welche letzteren durch ihr scheinbares oder wirk-

liches Interesse die Herrschaft über unser Denkvermögen an sich rissen. —

Man bekämpfe nun die entdeckten Erbfeinde der Wahrheit mit den Waffen, welche die Vernunft uns darzubieten immer bereitwillig ist; so wird man nach und nach sich eines solchen Sieges zu erfreuen haben, welcher hinlänglich seyn wird, unserer Ruhe Sicherheit zu gewähren. —

Je mehr durch dieses Verfahren unsere Zufriedenheit mit uns und mit der Welt außer uns zunimmt, desto mehr sind wir verpflichtet, die einmal gefundene Spur rastlos zu verfolgen. —

Nur fordere und suche man in einer Sache nicht mehr Gewißheit, als in derselben für unser eingeschränktes Erkenntnißvermögen unverhüllet liegt und sonach zu finden möglich ist! — — —

Man lege den Wahn ab, daß unsere Beruhigung nur dann einen haltbaren vernünftigen Grund fände, wenn wir die Unmöglichkeit des Gegentheils einzusehen fähig wären. — Je wichtiger jedoch der Gegenstand des Glaubens für unser wahres Wohl ist; je mehr wir nämlich einsehen, durch die richtige Erkenntniß seiner Wirklichkeit unsere Ruhe begründen zu können; desto mehr sind wir verpflichtet, nach möglichster Ueberzeugung zu streben. — Gleichgültigkeit oder Leichtsinn wäre hier Verbrechen gegen die Wahrheit und ihren wohlthätigen Einfluß auf menschliche Handlungen. —

„Ich stimme dir vollkommen bei, o Sokrates! und ich glaube, eine vollständige Kenntniß dieser Dinge

könne uns hienieden nicht gewähret werden. Aber nur schwache Seelen lassen nach, bis sie nach Möglichkeit untersucht haben. Man muß entweder selbst nachdenken, um zur Beruhigung zu gelangen, oder wenn wir die Unmöglichkeit der Gewißheit einsehen, müssen wir das Wahrscheinlichste ergreifen, und unser Leben darnach einrichten: wenn uns nicht irgend ein Ausspruch der Götter sicherer leitet ꝛc.“

Plato im Phädrus.

§. 37.

Da unsere Begriffe gewöhnlich von unseren Ansichten geleitet und modifizirt werden; so kann der Fall eintreten, daß wir durch die Unrichtigkeit der letzteren den Gegenstand der Untersuchung von einer schiefen Seite betrachten, welche uns seine wahre Gestalt verhüllet, und dadurch für deren Annehmlichkeit kalt seyn läßt. In einem solchen Falle nun, richte man seine Aufmerksamkeit auf das Benehmen jener heller Sehenden, deren Fähigkeiten und Wahrheitsliebe längst erkannt und erprobet sind. — Diese werden uns belehren, wie wir jene Schwierigkeiten, welche uns die wahre Beschaffenheit der Sache zu entdecken hindern, aus dem Wege räumen können; um für die Liebenswürdigkeit des Gegenstandes der Untersuchung empfänglich zu werden. —

Sobald wir nun diese Empfänglichkeit für die Reitze des Gegenstandes in uns gewahr werden, forsche man nach der Ursache jenes Gefühles, welches uns für das Objekt in Anspruch nimmt. Können wir nicht in jeder Situation des Lebens die Gründe unseres

Verhaltens entwickeln, und solche aus der Vernunft, als Organ unseres Gewissens ableiten; so dürfen wir uns nie von unseren Gefühlen bestimmen lassen; — weil jedes unberichtigte Gefühl kein genügendes Resultat verspricht. —

Je mehr unser Wohl von den Folgen unseres Beifalls abhängt; desto genauer müssen wir den Grund der entdeckten Quelle desselben untersuchen. — Fällt die Untersuchung zu unserer Zufriedenheit — für unsere Beruhigung nämlich, genügend aus; so müssen noch endlich und hauptsächlich die darauf Bezug habenden Handlungen, — als direkte Folgen der Ueberzeugung, zur Prüfung der letzteren dienen. —

Je mehr ein Gegenstand mich zu Aufopferungen geneigt und bereitwillig machen kann; desto mehr muß ich von dessen Existenz und von dem Werthe desselben überzeugt seyn. —

§. 38.

Religion.

O Religion! du bist die Seele der Glückseeligkeit; und der ächzende Golgatha ist die Seele von dir. — Dort stralen die edelsten Wahrheiten; dort dringen uns die stärksten Bewegungsgründe ans Herz; dort bleibt kein Mittel uns zu bekehren ungebraucht, außer dem Zwang.

Young.

Was bin ich? — Wozu ward ich geschaffen? — Wohin führet mich der Endzweck meines Seyns? —

Dieses sind die drei wichtigen Fragen, welche sich dem Menschen unwillkührlich aufdringen, und nach deren Auflösung jeder vernünftig Denkende sich sehnet. —

Je höher der Mensch auf der Stufe der Kultur in geistiger Beziehung stehet, und je mehr er daher seine Vorzüge in der Kette irdischer Wesen erkennet, desto mehr müssen ihn jene Fragen in Anspruch nehmen. — Aus sich selbst kann er sie nicht genügend beantworten! — Er bedarf zu seiner Beruhigung den Aufschluß einer Authorität, welche ihm in Rücksicht der vollkommensten Anerkennung ihrer Untrüglichkeit, für die Echtheit ihrer Aussprüche in jeder Beziehung bürgen kann. —

§. 39.

Religion heißt jene untrügliche Lehrerin, welche uns in den wichtigsten Angelegenheiten unseres Lebens zu unterrichten vermag, und der wir in Rücksicht der unverkennbaren Merkmale ihrer höchsten Legalität und ihrer moralischen Absichten, das vollkommenste Vertrauen, und den unbedingtesten Gehorsam schuldig sind. —

§. 40.

Diese, aus dem Gefühle der absoluten Nothwendigkeit hervorgehende, Erkenntniß einer höchst realen Macht; dieses, das vernünftige Geschöpf anregende, Sehnen nach den Mittheilungen jener unbeschränkten Intelligenz; dieses Vertrauen auf die Wahrheit und Nutzbarkeit ihrer Aeußerungen; diese Bereitwilligkeit zur

Aufnahme ihrer Lehren, und zur Befolgung ihrer Anordnungen, ist Religion. —

Je mehr der Mensch sich bestrebet, Gott zu erfassen, d. h. seine Heiligkeit, Weisheit, Güte und Allmacht zu erkennen; desto mehr muß jenes Gefühl der gänzlichen Abhängigkeit von ihm, ihn antreiben, sein Seyn unbedingt nach dem Willen dieses vollkommensten Wesens zu formen; um dessen Beifalles sich würdig zu machen. —

§. 41.

Je deutlicher, vollständiger und gründlicher die religiösen Begriffe des Menschen sind; desto stärker wird auch dessen Antrieb seyn, solche zu realisiren; — d. h. die erlangten Erkenntnisse seines Standpunktes und seines darauf Bezug habenden schuldigen Verhaltens durch solche Gesinnungen zu äußern, welche mit jenen genau übereinstimmen. —

Je weiter sich der Horizont des menschlichen Wissens erstrecket, und je lichter ihm die Gegenstände seiner Betrachtung erscheinen; desto mehr muß er sich von ihrem Werthe überzeugen, und von ihrem Reitze angezogen werden können. —

Diese Ueberzeugung von der Realität der zu betrachtenden Objekte, muß durch Handlungen ins Leben treten, zu denen uns nur das erkannte Interesse jener Gegenstände veranlassen kann. —

Der Mensch bleibt in jeder Beziehung ein Sinnenwesen, — welches Triebfedern zum Handeln bedarf! —

Sollen nun jene Triebfedern der Moralität nicht entgegenwirken; so müssen sie solche Gesinnungen

erwecken können, welche zu Handlungen leiten, die dem Sinne und den Anforderungen der Religion vollkommen entsprechen. Diese Harmonie des menschlichen Strebens mit den erkannten religiösen Wahrheiten, zeigt die Wichtigkeit und Kraft der letzteren! indem sie den Vorzug ihrer Moral eben dadurch äußern und begründen, daß sie den Menschen zu Handlungen bestimmen können, zu welchen die sittlichen Prinzipien der Vernunft allein, nicht hinreichende Motive haben. — ? . . .

Achtung für das Gesetz, — welche in der Ueberzeugung seines Werthes begründet ist, muß in Ehrfurcht und Liebe für den Gesetzgeber übergehen, wenn der Mensch zu solcher Handlungsweise bereitwillig werden soll, welche sein erkanntes Verhältniß zu seinem Schöpfer und Wohlthäter bethätiget. —

„Ohne Gott und ohne eine gehoffte Welt, sagt einer der scharfsinnigsten Kritiker, (Kant) sind die herrlichen Ideen der Sittlichkeit zwar Gegenstände des Beifalles und der Bewunderung, aber nicht Triebfedern des Vorsatzes und der Ausübung; — weil sie nicht den ganzen Zweck, der einem jeden (vernünftigen) Wesen natürlich und nothwendig ist, erfüllen &c.“

In allen Menschen liegt Wunsch und Trieb nach fortdauerndem möglichst vollkommenen Wohlseyn! —

Jeder Mensch begreift zugleich mehr oder weniger, daß sein eigenes Verhalten als Bedingung seines Wohlbefindens zu betrachten ist, von welchem die Grade des letzteren abhängen.

Dieses Verhalten nun, zur Hervorbringung und Begründung menschlichen Glückes, vermag die sich

selbst überlassene Vernunft nicht zu bestimmen; — weil die Sinnlichkeit, — als ihre mächtige Nebenbuhlerin, die Authorität jener, immer mehr für ihre eigenen Plane zu benützen und sie in ihr Interesse zu ziehen, stets sich bemühet. —

Nur die Religion, — als Organ der Gottheit, kann uns die tauglichsten Mittel und die rechten Wege bekannt machen, durch welche wir der Herrschsucht der sinnlichen Neigungen entgegen arbeiten und dem Ziele unserer Bestimmung näher kommen können. —

§. 42.

Diesen Mitteln nun nachzuforschen, und solche nach dem Maaßstabe unserer höheren Bedürfnisse mit unserem Gefühle zu bemessen, um durch ihre Anwendung dem Zwecke unseres Daseyns zu entsprechen, dazu ist jeder Mensch als Vernunftwesen bestimmet und — verpflichtet. —

Eine vollkommene Erkenntniß aller uns obliegenden Pflichten ist daher unentbehrliches Bedürfniß aller Menschen; — wenn nämlich Alle ihres Glaubens leben, und durch ihn seelig werden wollen und — sollen. —

Je mehr die Grundsätze einer Religion mit unseren Pflichten in Verbindung stehen; und je stärker ihre Prinzipien auf unbedingten Gehorsam ihrer Gesetze — als unsere wichtigste Obliegenheit, dringen; desto mehr müssen wir es uns angelegen seyn lassen, der Authorität ihrer Aussprüche auf die möglichst sichere Spur zu kommen; um uns ihrer Leitung und ihren Anordnungen mit beruhigender Ueberzeugung von ihrer

Rechtmäßigkeit, ganz überlassen und unbedingt unterwerfen zu können. —

§. 43.

Daß unser wahres und ganzes Wohl von dem Bewußtseyn der Erfüllung unserer sämmtlichen Pflichten abhängt; sagt uns schon die Vernunft, und das Gewissen bestätiget es; — indem letzteres bei Unterlassung oder Verletzung einer einzigen, als moralisch erkannten, Angelegenheit uns mit Unruhe und Vorwürfen quälet. —

Wie sehr wir nun zur Begründung unserer Ruhe verpflichtet sind, den ganzen Umfang unserer Pflichten zu kennen, um in Collissions-Fällen mit Sicherheit handeln zu können; leuchtet aus dem eben Gesagten deutlich hervor.

Je mehr sich daher in einem Menschen die Vernunft entwickelt und ausbildet, um so mehr wird er sich verpflichtet fühlen, den Grundsätzen seiner Religion nachzuspüren; um sich von der Gesetzmäßigkeit ihrer Vorschriften und von der Vortrefflichkeit ihrer Moral möglichst zu überzeugen. —

Diese nothwendige Ueberzeugung kann uns die Vernunft durch den Prüfestein des Gewissens verschaffen; — indem der Beifall des letzteren, unserer erlangten Einsicht die Gewißheit gewähret, daß in den Prinzipien, von welchen jene vortrefflichen Lehren und Gesetze ausgingen, die höchste und würdigste Authorität zu suchen und — zu finden ist; und daß daher die Auffassung und Befolgung ihrer Verordnungen unsere größte und wichtigste Angelegenheit seyn muß. —

§. 44.

So sehr nun auch Pflicht und Bedürfniß eine wohlbegründete Erkenntniß der Religion fordern, um sich ihr ganz hingeben zu können; — so wenig ist ein großer Theil der Menschen, in Rücksicht ihrer intellektuellen Beschränktheit fähig, jener Forderung zu entsprechen. — Für sie muß es genug seyn, die Gesetze ihrer freien Handlungen zu kennen, und sich durch des Gefühles Aeußerung, von der Nothwenwendigkeit ihrer Ausübung — nach der Anregung und dem Urtheile des Gewissens, folglich von ihrem Ansehen, zu überzeugen. —

§. 45.

Eine jede, auf göttliches Ansehen sich stützende, Religion wird als solche hauptsächlich in ihren Prinzipien oder obersten Grundsätzen erkennbar! — indem die Vollkommenheit dieser, — in Beziehung ihrer rein moralischen Tendenz, auf die nothwendige Vollkommenheit der, aus ihnen hergeleiteten, Untersätze führet. — Je mehr nämlich jene mit den Urideen übereinstimmen, — indem sie uns das höchste Ideal aller Vollkommenheit in der realisirten Moral zeiget; um so mehr müssen diese zur Beförderung der Moralität behülflich seyn und daher den wichtigsten Bedürfnissen der Menschheit zusagen können. —

Haben wir einmal diesen Grund gefunden, so können und dürfen wir mit Zuversicht unsere Hoffnungen darauf stützen und unser Verhalten darnach formen; — indem die höchste Realität — welche uns als Vorbild dienet, für jede Täuschung bürgt. —

Diese höchste Realität liegt in dem göttlichen Willen — der als das höchste und letzte Prinzip der Moral in jeder, auf Offenbarungsglauben gegründeten, Religion betrachtet werden muß. —

Die Wirksamkeit dieses Grundsatzes zur Hervorbringung und Begründung eines echt divinen Sinnes, haben von je her schon die meisten Gesetzgeber erkannt; indem sie ihre Lehren und Vorschriften auf göttliche Authorität stützten. — Diese Fakta beweisen den Zusammenhang und die Uebereinstimmung der Sittenlehre der Vernunft mit jener der geoffenbarten Religion; — weil nämlich beide in Gott ihren Ursprung haben, so können sie nie in Widerspruch gerathen. —

Der Unterschied zwischen beiden muß mehr in ihrer Form, oder der Art der Mittheilung, als in ihrem Inhalte gesuchet werden.

Das Regulativ der menschlichen Handlungen muß daher in beiden Arten göttlicher Offenbarung, unabänderlich der Wille Gottes — als höchste Norm seyn und bleiben; — weil nur Er in beiden, von einander verschiedenen, Formen der Mittheilung, der allein wahre und rechtmäßige Verkünder der Gesetze seyn kann, der unbedingten Gehorsam zu fordern, berechtiget ist. —

„Diejenigen, die ohne das (mosaisch-geschriebene) Gesetz gesündiget haben, sagt jener große Verbreiter der göttlichen Wahrheit, werden ohne das Gesetz zu Grunde gehen. — Die aber bei dem Gesetze gesündiget haben, werden durch das Gesetz verurtheilt werden. Denn vor Gott sind nicht diejenigen gerecht, die das

Gesetz hören; — (wissen) sondern die es thun, diese werden für gerecht gehalten werden. Denn die Völker (Heiden) die das geschriebene Gesetz nicht haben, thun ihrer Natur gemäß, (nach dem natürlichen Gefühle und nach der natürlichen Einsicht vom Recht und Unrecht ꝛc.) was im Gesetze steht. Sie sind sich das Gesetz selbst; — weil sie kein solches Gesetz haben. Sie beweisen (durch ihre Handlungen) daß ihnen der Inhalt (das Wesentliche) des Gesetzes in ihr Herz geschrieben sey; — denn ihr Gewissen giebt ihnen davon Zeugniß; — und selbst ihre Gedanken klagen sich einander an, oder entschuldigen einander ꝛc."

Römer 2, 12. 13. 14. 15.

§. 46.

Obgleich nun alle moralischen Grundsätze schon in der menschlichen Vernunft liegen; so ist diese wegen des Einflusses der sinnlichen Neigungen — welche beständig nur auf Befriedigung ihrer Ansprüche dringen, dennoch nicht fähig, die, aus jenen Prinzipien oder Elementen der natürlichen Moral, (welche die Gottheit als Uranlage der Moralität in freihandelnde vernünftige Wesen gegründet hat) hervorgehenden Pflichten zu ordnen, zu verdeutlichen und solche dem oberen Begehrungsvermögen so wichtig und zugleich so liebreitzend vorzustellen, daß dieses zu ihrer Aufnahme und Ausübung stets Muth, Kraft und freien Willen genug äußere.

Hier wird der Werth religiöser Wahrheiten erkennbar! — Indem nämlich die Religion — als Organ des untrüglichsten Lehrers und des höchsten und gerechtesten Gesetzgebers einschreitet, verursachet sie durch ihre nachzuweisende Authorität einen so kraftvollen Eindruck auf die Einsicht und Willens-Kausalität der menschlichen Vernunft, daß diese in jener höchsten Willensäußerung die Merkmale ihrer Gesetzmäßigkeit erkennet, und dadurch zur unbedingten Hingebung unter ihre Lehren und Vorschriften bereitwilliger wird. —

Diese wohlthätige Einwirkung der Religion auf die Geistesfähigkeiten des Menschen, dienet der Vernunft zur Stütze, durch welche es ihr möglich wird, ihre wichtigsten Bedürfnisse von den minder wichtigen und unwichtigen zu erkennen, zu sondern und — zu befriedigen. — Je mehr nämlich des Menschen Einsicht den richtigen Gesichtspunkt gewinnet, von welchem er die ihn ansprechenden interessanten Gegenstände nach ihrer wahren Gestalt beschauen und sonach unterscheiden kann; desto mehr muß es ihm deutlich werden, daß nur jene die wichtigsten für ihn seyn können, welche zur Begründung seiner Ruhe beizutragen geeignet sind. —

Dieses höchste Glück aber, kann nur in so fern durch die Vernunft bewirket werden, wenn sie die Oberherrschaft über den Begehrungstrieb des Menschen gewinnet, und es diesem immer einleuchtender wird, daß nur in der vollkommensten Harmonie aller seiner Fähigkeiten unter dem Einflusse jener rechtmäßigen Regentin, und in einer ihrer Natur und

ihrem gegenseitigen Verhältnisse anpassenden Thätigkeit derselben, das Vehikel zu suchen ist, welches zu jener Ruhe und endlich zu der Glückseeligkeit führen kann, die als das Ziel des würdigsten Strebens betrachtet zu werden, verdient. —

§. 47.

Diese Anwendung der sämmtlichen Kräfte des Menschen zur Anerkennung und Huldigung der Rechte der Vernunft, führet ihn zugleich auf die Entdeckung, daß ihre Aussprüche nicht sowohl in Rücksicht der Vortheile — welche dieselben etwa durch angenehme Empfindungen, oder anderweitige Aussichten zur Realisirung gewisser Hoffnungen zu schätzen und zu respektiren seyen; — sondern daß solche vielmehr um ihrer divinen Eigenschaften willen, und in Beziehung der Uebereinstimmung mit den Anforderungen der Religion — (deren rechtmäßige Repräsentantin sie, als die Uranlage zur Moralität allein nur seyn kann) geachtet werden müssen; — indem solche selbst denen Achtung einflößen, welchen sie noch unbekannt, oder deren eingebildeten Interessen sie entgegen stehen. — Die sittliche oder moralische Natur des Menschen muß sich daher in einer solchen Sinnesart und Handlungsweise äußern, welche ihre innere Würde beurkunden! — oder mit anderen Ausdrücken: der Mensch muß durch sein freies Thun und Lassen in jeder Situation seines Seyns beweisen, daß er ein vernünftiges, zu steigender Moralilät geschaffenes und bestimmtes Wesen sey! — Er muß dieser Erkenntniß gemäß handeln; — so, daß die Merkmale dieser

Erkenntniß aus der Richtung seines Willens — zur Beherrschung der sinnlichen Neigungen, überall hervorleuchten. —

§. 48.

Wer nach der Fertigkeit strebt, das moralisch Gute wegen seines inneren Werthes immer zu wollen, und ausüben zu können; der strebt nach Tugend um ihrer selbst willen, und kommt durch dieses Streben seiner Bestimmung — tugendhaft zu seyn, immer näher. —

Da nun das höchste Prinzip der Religion — als wahrhaft göttliche Anordnung, die Veredlung des Menschengeschlechtes zum Ziele hat; und diese Kultivirung des, mit freier Willensbestimmung begabten, Wesens in der Tauglichkeit seiner Fähigkeiten und deren Anwendung zur Erreichung seiner Bestimmung liegt; so kann tugendhaft seyn, oder mit anderen Worten: nach den Forderungen der Religion leben, nichts anderes heißen, als die genaue Uebereinstimmung des freien Willens mit dem moralischen Gesetze, und die erworbene Fertigkeit und Beharrlichkeit, diesen freien Willen jederzeit nach den Ansichten der Moral — im höchsten Grade zu richten. —

§. 49.

Tugendhaft seyn, und immer tugendhafter werden, ist also die Forderung des Sittengesetzes und — die Bestimmung des Menschen! — denn dieses ist, und kann nur der letzte und wür-

digste Zweck der geoffenbarten Religion seyn. —

Da jedoch jene Gesinnung keine dem Menschen angeborne Eigenschaft ist; sondern erst erworben werden muß; um durch ihren wahren Werth — der in der Beherrschung der sinnlichen Neigungen besteht, veredelt zu werden; — so ergiebt es sich von selbst, daß das ganze Seyn des Menschen ein unausgesetztes Streben nach ihrem Besitze seyn muß; — indem nach den Zeugnissen der h. Schrift und der vielfältigen Erfahrung, der Mensch die größten Hindernisse hierbei in seiner sinnlichen Natur findet, und foglich im schweren Kampfe zu überwinden hat. — So lange daher der Mensch nicht alle seine Kräfte nach den Grundprinzipien der Moral anwendet; so lange kann er sich auch des Besitzes des unschätzbaresten Gutes — des Besitzes der Tugend, als Inbegriff menschlicher Glückseeligkeit nämlich, nicht zu erfreuen haben. —

Nur derjenige, welcher die Tugend wegen der Würde ihrer inneren Natur begehret und solche sich eigen zu machen bestrebet, wird ihren unbedingten Werth — der als das höchste Gut keinen Preis hat, sicher erhalten; — indem er gewiß seyn kann, daß der Trieb nach Seeligkeit — der in keinem Menschen weder zu verkennen noch ganz zu unterdrücken ist, auf die vollkommenste und edelste Art befriediget werden wird. —

Diese edelste und vollkommenste Befriedigung des höchsten und unabweislichsten Wunsches jedoch, kann nur durch den unbedingtesten Glauben und streng-

sten Gehorsam an die Mittheilungen und für die Vorschriften der Religion — als legalisirte Bevollmächtigte des höchsten und untrüglichsten Lehrers und Gesetzgebers — der seinen Willen und — des Menschen Bestimmung schon im moralischen Gefühle verkündet, mit beruhigender Sicherheit erwartet werden; — indem auf diese Weise jener Trieb nach dem vollkommensten Wohlseyn, sich immer nach der höchsten Willensäußerung richtet, derselben sich unterordnet und in Uebereinstimmung mit dieser, nur als Mittel zur Beförderung der Moralität, betrachtet und gebraucht wird. —

§. 50.

Wer nun den festen Vorsatz fasset, sich der Religion, — hauptsächlich um ihrer selbst willen, ganz hinzugeben; der muß mit der Verbesserung seines verdorbenen inneren Zustandes — als größtes Hinderniß in der Erwerbung einer divinen Sinnesart und deren praktische Ausführung, den Anfang machen! —

Um diesen doppelten Zweck zu erreichen, bedarf jeder Mensch den Beistand Gottes; welcher den guten aber schwachen Willen des, nach Tugend strebenden, Sterblichen allein unterstützen kann, und sicher unterstützen wird. Zu dieser nothwendigen gründlichen Verbesserung des sittlichen Zustandes aller Menschen, giebt die Lehre der Religion den besten Unterricht und die vortrefflichste Anweisung! — indem sie uns die Nothwendigkeit einer gänzlichen Umschaffung oder neuen Geburt unserer geschwächten morali-

schen Natur anzeiget und zugleich die Mittel darbietet, durch deren Gebrauch wir erst fähig werden, der Bedingung unseres Wohles — an jener unserer Umänderung nämlich, mitzuwirken, nachkommen zu können. —

§. 51.

Wahre Tugend, als Grundlage der Religion, kann nur aus durchaus gebesserten Gesinnungen hervorgehen! —

Die Merkmale einer solchen positiven Besserung oder wahren Religiosität müssen aus Handlungen erkennbar werden, welche die reinste Liebe zu Gott zum Motive haben; — die allein als die Haupttriebfeder zu allem wahrhaft Guten und daher als das höchste Prinzip der religiösen Moral betrachtet und angenommen werden muß. —

Alles um Gottes Willen zu thun oder zu unterlassen, (weil wir unsere, Ihm schuldige, Ehrfurcht und Liebe auf keine, dem höchsten und besten Wesen würdigere, Art äußern, und zu den Veranstaltungen, welche zu unserem Heile getroffen sind, nicht besser mitwirken können, als wenn wir uns bestreben, Ihm an Gesinnung immer ähnlicher, und durch unbedingten Gehorsam gegen seine Vorschriften immer wohlgefälliger zu werden, —) muß der Entschluß und die vorherrschende Richtung des menschlichen Willens seyn. —

§. 52.

In der möglichsten Steigerung dieser Sinnesart und Handlungsweise muß der höchste Grad des

Wohlseyns — oder was wir das höchste Gut in uns nennen, für moralisch-freie Wesen zu suchen und zu finden seyn! — weil das Bewußtseyn, einen guten Willen, der vielen und bedeutenden Hindernissen ungeachtet, nach den erworbenen Einsichten von Pflichten realisirt zu haben, uns mit einer Selbstachtung erfüllet, die allein in der bewußten Uebereinstimmung mit dem moralischen Gesetze als göttliches Gebot, liegt; und welche als die Wurzel des wahren und dauerhaften Glückes — das allein eines, ins Unendliche fortschreitenden Wachsthumes fähig ist, betrachtet werden kann. —

§. 53.

Da die Idee einer moralischen Weltordnung durch die Aussprüche der Religion bis zur Gewißheit gehoben wird; so muß unter dieser Voraussetzung jene Glückseeligkeit hervorzubringen, von unserem Verhalten abhängen. —

In dem Verhältnisse nämlich, in welchem wir zur moralischen Güte unseres Willens stehen, wird auch nothwendiger Weise unser Handeln und durch dieses unser Zustand sich formen. Als freigeschaffene, zur Moralität bestimmte, Wesen muß das Streben nach Vervollkommnung eines guten Willens das einzige, uns zu Gebot stehende, Mittel und die unerläßliche Bedingung seyn, durch deren Anwendung und Rücksichtnahme wir mit Zuverlässigkeit auf immer steigendes Wohlseyn in moralischer Beziehung, hoffen dürfen. —

In demselben Grade, als der Mensch in der moralischen Tauglichkeit zunimmt, wird auch sein wahres

oder moralisches Wohlseyn wachsen; — und je mehr er sich im Gegentheil von der Sinnlichkeit — als Erbfeindin der Moralität, bestimmen läßt, desto unglückseeliger müssen die Folgen für ihn seyn. —

§. 54.

Im Reiche der Sitten muß Seeligkeit unzertrennlich von einem guten Willen seyn! —

Dieser ist als bedingte Ursache in der moralischen Ordnung das Erste; und jene, als unausbleibliche Wirkung derselben, das Letzte. —

Der Werth eines wahrhaft guten Willens aber, bestehet in dem Bewußtseyn seines rein divinen Strebens. — Dieses gehet nie in Handlungen über, welche blos um der folgerechten Seeligkeit willen berechnet und ausgeführt werden; sondern das Moralische ist schon wegen seines inneren Gehaltes zu schätzen und in Anwendung zu bringen. —

In einer moralischen Ordnung, die von einem allweisen, allgütigen, allmächtigen und allheiligen Wesen gegründet wurde und regieret wird, muß Gerechtigkeit das oberste Prinzip dieser Regierung, folglich Seeligkeit die sichere Folge eines praktisch guten Willens, so wie jene des moralisch bösen Unseeligkeit seyn. — Beide Zustände sind ordnungsmäßige Folgen der freien Willens-Aeußerung des Menschen. —

§. 55.

Die Uebereinstimmung aller Begebenheiten mit dem guten Willen, ist unstreitig das sehnlichste Verlangen aller moralischen Wesen!

Der hoffnungsvolle Glaube: daß es **wirklich** geschehe, ist in dem Glauben an eine göttliche Vorsehung **fest** gegründet! —

Ort und **Art** des Geschehens, kann von uns, als **beschränkte** Wesen **weder** entdeckt, **noch** eingesehen werden. —

So lange wir hienieden wandeln, bietet das moralische Reich ein **Glauben** und **Hoffen**, aber **kein** Schauen uns dar!... Hier ist nur die Sinnenwelt unserem Verstande angewiesen. — Unsere Kräfte **sollen** und **können** wir in der Erforschung der Gesetze, nach welchen die Begebenheiten erfolgen, üben; — ihre Verknüpfung mit den Absichten des höchst moralischen Wesens aber, ist uns einzusehen **nicht** verstattet. —

Doch schon in dem Bewußtseyn, **pflichtmäßig** gehandelt zu haben, liegt Vorgefühl jenseitiger Wonne und die Kraft, **alle** Unfälle dieses Lebens mit Muth und Standhaftigkeit zu ertragen. — Die, im Innersten der menschlichen Seele erzeugte, und von der Religion **sanctionirte**, Idee einer moralischen Weltordnung, erhält den Gläubigen im größten Unglücke der Tugend treu! — Ihn belebt die feste Ueberzeugung, daß das **anscheinende** Böse so wie das Gute, also auch **alles** was ihm widerfährt, in den weisen Plan einer **unveränderlichen**, höchst gütigen und mächtigen Intelligenz gehöre; die von ihm weiter nichts fordere, als daß er das **eine** wie das **andere** seines Schicksals als Mittel zu seiner **geistigen** Vervollkommnung ansehe und gebrauche, und sich durch keinerlei Hindernisse von dem, was die Religion ihm im Einverständniß der

Tugend — als frühere Gesetzgeberin zu thun auflegt, nicht abwendig machen lasse.

Die natürlichen Begebenheiten, welche auf das Schicksal freier Wesen Einfluß haben, müssen mit dem selbst erworbenen moralischen Werthe übereinstimmen. — Denn das Schicksal moralischer Wesen hängt von Gott, als dem Inbegriff aller Moralität ab, der dasselbe gewiß nach moralischen Ursachen bestimmen wird. — Das Wann und Wie, können wir vor der Zeit wenigstens nicht einsehen. —

Das unabänderliche Gesetz des moralischen Reiches: daß jeder empfange, was seine Handlungen verdienen; ist in der Idee der Gottheit, als das allervollkommenste Wesen in welchem weder Willkühr noch Irrthum statt finden kann, fest gegründet! Die Thaten, der mit Freiheit begabten Wesen selbst aber, bleiben der eigenthümlichen Willkühr derselben überlassen; ohne daß jedoch durch dieselben, sie mögen dem Sittengesetze angemessen oder entgegen stehen, eine Collision in der moralischen Weltordnung bewirkt, oder die Harmonie in Gott, als das höchste Gut, gestört werden kann. —

Die Erzeugung eines guten Willens ist also Sache der freien Wesen; die Entscheidung, in wie fern diese aber an demselben Antheil haben, hängt nur allein von Gott ab, dessen Wille immer nach dem höchsten Prinzip des Rechts beurtheilt werden muß. —

§. 56.

In dieser Grundlage der Gerechtigkeit, aus welcher die ewig gleichwirkende moralische Regierung der

Gottheit fließt, liegt das höchste Gut oder die Allseeligkeit in dem vollkommensten Bewußtseyn der Heiligkeit in sich! —

Das allervollkommenste Wesen, welches im Besitze des besten Willens und der uneingeschränktesten Macht ist, Alles diesem Willen gemäß ordnen und ausführen zu können; muß in dem Bewußtseyn dieser Vollkommenheit höchst seelig seyn! —

Dieser vollendete Zustand kann aber auch nur von dem allervollkommensten moralischen Wesen gedacht werden. — Eingeschränkte moralische Wesen aber, können nie rechtmäßigen Anspruch auf ein solches Wohlseyn machen; weil sie nie hinreichende Urheber desselben, in Rücksicht der Uebereinstimmung ihres Willens mit dem Willen der Gottheit und den daraus fließenden Begebenheiten, werden können. —

Die Religion stellt uns aber in mehrfacher Beziehung auf unser Wohl, die Idee des höchsten Gutes als realisirt in der höchsten moralischen Vollkommenheit — in Gott vor! — In ihr sollen wir nicht blos das Wesen aller Wesen als die Grundlage aller Religion denken und bewundern; sondern sie soll uns auch zur Richtschnur, zur Regel und Triebfeder unseres eigenen Willens und Wirkens dienen. Nach Aehnlichwerdung sollen wir streben! — d. h. durch den Glauben an die Realität des höchsten Gutes außer uns, — in den Glauben, solches nach Möglichkeit in uns zu bewirken, übergehen. —

Nicht nur die Religion macht an uns diese Forderung; — sondern das moralische Gesetz, welches so

tief und unvertilgbar in uns wurzelt, mahnet uns beständig, für unser Bestes zu sorgen; — indem es uns immer zuruft: alle unsere Kräfte in der Erfüllung unserer Pflichten zu üben und zu vervollkommnen; — damit wir dem Ziele unserer Bestimmung immer mehr näher kommen, und durch diese Annäherung an Zufriedenheit mit uns selbst, also an wahrem Glücke immer zunehmen. Die Harmonie aller, auf das Wohl des Menschen Einfluß habenden, Dinge mit dessen gutem Willen, muß für ihn jederzeit das Wünschenswürdigste seyn!

Um nun die Realisirung dieses Wunsches aller Wünsche — so viel an uns liegt, zu bewirken; müssen wir den absolut nothwendigen guten Willen in uns hervorzubringen und dadurch vorherrschend zu machen suchen; indem wir seine moralische Güte in beständiger Uebung erhalten. —

Durch diese praktische Anwendung unserer Intellektualität, können wir uns der ursprünglich-vollkommensten Güte — (welche nur als realisirt, in Gott denkbar ist) immer mehr und mehr nähern; ohne solche jedoch in Ewigkeit ganz zu erreichen. — Denn in Gott, als Urquelle alles Guten, muß die Güte des Willens ursprünglich vollkommen, also weder einer Steigerung noch einer Abnahme fähig seyn. — Das Wirken der Gottheit kann auch durch keine Zeit beschränkt, von keiner Dazwischenkunft eines fremdartigen Dinges gehemmet werden! In der ursprünglichen Güte liegt schon der höchste Grad der Heiligkeit; welche nicht nöthig hat, sich erst durch nachfolgende Handlungen zu offenbaren. — Der gute Wille einge-

schränkter moralischer Wesen aber, kann sich nur in der Folge der Zeit durch Handlungen äußern, und durch dieselben seine moralische Tauglichkeit beweisen und vervollkommnen.

§. 57.

So wie jedoch die Möglichkeit der Zunahme des guten Willens bei dem Menschen statt findet; so findet auch bei demselben die Möglichkeit der Abweichung vom Guten statt. — Daher fordert die Religion uns nicht nur auf, beständig auf unserer Hut zu seyn, und das vorgesteckte Ziel mit unverrücktem Auge rastlos zu verfolgen; sondern sie bietet uns zugleich als unsere mächtigste und beste Freundin die Mittel dar, durch deren Gebrauch wir jene Hindernisse besiegen können. —

Je länger wir auf diese Art verfahren, desto stärker wird unser Muth und unsere Hoffnung in der fühlbaren Zunahme unserer Kräfte wachsen; daß wir durch dieselben auch in der Zukunft unseren moralischen Willen äußern werden. — Denn je mehr und je länger ein freies Wesen in dem freien Gebrauch seiner intellektuellen Kräfte sich übet, desto leichter und vollkommener wird es in der Moralität fortschreiten können. —

Die Idee des höchsten Gutes in Gott, ist daher das Ziel, welches die Religion für das Streben der moralischfreien Wesen bestimmet. —

So wie die Ursprünglichkeit des guten Willens in Gott sich stets durch Freiheit äußert; so sollen auch wir einen ähnlichen Willen in uns durch Freiheit hervorbringen, und unsere erstrebte moralischgute Gesinnung

durch ein freiwilliges Hinneigen zum Sittlichen und durch die strengste Befolgung seiner Vorschriften, in jedem Augenblicke unseres Daseyns hervorleuchten lassen.

Da nun aus der Idee der höchsten Vollkommenheit eines moralischfreien Willens und dessen beständig anpassender Aeußerung, jene des höchsten Wohlseyns in Gott hervorgegangen, und in derselben begründet ist; so sollen auch wir das, für uns mögliche, höchste Gut durch die Uebereinstimmung unserer freien Handlungen mit unserem guten Willen in allen Zeiten ohne Aufhören, zu erwerben und zu begründen suchen; d. h. wir sollen uns dem höchsten Wohlseyn immer mehr und mehr dadurch nähern, daß wir in allen Momenten unseres Seyns einen Gott gefälligen Willen durch moralische Handlungen beweisen. —

§. 58.

Wenn es auch nicht in des Menschen Macht stehet, den äußern Ereignissen seines Lebens eine Richtung zu geben, welche dem Werthe seiner erworbenen Moralität angemessen und als Folge seiner guten Handlungsweise schon hienieden, zu betrachten ist; so bürgt uns doch der feste Glaube an die Gerechtigkeit des höchst moralischen Wesens dafür, daß gewiß schon die physischen Begebenheiten immer nach einer moralischen Bestimmung erfolgen, und daß daher die Gesetze der physischen Natur der sittlichen Ordnung dienen, und dieser gemäß wirken müssen. —

Mein ganzes Schicksal hängt also von einem Wesen ab, welches Macht und Wille besitzt, Alles

nach moralischen Prinzipien zu ordnen! — Nun kann ich mit muthvoller Sicherheit meinem Ziele — dem höchsten Gute, mich zu nähern streben! — Als ein, nach höherem Wohlseyn handelndes, aber eingeschränktes, Individuum kann ich nichts mehr verlangen, als daß alle meine Schicksale nach moralischen Gesetzen bestimmet werden; — und daß dieses wirklich geschieht, sagt mir mit der größten Zuverlässigkeit die Religion im Einverständniß jener Stimme in mir. —

Meine moralische Vervollkommnung muß daher stets die wichtigste Angelegenheit meines Lebens ausmachen! deren Nothwendigkeit in ihrem ganzen Umfang einzusehen, ich mich täglich durch Selbstprüfung bemühen muß. —

Wende ich nun alle meine Kräfte zu dem an, wozu Religion und das Gebot in mir mich verpflichten; so kann ich von dieser meiner Handlungsweise die vortrefflichsten Resultate mit Sicherheit erwarten! — Dann wird gewiß alles, auf mein wahres Wohl Bezug habende, mit demjenigen Werthe, den ich mir in diviner Absicht erwerbe, in die genaueste Gleichheit kommen. —

§. 59.

So wenig ich auch zu entscheiden im Stande bin, was zu einer solchen Harmonie zwischen Tugend und der, ihr entsprechenden, Glückseeligkeit eigentlich gehöre, noch solche hervorzubringen vermag; so habe ich doch in Gott einen festen Grund meines Vertrauens! Er allein kann und wird meinen Werth beurtheilen, und

solchen jederzeit nach Verdienst zu meinem Besten würdigen. —

Der Begriff, den wir also aus der Idee des höchsten Gutes ziehen, ist für uns höchst nützlich und nothwendig! Nach ihm können wir unsere Verhältnisse zur Moralität ausmessen und beurtheilen; und durch die erlangte Einsicht unserer beständigen Mangelhaftigkeit an derselben, zu größerer Thätigkeit in Erwerbung ihres Besitzes, angetrieben werden. —

Unsere moralische Güte kann nur nach dem Maaßstabe unseres guten Willens bemessen werden; in so fern nämlich dieser mit dem Ideale der Heiligkeit, welches in dem Willen der Gottheit gegründet ist, übereinstimmt. — Nach den Graden unserer Abweichung von dem göttlichen Willen, muß auch unsere moralische Tauglichkeit ab-, und unsere Schuld zunehmen. —

Die moralische Idee des höchsten Gutes im genauesten Einverständnisse mit den Forderungen der Religion, verlangt von uns nicht nur das Streben nach Sittlichkeit — als unsere wichtigste Angelegenheit in uns zu unterhalten, sondern beständig zu vermehren; um auf diese Weise mit jeder neuen guten That einen Schritt jenem erhabensten Ideale — als dem Ziele unseres Strebens, wirklich näher zu kommen. Nach diesem höchsten Punkte sollen wir stets unseren moralischen Lauf richten, und durch den Gebrauch aller, uns zu Gebot stehenden, Kräfte dahin lenken. —

Da die Natur keinen, mit ihren Gesetzen harmonirenden, Trieb unbefriediget läßt; so muß in der Möglichkeit dieses unaufhörlichen Annäherens zur moralischen Vollkommenheit, die möglichste Befriedigung des

allgemeinen Verlangens nach Glückseeligkeit, und zugleich unsere Bestimmung liegen! — Indem in einer sittlichen Ordnung, der moralische Gehalt der freien Handlungen das Gesetz seyn muß, nach welchem der Werth alles Uebrigen bestimmet und zugetheilt wird.

Diese Uebereinstimmung zwischen moralischem Werthe und der ihm gebührenden Glückseeligkeit; oder: diese gerechte Bemessung unserer Würde; dürfen wir also zuversichtsvoll von einem Wesen erwarten, dessen Realität in jeder moralischen Beziehung unsere sittliche Vernunft nicht nur voraussetzt, sondern uns auch vollkommen davon überzeugt. —

Der gute Wille, den wir in uns hervorzubringen, zu erhalten und zu vermehren streben, ist es nun, welcher das Wohlseyn in uns herbeiführet. — Denn wenn wir wahrhafte Güte besitzen, so werden wir immer nur dasjenige wollen und wünschen, welches mit dem guten Willen in uns harmonirt; und dieses Ebenmaaß zwischen den, auf unser Wohl Einfluß habenden, äußeren Erfolge mit dem guten Willen, oder: diese genaue Verwandtschaft der Ursachen und Wirkungen, welche letzteren den Inbegriff unseres Schicksals ausmachen, befriediget unser moralisches Wollen und Wünschen; und läßt sich bei der Voraussetzung einer moralischen Regierung um so sicherer glauben; je gewisser in derselben alles nach moralischen Prinzipien, oder nach dem eigentlichen Werthe der Dinge beurtheilt und gewürdiget wird. —

§. 60.

Dieser Zustand nun, in welchem alle unsere sittlichen Wünsche befriediget werden, ist derjenige, den wir höchstes Glück oder Seeligkeit nennen!

Als ein perfektibles Wesen kann der Mensch an geistiger Vollkommenheit immer mehr zunehmen und daher immer seeliger werden; ohne je den höchsten Grad von Seeligkeit zu erreichen; weil dieser nur bei einem absolut guten Willen bestehen kann. — Der Mensch hingegen, als ein eingeschränktes moralisches Wesen, kann nur Stufenweise zu derjenigen Glückseeligkeit gelangen, welche immer eine Folge seiner moralischen Unvollkommenheit seyn wird.

Je mehr er nun in dieser Unvollkommenheit ab-, und in dem guten Willen zunimmt; desto vollkommener wird auch sein moralisches Wohlseyn werden; — welches durch beständiges Fortschreiten im Guten bis in's Unendliche immer mehr erhöhet werden kann; ohne je den höchsten Punkt zu erklimmen; weil ihm an der, zum vollkommensten seeligen Zustand absolut nothwendigen Güte des Willens immer noch viel fehlen wird. —

Die Grade der Glückseeligkeit werden immer mit den Graden der erworbenen Güte im Gleichgewichte stehen; d. h. wir werden in so fern glücklich seyn, als wir durch unser Bestreben gut geworden, und dieser selbsterworbenen Güte uns bewußt sind. —

Da wir nun an Würde des sittlich guten Willens bis in's Unendliche zunehmen können; so kann auch mit dieser Steigerung des menschlichen Werthes, die ihm angemessene Glückseeligkeit unaufhörlich wachsen. —

Ein böser Wille hingegen, kann da, wo Alles nach sittlichen Prinzipien bemessen wird, und auch Alles diesen obersten Grundsätzen folget, nie auf Befriedigung seiner Wünsche rechnen. — Ein solcher wird und muß vielmehr in seinen Erwartungen stets getäuscht werden; — indem er durch seine Untauglichkeit in einer moralischen Ordnung, mit den Gesetzen derselben in beständige Collision gerathet, und durch diese Disharmonie immer weiter von dem Ziele seines unsittlichen Sehnens entrückt wird. —

§. 61.

Dieses Entgegenarbeiten der sittlichen Gesetze wider das Wünschen eines bösen Willens, macht aber eben das Unglück desjenigen Wesens aus, welches diesen Willen nähret, und jene, der moralischen Ordnung entgegenstehenden, Wünsche heget; und ein solcher Zustand heißt im Gegensatze mit demjenigen, welcher als Folge der Harmonie mit den moralischen Gesetzen entspringt, Unseeligkeit! —

Diese Unseeligkeit muß eben auch (im entgegengesetzten Falle nämlich) ihre Grade haben, wie jene des seeligen Zustandes. — Je mehr ein Mensch dem bösen Willen huldiget, und je weiter er sich dadurch von den Gesetzen der Moral und Religion entziehet; desto mehr muß auch sein Unglück zunehmen, und seine Unseeligkeit ihn von dem Ziele seiner Bestimmung entfernen. —

Die Lehren der Religion stehen auch hier mit dem Begriffe einer moralischen Weltordnung in der genauesten Uebereinstimmung. — Moralische Wesen, welche

einen bösen Willen hegen, müssen durch *diese* verkehrte Handlungsweise *unglücklich* werden; — denn dieses ist schon an und für sich *folgerechte* Wirkung der letzteren. —

§. 62.

So wenig auch der Begriff einer solchen moralischen Glückseeligkeit und Unseeligkeit aus der Erfahrung — durch das Empfinden ähnlicher Zustände nämlich, entnommen und erläutert werden kann, um die Merkmale mit Bestimmtheit angeben zu können; — so giebt es doch schon in diesem Leben Momente, wo der Mensch durch das Bewußtseyn seiner Gesinnung und Handlungen ein Vorgefühl jener Zustände erhält. —?... So wie die Voraussetzung der Wirklichkeit eines solchen moralischen Reiches — wo *Alles* nach der strengsten Gerechtigkeit gehandhabt, d. h. nach heiligen Grundsätzen behandelt wird, in den ursprünglich-moralischen Ideen in uns, ihren haltbaren Grund findet. —

Eine moralische Weltregierung muß das *wahrhaft* Gute so wie das *vorsätzliche* Böse nach Verdienst würdigen! — Dieses Verfahren liegt in dem Begriffe des vollkommensten und erhabensten Leiters jenes sittlichen Systemes. — Bei der Voraussetzung einer solchen, auf heiligen Prinzipien gegründeten, Ordnung werden also moralischgute Handlungen *nothwendig* belohnt, und moralischböse *nothwendig* bestraft! — Eine andere Einrichtung läßt sich *weder* durch die Aussprüche der Religion, *noch* durch *jene* der Vernunft nachweisen und erwarten. —

§. 63.

Der Vernunft und der Religion widrig, würde jedoch der Begriff von Belohnung und Bestrafung seyn, wenn man sie nämlich als Mittel betrachten wollte, um den guten Willen unwiderstehlich hervorzulocken, und den bösen auszurotten! Ein solches Verfahren würde sich weder mit dem Begriffe einer moralischen Weltregierung, noch mit jenem der, dem Menschen eigenthümlichen, Willkühr vereinbaren lassen. — Vergeltung muß vielmehr als nothwendiger Bestandtheil und als Folge der Handlungen moralisch-freier Wesen in einer sittlichen Ordnung beachtet werden; — indem die Idee von einem moralischen Reiche die Nothwendigkeit voraussetzt, daß in demselben Alles nach dem inneren Werthe der Dinge — der nur durch Freiheit hervorgehet, bemessen und bestimmt werden müsse. —

Nothwendig war die göttliche Einrichtung, daß der böse Wille die, im Reiche Gottes herrschende, Ordnung weder aufheben noch stören könne. — Daß aber dieser böse Wille des Menschen an sich selbst gut seyn, oder gut werden müsse, ist zu jener sittlichen Ordnung gar nicht nothwendig; sondern bleibt der freien Wahl des Individuums überlassen.

Der mit Freiheit begabte Mensch soll gut seyn; — um als brauchbares Glied in der endlosen Kette moralischer Wesen den Endzweck seiner Bestimmung zu erreichen; — wird aber durch kein Zwangsmittel zu dieser Handlungsweise getrieben. —

Daher bedarf der Glaube an eine moralische Weltregierung zu seiner Begründung der Ueberzeugung nicht,

daß die Belohnungen und Strafen der freien Handlungen nach physischen Gesetzen erfolgen; — denn eine solche Einrichtung oder Verknüpfung der, zu berechnenden unmittelbaren, Folgen mit ihren moralischguten oder moralischbösen Ursachen, würde die freie Willensbestimmung hemmen; indem die reitzende Aussicht auf sichere Belohnung ein schon für sich hinlängliches Motiv zur Erzeugung des Guten wäre; ohne daß der freie Wille daran Antheil zu nehmen, nöthig hätte. — Eben so würde die Furcht vor der gewissen, nach natürlicher Ordnung schon im Voraus durch die Erfahrung bewußten, Bestrafung einer gesetzwidrigen Handlung hinreichenden Grund gewähren, das Böse zu meiden; wobei die Freiheit des Willens ebenfalls außer Aktivität bliebe. —

Die Kenntnisse von dem Wechsel sinnlicher Gegenstände, können uns nur durch die Erfahrung zu Theil werden. — Daher kann diese uns nie jenen Zustand der Vergeltung in den Ereignissen des Lebens hienieden, als vollkommen realisirt darstellen. — Die Realität dieser, von der Religion sanktionirten, Idee muß über das Grab hinaus versetzt werden; — weil der Zeitpunkt derselben mit jenem der möglichsten Vollendung des moralischen Charakters, zusammentreffen muß. —

§. 64.

Aber auch die natürlichen Begebenheiten, in so fern sie auf das Schicksal der Menschen Einfluß haben, können, bei der sittlichen Voraussetzung einer allgemein herrschenden moralischen Ordnung — zu welcher Alles was ist unmittelbar gehört, und in welcher Alles

was geschieht, aus heiligen, und daher unwandelbaren Prinzipien fließt, zur Belohnung oder zur Strafe derjenigen gerechnet werden, mit deren moralischem Verdienste oder mit ihrer Schuld jene betreffenden Ereignisse übereinstimmen. —

So wenig wir auch hoffen dürfen, eine solche Darstellung der moralischen Weltregierung schon hienieden überzeugend wahrnehmen zu können; so findet der religiöse Glaube an einen Zustand der Vergeltung doch schon in den ursprünglich moralischen Ideen seinen haltbaren Grund, auf welchen er mit Zuversicht sein Verhalten bauen kann. —

Diese Richtung des Verhaltens nach moralischreligiöser Anregung, gewähret dem Menschen eine nie versiegende Quelle, aus welcher er bei dem Mangel sinnlicher Freuden, die erhabensten moralischen Genüsse stets schöpfen kann. —

§. 65.

Die Religion zeiget dem Gläubigen in Uebereinstimmung mit seinem eigenen Gefühle eine Zukunft, in welcher nicht nur jede hienieden vollführte gute Handlung nach Verdienst gewürdiget werden wird; sondern wo auch jeder in der Periode dieses Lebens durch Hindernisse unausgeführt gebliebene tugendhafte Vorsatz seine Belohnung erhalten, und jeder divine Wunsch realisirt werden soll. — Also eine Zukunft, wo Tugend mit immer wachsender Glückseligkeit in Harmonie kommen wird. —

Welcher Trost für den, nach Tugend ringenden, Gläubigen in den Unvollkommenheiten dieses Leben! —

Welche Ermunterung zur beharrlichen Ausdauer im Kampfe mit den vielartigen Widerwärtigkeiten dieses kurzen Daseyns! —

Welche belebende Aussicht auf Ersatz für bestandene harte Prüfung! —

Was kann uns, außer diesem hoffnungsvollen Jenseits, die Gewißheit des unausbleiblichen Verlustes aller zeitlichen Güter erträglich machen?...

Was soll, was kann uns außer dem Glauben an einen gerechten und allwissenden Vergelter in Noth und Elend aufrecht erhalten, und zur beharrlichen Fortsetzung im Guten anfeuern?...

„Der, welcher eine Fürsorge für seine Glückseeligkeit glaubt, wird gewiß muthiger handeln, als der, der sich auf sich, und auf die Natur außer sich verlassen muß. Die Naturkräfte wirken nicht mit dem Verdienste harmonisch: aber eine Zukunft stellt sich mir vor: die wirkt auf Imagination, und Imagination macht beherzt.

„Ohne die Religion wirken Elend und Noth niemals etwas gutes! — Denn alle Beweggründe, welche diese dem Menschen zur Besserung geben, sind zugleich so niederschlagend und demüthigend, daß sie entweder nichts, oder zu viel wirken, wenn sie nicht durch das Aufsehen auf Gott, durch eine gewisse Zufriedenheit, welcher dieser Gedanke dem Frommen mitten im Elende einflößen kann, und durch Erwartung einer besseren Zukunft veredelt, und mehr aufheiternd gemacht werden.“

Garve, in den Zusätzen zu Macferlan.

Die Geduld, welche auf religiösen Grundsätzen beruhet, bewähret sich immer als das beste Hülfsmittel in den Leiden dieses Lebens; — weil sie aus dem Glauben

fließt, daß Gott moralischer Gesetzgeber, allwissender Fürsorger und gerechter Richter ist. — Kein Beweggrund kann die Tugend stärker unterstützen, als die Hoffnung, welche sich auf den religiösen Glauben stützt: daß ein gerechter Vergelter sie in einer besseren, vom Wechsel der Zeit unabhängigen, Zukunft erwarte, um ihr die angemessene Glückseeligkeit zuzutheilen!...

„Das wichtigste Hülfsmittel der Geduld ist die religiöse Tugend, die Ergebung in den göttlichen Willen, die aus dem Glauben an Gott, und aus der Hoffnung einer besseren Zukunft entstehet. — In der auf Liebe und Vertrauen gegen eine unsichtbare Weisheit und moralische Güte gegründeten Gemüthsruhe, in der mit Andacht verbundenen Geduld liegt eine Erhabenheit, welche die Standhaftigkeit des blos über die sittliche Welt spekulirenden Philosophen, oder des durch blose Uebung abgehärteten Mannes nicht hat.“

Garve, in der Abhandlung von der Geduld ꝛc.

So wie die Religion uns die besten Hülfsmittel in den widrigen Verhältnissen dieses Lebens darbietet; so trägt sie auch zur Erhöhung der Freuden desselben bei. —

Nur durch sie genießen wir des Daseyns ganze Anmuth! indem wir seine Güter nach ihrer Vorschrift mit Mäßigkeit genießen, erhöhen wir nicht nur den Genuß derselben, — sondern wir lernen sie zugleich als Mittel zu unserer intellektuellen Ausbildung schätzen und gebrauchen. —

Endlich bewähret sich die Göttliche als unsere beste und mächtigste Freundin in jenem entscheidenden Moment, wo wir an des Lebens Grenze stehen, um

mit Zurücklassung alles Theuern in ein Land zu segeln, von welchem noch kein Reisender zurück auf die Erde Kunde brachte. — In diesem wichtigsten und letzten Augenblicke des irdischen Seyns, ist sie für uns Alles! — Trost, Hoffnung und — Begleiterin. —

„Sie macht dir erst des Lebens Anmuth schön,
Sie wird im widrigen Geschicke
Dich über dein Geschick erhöhen. —
Sie wird im letzten Augenblicke,
Wenn Alle traurig von dir gehen,
In himmlischer Gestalt zu deiner Seite stehen,
Und in die Welt der Herrlichkeiten
Den Geist, der sie geliebt, begleiten.“

§. 66.

Anstalten Gottes, zur Beförderung moralisch-religiöser Begriffe; als Vorbereitungen zur Ausführung des großen göttlichen Heilplanes für das Menschengeschlecht.

Patriarchalische Offenbarung.

Glaube, Liebe, Hoffnung! —
Wahrheit, Tugend, Glückseeligkeit. —

Dieses sind die drei Attribute, welche den Inbegriff wahrer Religion ausmachen, nach deren Besitz jeder Mensch wegen ihres divinen Gehaltes unaufhörlich streben soll! —

Da nur in Gott — als das allervollkommenste Wesen, die höchste und reinste Liebe denkbar ist; so sollen wir um dieser Liebe willen, der wir alles, was

wir im Guten besitzen zu verdanken haben, unser Begehrungsvermögen jederzeit so bestimmen, daß der Trieb nach Glückseeligkeit immer der untergeordnete bleibt. —

Je mehr eine Religion auf diese Handlungweise dringt, und solche zu befördern fähig ist; desto vollkommener ist dieselbe, und desto mehr zeugen ihre Anstalten und Verordnungen göttlichen Ursprungs. —

Wie sehr es daher eines jeden Menschen Pflicht ist, nach diesen nothwendigen Eigenschaften und ihren Gradationen zu forschen, um die Echtheit der Prinzipien der Religion darnach bemessen zu können, leuchtet aus der Wichtigkeit des Gegenstandes deutlich hervor. —

Vom Anbeginn hat die Gottheit Anstalten getroffen, welche nach dem weisesten und gütigsten Erziehungsplane die Menschen befähigen sollten, ihre Bestimmung, — tugendhaft und glückseelig zu werden, erreichen zu können. —

Jene Belehrungen wurden zuerst auf einzelne Individuen als Häupter solcher Familien beschränkt, welche Gott ihres besseren Wandels wegen vorzugsweise auszeichnete; später aber durch Einzelne auf viele Tausende ausgedehnt. —

Die weiseste Oekonomie, welche wir in dem Gange der Natur bemerken: daß nämlich die Entwicklung nach Stufen sich entfaltet; — daß ein Gegenstand dem Werden des anderen zur Vorbereitung dienet; — daß das minder Wichtige dem Wichtigeren vorangehet; — diese ordnungsvolle Einrichtung finden wir auch in der Verbreitung der moralischen Begriffe — als göttliche

Belehrung zur religiösen Erziehung des ganzen Menschengeschlechtes.

Der Endzweck aller, sowohl mittelbaren als unmittelbaren Mittheilungen der erziehenden Gottheit kann kein anderer seyn, als die Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit zu leiten; — damit sie durch dieselbe und durch den rechten Gebrauch ihrer Freiheit ihrem vollständigen höchsten Gute sich immer mehr näheren mögen; — d. h. Gott ähnlicher werden.

Schon den Stammvater des menschlichen Geschlechtes leitete der Schöpfer und half ihm, seine moralischen Fähigkeiten zu entwickeln. — Er verschaffte ihm durch das erste Verbot Gelegenheit, die vorzüglichste Pflicht — Dankbarkeit und Liebe gegen den Wohlthäter, in der Beherrschung seiner Lust, durch Gehorsam zu üben. — Die frühen Nachkommen des gefallenen Stammvaters wurden auf den Unterschied des moralisch Guten und moralisch Bösen dadurch aufmerksam gemacht, daß Gott seinen Abscheu gegen dieses durch Strafen, und sein Wohlgefallen gegen jenes durch Belohnungen, unmittelbar bezeugte. —

§. 67.

Außer diesem Inhalte der patriarchalischen Offenbarung finden wir noch einen Gegenstand, — dessen Wichtigkeit überall hervorstrahlt, und der daher als Hauptbestandtheil und Grundlage der göttlichen Mittheilungen zu betrachten ist; — nämlich das oft wiederholte Versprechen: einen Erlöser zu senden, der durch seine Verdienste jene Schuld des Stammvaters, welche als

wir im Guten besitzen zu verdanken haben, unser Begehrungsvermögen jederzeit so bestimmen, daß der Trieb nach Glückseeligkeit immer der untergeordnete bleibt. —

Je mehr eine Religion auf diese Handlungweise dringt, und solche zu befördern fähig ist; desto vollkommener ist dieselbe, und desto mehr zeugen ihre Anstalten und Verordnungen göttlichen Ursprungs. —

Wie sehr es daher eines jeden Menschen Pflicht ist, nach diesen nothwendigen Eigenschaften und ihren Gradationen zu forschen, um die Echtheit der Prinzipien der Religion darnach bemessen zu können, leuchtet aus der Wichtigkeit des Gegenstandes deutlich hervor. —

Vom Anbeginn hat die Gottheit Anstalten getroffen, welche nach dem weisesten und gütigsten Erziehungsplane die Menschen befähigen sollten, ihre Bestimmung, — tugendhaft und glückseelig zu werden, erreichen zu können. —

Jene Belehrungen wurden zuerst auf einzelne Individuen als Häupter solcher Familien beschränkt, welche Gott ihres besseren Wandels wegen vorzugsweise auszeichnete; später aber durch Einzelne auf viele Tausende ausgedehnt. —

Die weiseste Oekonomie, welche wir in dem Gange der Natur bemerken: daß nämlich die Entwicklung nach Stufen sich entfaltet; — daß ein Gegenstand dem Werden des anderen zur Vorbereitung dienet; — daß das minder Wichtige dem Wichtigeren vorangehet; — diese ordnungsvolle Einrichtung finden wir auch in der Verbreitung der moralischen Begriffe — als göttliche

Belehrung zur religiösen Erziehung des ganzen Menschengeschlechtes.

Der Endzweck aller, sowohl mittelbaren als unmittelbaren Mittheilungen der erziehenden Gottheit kann kein anderer seyn, als die Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit zu leiten; — damit sie durch dieselbe und durch den rechten Gebrauch ihrer Freiheit ihrem vollständigen höchsten Gute sich immer mehr näheren mögen; — d. h. Gott ähnlicher werden.

Schon den Stammvater des menschlichen Geschlechtes leitete der Schöpfer und half ihm, seine moralischen Fähigkeiten zu entwickeln. — Er verschaffte ihm durch das erste Verbot Gelegenheit, die vorzüglichste Pflicht — Dankbarkeit und Liebe gegen den Wohlthäter, in der Beherrschung seiner Lust, durch Gehorsam zu üben. — Die frühen Nachkommen des gefallenen Stammvaters wurden auf den Unterschied des moralisch Guten und moralisch Bösen dadurch aufmerksam gemacht, daß Gott seinen Abscheu gegen dieses durch Strafen, und sein Wohlgefallen gegen jenes durch Belohnungen, unmittelbar bezeugte. —

§. 67.

Außer diesem Inhalte der patriarchalischen Offenbarung finden wir noch einen Gegenstand, — dessen Wichtigkeit überall hervorstrahlt, und der daher als Hauptbestandtheil und Grundlage der göttlichen Mittheilungen zu betrachten ist; — nämlich das oft wiederholte Versprechen: einen Erlöser zu senden, der durch seine Verdienste jene Schuld des Stammvaters, welche als

fortlaufendes Erbe auch auf die, zum Bösen sich hinneigenden, Nachkommen überging, tilgen, sie zum Guten wieder leiten und für dasselbe empfänglich machen, und das, durch die Sünde verlorne, Wohlgefallen Gottes für sie wieder erwerben soll. —

Der erbarmungsvolle Gott verließ den gefallenen Urvater der Menschheit nicht ganz! — Er suchte ihn vielmehr durch jene trostvolle Verheißung wieder aufzurichten, und ihm Vertrauen und Liebe zu seiner waltenden Güte einzuflößen, um ihn dadurch wieder auf den guten Weg zu leiten. — Nachdem der Schuldige Gottes Gerechtigkeit erfahren hatte, sollte er auch von dessen Liebe zum Menschengeschlechte unterrichtet werden; — daß nämlich die Schuld, welche er über alle seine Nachkommen verbreitet hat, auch durch Einen seiner Nachkommen getilgt, und der Gerechtigkeit Gottes genug gethan werden sollte. —

Diese göttliche Zusicherung erging von Geschlecht zu Geschlecht, um das Vertrauen Aller auf Gottes allumfassende Liebe zu gewinnen.

§. 68.

Die göttliche Authentie der patriarchalischen Offenbarung liegt sowohl in ihrer historischen als philosophischen Wahrheit; und beides kann durch folgende Argumente nachgewiesen werden:

1) Die außerordentlichen Begebenheiten im Leben der Urväter, als unmittelbare Leitung der Gottheit, werden wie die natürlichen Fakta im Laufe der Geschichte mitgetheilt. —

2) Sie machen mit der Biographie der Patriarchen ein harmonisches Ganze, ohne welche letzteres keinen geschichtlichen Grund hat. —

3) Ihre Wahrheit ist durch verschiedene Benennungen und Symbola bestätigt und verewigt. — Mos. 1. B. 9, 13. 14. 15. 16. — item: 17, 5. 10. 23. — item: 22, 14. — 32, 30. — 41, 25. 53. 54.

4) Sie dienen der späteren Offenbarungsgeschichte zum Muster und zur Vorbereitung; — indem sie mit derselben ein beabsichtigtes moralisches System begründen, und von ihr als wahrhaft göttliche Anordnungen erkannt und aufgenommen sind. —

5) Endlich wird die historische Glaubwürdigkeit jener übernatürlichen Ereignisse — als Aufschlüsse und besondere Führungen, mit welchen die Gottheit die früheren Menschen begnadigte, noch dadurch bekräftiget, daß die verschiedenen Glaubensnormen aller Nationen aus solchen Quellen fließen, die mit der Urquelle in der genauesten Verbindung stehen und, obgleich ihnen die Legalisirung der Wahrheit mangelt, dennoch die Merkmale der Ableitung von ihr, jedoch als unverkennbare dichterische Spuren, an sich tragen. —

Siehe: F. Schlegel, Vorlesungen in Wien über Geschichte rc.

6) Der Vernunft einleuchtend, war für die moralisch-religiöse Bildung der Urmenschen eine Annäherung der Gottheit nothwendig. —

7) Stimmt der Inhalt mit dem Zwecke jener übernatürlichen Mittheilungen genau zusammen, und sind beide der erziehenden Gottheit vollkommen würdig. —

8) Beweist die früheste Verbreitung der Idee eines Weltschöpfers und dessen Allgegenwart, daß Gott unmittelbarer Erzieher und Führer der ersten Menschen war. — Mos. 1. B. 11, 5. — 28, 16. —

9) Begründen die genauen Erfüllungen der patriarchalischen Prophezeihungen die Wahrheit der, ihnen zu Theil gewordenen, höheren Aufschlüsse, durch jene wunderbaren Erscheinungen. — Mos. 1. B. 6, 17. 18. — 7, 5. 17. 19. 21. 22. — 12, 2. 3. — 15, 1. rc.... 17, 5. 6. 7. 8. 16. — 18, 10. 11. — 21, 1. 2. — 35, 9. 10. 11. 12. — 37, 5. rc.... 40, 12. rc.... 41, 25. rc.... 46, 2. 3. 4. — 48, 19. — 49, 8. 9. 10. —

10) Tragen diese außerordentlichen Ereignisse im Leben der Patriarchen unverkennbare Merkmale der Vorbereitung zum großen Erziehungsplane der Gottheit für das Seelenheil aller Menschen; — indem sie als passende Anfangsglieder in der fortlaufenden großen Kette der Offenbarungen zu erkennen sind. —

§. 69.

Nach dem Plane der höchsten Intelligenz sollte der Mensch, als ihr herrlichstes und vorzüglichstes irdisches Werk, im Ebenbilde seines Schöpfers — durch Vernunft und freie Willensbestimmung zur Selbsterwerbung der Seeligkeit fähig, geschaffen werden. — Es geschah, und der Mensch — fiel. — Er mißbrauchte das Geschenk der Freiheit; indem er vorsätzlich die Pflicht des Gehorsams verletzte, welche er seinem liebevollen Schöpfer und Wohlthäter, der sein Gesetzgeber war, schuldig zu seyn, wohl einsah und fühlte. — Freiwillig huldigte er

seiner sinnlichen Natur! — und so siegte diese über seine moralische. — Welch ein Schmerzgefühl der innigsten Reue und der Selbstverachtung mußte sich nach vollbrachter That des undankbaren Erstgefallenen bemeistern! und wie sehr mußte diese Qual der Seele nach Ankündigung der Strafe noch durch das Bewußtseyn gesteigert werden, der Urheber seines eigenen vielfältigen Unheils und dessen aller seiner Nachkommen zu seyn! — Welch eine Sehnsucht mußte sich des noch nicht verhärteten Sünders bemächtigen, das Geschehene verbessern zu können, um die üblen Folgen wenigstens zu mildern und das verlorne Wohlgefallen seines Schöpfers wieder zu gewinnen! — Der Schöpfer kannte sein Geschöpf; Ihm gefiel das Sehnen desselben nach Wiedervereinigung; — und die ewige Liebe beschloß aus sich Selbst ein Mittel zu wählen, welches zur Genugthuung der Gerechtigkeit Gottes hinreichend seyn, und durch welches auch der, zur Sünde geneigten, Nachkommenschaft des gefallenen Stammvaters, die Wiederaufnahme möglich gemacht werden sollte. —

Diese trostreiche Versicherung erging in folgenden Worten: Und es sprach das ewige Wesen Gott zur Schlange: „weil du hast gethan dieses, so sey verflucht unter allem Vieh, und unter allen Thieren des Feldes! Auf deinem Bauche sollst du gehen und Staub fressen alle Tage deines Lebens. — Und eine Feindschaft will ich seyn lassen zwischen dir und der Frau; und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen. — Er (des Weibes Saamen) wird dir verwunden den Kopf; und du wirst

ihm nur verwunden die Ferse ꝛc. Mos. 1. B. 3, 14. 15.

§. 70.

Betrachtung, ob ein, durch die natürliche Zeugung mit dem Erbübel, und allen daraus erfolgten Schwachheiten belasteter, Mensch als Mittler das große Versöhnungswerk zwischen der, durch die Sünde der Stammältern beleidigten Gerechtigkeit Gottes und den entarteten Nachkommen ausführen, und dem menschlichen Geschlechte das verlorne Wohlgefallen der unwandelbaren Heiligkeit wieder verschaffen konnte?...

Vom Himmel schauet der Ewige auf des Menschen Nachkommen, um zu sehen, ob Einer der Vernunft gehorche, nur Einer Gott im Herzen fühle! — Aber Alle sind von ihm abgewichen, nicht Einer der Gutes übet; auch nicht Einer! — Ps. 13, 2. 3.

Als nun der Ewige sah, daß der Mensch so viel Böses beging auf der Erde, und alle Gedanken und Herzensneigung zum Bösen immer mehr zunahmen; — da beschloß die Gerechtigkeit Gottes das ganze verderbte Menschengeschlecht von der Erde zu vertilgen ꝛc. M. 1. 6, 5. 7. Und hätte der Wahrhafte sein heiliges liebevolles Wort nicht gegeben, keine Fluth zum Verderben aller Menschen wiederholend entstehen zu lassen, wahrlich! wir würden keinen Augenblick vor dieser Strafe gesichert seyn. — „Denn es giebt unter Menschen keinen vollkommenen Gerechten ꝛc.“ Selbst die Besten und Weisesten aller Zeiten fühlten

und bekannten ihre Schwäche im Guten und ihre immer rege Neigung zur Sinnlichkeit. — Schrift und Erfahrung aller Zeitalter bezeugen einstimmig den moralischen Verfall der gesammten Menschheit!... Die erste Sünde — das Erbübel, — der überwiegende Hang zum Sinnlichen und die, in demselben liegende, Abneigung zum wahrhaft Guten, ging vom ersten Menschen auf alle seine Nachkommen über!... (Siehe die Nachweisung dieses Faktums durch die heiligen- und Profanschriftsteller bestätiget, in der ersten Abtheilung dieses Werkes §. 67. ꝛc....)

Um sich nun von der Wahrheit dieser faktischen Prämissen vollkommen zu überzeugen, blicke jeder Sterbliche mit Unbefangenheit in sein Inneres! und er wird die moralische Verwüstung, die unbenützte Oede zum Anbau des Guten, erkennen. — Einsehen wird er dann, daß jene gerechteste Forderung der unwandelbaren Gerechtigkeit, zur Vergebung und Versöhnung der vererbten Schuld, zur Herstellung des verlornen Verhältnisses zwischen dem Geschöpf und Schöpfer, und zur Wiederaufnahme des, in Sünden versunkenen Geschlechtes, von keinem Sohne Adam's — nach natürlicher Abstammung, aber auch nicht von einem Engel, geleistet werden könne. — — —

Mit Dem die Allheiligkeit sich vereinigen soll, Der muß in seinem ganzen Wesen und Wandel auch heilig seyn! —

Dessen Verdienste der beleidigten Gerechtigkeit des Weltrichters genug thun sollen, Der muß von aller anklebenden Sünde frei, und über alle Versuchung zur Ausübung des Bösen, erhaben seyn! —

Der, welcher der Schlange (dem bösen Anreitzer) den Kopf zertreten soll, (seine Macht nämlich, zerstören will) Der muß diese Kraft durch höhere Abkunft besitzen! —?...

Von dieser helleren Einsicht geleitet, wollen wir nun tiefer eindringen mit der himmlischen Leuchte, ins dunkle Heiligthum, das vor uns liegt! und lichter werden wir in seinem Inneren die erhabenen Gegenstände erschauen. —

Aufrichten, trösten wollte der erbarmungsvolle Gott die tief Gesunkenen durch die Verheißung: „Des Weibes Saamen soll der Schlange den Kopf zertreten ꝛc." M. 1. B. 3, 15. — Also ein Mensch, nur nach weiblicher Abkunft — ohne männliche Beiwohnung, sollte der Versöhner und Erlöser von der Strafe des ewigen Todes seyn!... Denn der weiseste Schöpfer konnte diese Worte nur in Beziehung einer Ausnahme von der natürlichen Erzeugung, sprechen; — weil nach dieser der Saame des Mannes — als Hauptelement derselben, gewiß nicht unberührt geblieben seyn würde. —?... Der Retter des Menschengeschlechtes sollte also als Mittler der Menschheit und — Gottheit zugleich angehören! — Er mußte zur Ausführung des göttlichen Heilplans die göttliche und — menschliche Natur besitzen; — Er mußte Mensch und — Gott zugleich seyn. — Dieses Wunder in der Allmacht selbst, konnte auch nur von der Allmacht erdacht und ausgeführt werden! —

Daß die Stammältern diese trostreiche Zusicherung also verstanden, beweist das freudige Ausrufen Eva's,

gleich nach der Geburt ihres ersten Sohnes: יְהוָה!
קָנִיתִי אִישׁ אֶת־ Ich habe den Mann Jehova erkauft! — Sie wollte nämlich damit ausdrücken: sie habe einen Menschen, in welchem die Gottheit verborgen ist, geboren. — Weil nämlich Gott, den Zeitpunkt der Erfüllung seiner Verheißung nicht bestimmte; so glaubte sie bei ihrer Niederkunft den Verheißenen geboren zu haben ꝛc. —

Der hebräische Grundtext leidet hier durchaus keine Verdrehung oder andere Deutung; — so viel auch von je her die größten jüdischen Gelehrten sich darum bemühet haben. —

1) Sprach Eva קָנִיתִי; — ich habe erkauft oder erworben; statt daß sie hätte sagen sollen: יָלַדְתִּי; — ich habe geboren. — Sie wähnte nämlich, ihren ersten Sohn, als den verheißenen Erlöser, auf eine übernatürliche Weise empfangen zu haben; — daher brauchte sie den Ausdruck: erkauft. —

2) Sagt der Text: אִישׁ, den oder einen Mann; — statt daß es heißen sollte בֵּן oder יֶלֶד; einen Sohn oder ein Kind; weil nämlich Eva ihren Erstgebornen für den versöhnenden Gottmensch hielt, so getrauete sie sich nicht, ihn als ihren Sohn oder als Kind zu benamen; sondern nannte ihn aus Ehrfurcht mit dem höchsten Prädikate, welches die hebräische Sprache einem ausgezeichneten Menschen beilegt, אִישׁ! Mann!...

3) Bezeichnet die Präposition אֶת, die ursprüngliche Form des Accusativ der Nomina; — kann daher niemals für den Ablativ gelten, und mit: von dem, oder mit dem, übersetzt werden; — (wie die

Rabbinen ganz wider den Sprachgebrauch vorgeben, und diese falsche Uebersetzung mit keinem einzigen Beispiele nachweisen und vertheidigen können. —)

Wenn nämlich im Texte — (nach dem Willen der Rabbinen) ausgedrückt werden sollte: von dem Jehova oder mit dem Jehova; — so müßte es heißen: — מֵאֵת יְהֹוָה oder עִם יְהֹוָה. Da es aber heißt: אֶת־יְהֹוָה, so läßt sich durchaus nicht anders übersetzen als: den Jehova, oder Jehova, ohne Artikel. —

Schon in Genesis sind häufige Beispiele dieser sprachgemäßen Behauptung (ohne zu befürchtende Widerlegung) anzuführen, und zu finden. —

Eva rief also im Vertrauen der ihr zugesicherten Hülfe ganz konsequent: ich habe den Mann Jehova erkauft! — Unstreitig wollte sie damit ausdrücken, Denjenigen geboren zu haben, Der in Menschenhülle seine Gottheit berge. —

Sollte der sichtbare Umgang der höheren Wesen mit den ersten Menschen, welche ihnen in Menschengestalt erschienen, (Mos. 1. Buch 1, 26. 27. — 1. B. 16, 13. 1. B. 18, 1. 2. — 1. B. 19, 1. 2. — 1. B. 32, 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31.) die Stammmutter auf diese Idee gebracht, oder sollte die Gottheit ihr das heilige Geheimniß der Menschwerdung, — ohne Zeitbestimmung entdeckt haben?...

So sehr nun auch die jüdischen Gelehrten den angeführten Satz (1. B. M. 3, 15.) zu entstellen und zu verdrehen sich bemüheten; so haben dennoch zwei der berühmtesten unter ihnen, den wahren Sinn desselben eingesehen, und gewissenhaft ausgesprochen. —

Es schreiben nämlich die beiden Gelehrten Jerusalemit und Jonathan Usiel: „Wenn die Kinder der Frau (Eva) das Gesetz beobachten, so werden sie der Schlange den Kopf zertreten; wenn sie aber das Gesetz übertreten werden, so wird die Schlange Macht haben sie zu belästigen. Denen Menschen aber wird doch durch einen Arzt geholfen werden; — und dieser Arzt wird der gebenedeite Messias seyn!... Dir Schlange aber, wird nicht geholfen werden ꝛc.“

Obgleich nun Eva durch die Geburt ihres ersten Sohnes in ihrer sehnsuchtsvollen Erwartung sich getäuscht fand; so verlor sie dennoch die Hoffnung nicht, die Mutter des verheißenen Erlösers noch zu werden. — Dieß erhellet aus ihrem freudigen Ausruf bei der Geburt ihres dritten Sohnes, den sie Seth nannte; — denn sie sprach: „Gott hat mir einen anderen Saamen gegeben ꝛc.“ M. 1. B. 4, 25. — Wenn nun Eva nichts anderes als die gewöhnliche Geburt eines gewöhnlichen Kindes darunter verstand, so hätte sie sagen müssen: einen anderen Sohn!... Es läßt sich daher schließen, daß sie abermals glaubte, den Versöhner geboren zu haben. — Auffallend ist es, daß mit dieser Deutung der gelehrte jüdische Verfasser des Werkes Metrasch Rabba einigermassen übereinstimmt; — indem derselbe Fol. 20 ꝛc. also schreibt: „Sie hieß ihn Seth, und drückte die Worte dabei aus: זֶרַע אַחֵר einen anderen Saamen! — sie hätte sagen sollen אַחֵר בֵּן einen anderen Sohn. — Warum aber

sagte sie einen anderen Saamen? — Damit wollte sie andeuten, daß von diesem Sohne der Messias werde abstammen, der von einem anderen Saamen, nicht wie gewöhnlich bei Mann und Weib, seyn wird ꝛc.“ — ? ...

§. 71.

Daß sowohl in der Zeugung als in der Person des Welterlösers etwas Außerordentliches liegen müsse, erhellet aus den Funktionen, welche Dieser freiwillig übernehmen und aus eigener Kraft ausführen mußte; wenn das, auch freiwillig unterbrochene, Verhältniß zwischen Gott und der Menschheit wieder hergestellt werden sollte. —

Das, in der menschlichen Natur Wurzel gefaßte, moralische Uebel griff schnell um sich; indem es seine bösartigen Folgen dem gesammten Menschengeschlechte mittheilte. Die Nachkommen des gefallenen Stammvaters vermehrten dessen Schuld durch ihre eigenen Sünden immer mehr und mehr; so, daß nicht einer von ihnen fähig war, das verlorne Wohlgefallen der Gottheit wieder zu erwerben; — nicht einer konnte den schädlichen Einfluß des Erbübels in sich unschädlich machen; — nicht Einer konnte der Schlange den Kopf zertreten! ...

§. 72.

Zwanzig Jahrhunderte voller Gräuel und Verbrechen ermüdeten endlich die gnadenreiche Langmuth der ewigen Gerechtigkeit! Eine Wasserfluth vertilgte die verhärteten Sünder. — Aber auch in dem fürchterlich

gerechten Strafgerichte ward erkennbar die unwandelbare Liebe des Weltenschöpfers für das Menschengeschlecht, und Dessen von Ewigkeit beschlossener Plan zum Heil desselben. Einer wurde wegen seines besseren Wandels mit seiner Familie in der allgemeinen Vertilgung erhalten; — denn nicht ganz verschwinden von der Erde sollte das Geschlecht Adam's; — sondern aus ihm hervorgehen der Erretter vom ewigen Verderben, welcher das Heil aller Menschen und Zeiten seyn wird; — indem Er als Mittel der Versöhnung zwischen der, durch die Sünde beleidigte, Allheiligkeit und der gefallenen Menschheit treten, und dieser durch sein Beispiel zur Annäherung an die Gottheit behülflich seyn würde.

Die Nachkommen des frommen Noah — mit welchem Gott den Bund der Gnade schloß; indem Er ihm verhieß: keine Fluth zum allgemeinen Verderben der sündhaften Menschheit abermals zu senden rc.; 1 B. M. 9, 8. wichen bald von dem guten Wege, den ihr Stammvater ihnen vorgezeichnet hatte. Alle Arten von Ruchlosigkeit trieben die Menschen immer weiter von den Gesetzen der Natur, und machten sie der Fürsorge ihres Schöpfers immer unwürdiger. — Gottesvergessenheit trieb die Sünder zum Stolz und zur Unverträglichkeit. — Aber auch aus der Mitte dieser allgemeinen moralischen Verfinsterung leuchtete ein Stern erster Größe! — Abram wandelte nicht den bösen Weg seiner Zeitgenossen; sondern hielt fest an der reinen Gottesverehrung! — Darum sonderte ihn Gott von den Bösen; indem Er ihm befahl: aus seiner Familie und aus seinem Vaterlande zu wandern in

ein anderes Land, welches Er ihm anzeigen werde ꝛc. M. 1. B. 12, 1.

§. 73.

Dieser hochwichtige Mann, sollte seiner Generation und den nachfolgenden Geschlechtern als Muster und Vorbild wahrer Tugend und Frömmigkeit dienen; indem er sich durch seinen unbedingten Glauben und Gehorsam die unmittelbare Leitung und das vollkommenste Wohlgefallen Gottes erwarb. — Dieser Vater der Gläubigen ward gleichsam schon bei seiner Geburt durch den ihm zu Theil gewordenen Namen: אַבְרָם (hoher oder erhabener Vater) ausgezeichnet! — indem wir bei ihm keine angezeigte Beziehung oder Anspielung auf ein vorhergegangenes oder nachgefolgtes Ereigniß, wie bei den vor und nach ihm gelebten Individuen als zum B. Adam, Eva, Kain, Seth, Noah; — Isaak, Jakob ꝛc. finden; — sondern die h. Gesch. sagt blos: „Als Therach siebenzig Jahr gelebt hatte, zeugte er den Abram, den Nahor und den Haran ꝛc.“ M. 1. B. 11, 26. Unerwartet und geräuschlos sollte der große Mann die Lebensbahn betreten, und erst durch sein Beispiel Demuth, Vertrauen und unbedingten Gehorsam gegen Gott, einflößen. — Bei seiner Abreise aus seinem Vaterlande ward sein Glaube durch die nicht zu erwartende göttliche Verheißung geprüft; nämlich seinem Vertrauen auf Gottes Beistand und Allvermögenheit eine Gelegenheit verschaffet, sich in seiner Stärke zu üben: „Und ich will dich (sprach Jehova nach Ertheilung des Befehles aus seinem Geburtslande zu wandern, weiter zu ihm;)

zu einer großen Nation machen, dich segnen und deinen Namen berühmt machen; du selbst sollst ein Segen seyn! — Ich werde nämlich diejenigen segnen, die dich segnen; und jene verfluchen, welche dich verfluchen. In dir, (als dem von Gott erwählten Stammvater des Weltheiles — aus dessen Stamme nämlich der Messias wird geboren werden; Anmerk. d. V.) sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden ꝛc." M. 1. B. 12, 2. 3.

Ferner erschien ihm der Ewige und sprach: „Deinem Saamen werde ich dieses Land eingeben! Da errichtete er dem Jehova, Der ihm erschienen war, einen Altar." M. 1. B. 12, 7. So wenig nun auch Abram in mehrfacher Berücksichtigung seiner damaligen Verhältnisse einigen Grund hatte, der Erfüllung der eben angeführten ersten Theophanie — als göttliche Verheißung, zu vertrauen; — indem

1) die h. Geschichte vorher ausdrücklich sagt: „Sarai (Abrams Frau) war unfruchtbar und hatte kein Kind;" — M. 1. B. 11, 30.

2) War Abram fünf und siebenzig Jahre alt, als er von Haran weg zog; M. 1. B. 12, 4. —

3) War die Anzahl derjenigen Personen, welche unter seiner Obhut und unter seinem Befehle standen viel zu geringe, als daß er mit deren Beistand ein fremdes ansehnliches Land zu erobern sich versprechen konnte; —

4) Finden wir in seinem demüthigen und friedliebenden Charakter keine Spur von Eroberungsbegierde oder Ruhmsucht. M. 1. B. 13, 8. 9. — 14, 22. 23.

So befolgte er dennoch sogleich, was ihm Gott

befohlen hatte, indem er ohne Verzögerung seine Heimath verließ, und dadurch sein festes Vertrauen auf Gottes väterliche Leitung und seinen kindlichen Gehorsam darthun wollte. —

Dieser musterhafte Gehorsam, und dieses unbedingte Vertrauen Abram's, ward von Gott öfters auf die Probe gestellt, um ihm immer mehr Gelegenheit zu geben, seinen Glauben steigern und bethätigen zu können!... denn würdig mußte er sich vorher vor Gott machen, der Stammvater eines Volkes zu werden, aus dessen Mitte der, von Schuld und Sünde erlösende, Messias hervortreten sollte. —

Die ferneren göttlichen Verheißungen, welche dem erhabenen Liebling Gottes noch zu Theil wurden, stärkten sein Vertrauen auf deren Erfüllung und auf Gottes allmächtige Führung überhaupt, immer mehr; und so wurde er wegen seines unbedingten Glaubens der Liebe und Fürsorge Gottes immer würdiger befunden. —

Nachdem sich seines Bruderssohn Lot von ihm getrennt hatte; er also sich selbst überlassen und auf die geringe Zahl der Seinigen beschränkt war, erschien ihm Jehova und sprach: „Richte deine Blicke von dem Orte wo du jetzt stehest gegen Mitternacht und Mittag, gegen Morgen und Abend! Denn dieses ganze Land, welches du siehest, will ich dir und deinen Nachkommen eingeben auf ewig. Und ich will deine Abkömmlinge wie den Staub der Erde vermehren; — so, daß wenn jemand den Staub der Erde wird zählen können, auch deine Nachkommen sollen gezählt werden.“ M. 1. B. 13, 14. 15.

Diese Erscheinung der Gottheit hatte wahrscheinlich den doppelten Zweck, nämlich den Abram wegen der Trennung Lot's zu trösten; und zweitens: seine Hoffnung auf Gottes Beistand zu nähren. — Dieser Beistand ward ihm bald darauf auf eine ausgezeichnete und — außerordentliche Weise zu Theil! —

Abram erfuhr nämlich, daß sein Vetter Lot mit allen den Seinigen in die Gefangenschaft eines mächtigen Feindes gerathen sey. — Gerechtigkeitsliebe und Anhänglichkeit an seinen Verwandten trieben ihn unverzüglich mit der geringen Zahl seiner Untergebenen — 318 Personen, den weit überlegenen Feind zu verfolgen.— Er holte denselben ein, schlug ihn, befreiete alle Gefangenen und nahm ihm alles Erbeutete ab; — von welchem er jedoch nicht das Mindeste für sich behielt.— Da zog ihm der König von Sodom entgegen; (um ihn als Sieger zu begrüßen) nachdem nämlich Abram vom Schlagen des Kodorlahomar's und der Könige, welche mit ihm hielten, zurück kam; ins ebene Thal, welches auch das Königsthal genannt wird. — Und Malki-Zedek, (Melchisedek) König von Salem, (Jerusalem?...) brachte heraus Brod und Wein; —?... und dieser war ein Priester des höchsten Gottes! — Und Er segnete den Abram und sprach: Gesegnet sey Abram dem höchsten Gotte, Der Himmel und Erde hervorgebracht hat! — Und gelobt sey der höchste Gott, Der die Feinde in deine Hände gegeben. — Da gab ihm Abram den Zehenten von Allem — (nämlich den zehenten Theil von der ganzen Beute.)

Der unverkennbare Beistand Jehova's, welcher dem Abram in dem erwähnten, so ungleichen, Kampfe zu Theil ward, hatte, nach der weisesten Oekonomie Gottes, wahrscheinlich mehrere Zwecke. —

1) Sollte Abram überzeugend erkennen, daß es ihm durch den Schutz und Beistand des Allmächtigen, auf Den sich der fromme Patriarch sicher gestützt haben wird, nur allein gelingen konnte, einen so weit überlegenen Feind gänzlich zu besiegen. —

2) Konnte Abram durch diesen Sieg in seiner Hoffnung und in seinem Vertrauen auf Gottes ferneren Schutz und auf dessen Verheißungen am Besten gestärket werden. —

3) Finden wir in dem Verfolge der h. G. [...] höchst merkwürdige Katastrophe — durch wel[...] Abram einer näheren Offenbarung gewürdiget [...] seyn, scheint. — ? . . .

§. 74.

Kritische Untersuchung des 18, 19 und 20ten Vers. im 14. Kap. der Genesis.

Wir finden in der h. G. keine Erwähnung eines Mannes, der mit dem frommen Abram gleichzeitig gelebt, ihn an Tugend und im Glauben übertraf, oder ihm auch nur gleich kam! — Nur ihn würdigte die Gottheit ihrer unmittelbaren Leitung; nur ihm offenbarte sich Jehova als sein Schutz und Schirm und ließ ihn in der Gegenwart schon den zukünftigen Heilplan schauen; — zu dessen Familienhaupt — nach menschlicher Abstammung, Er ihn auserkohren. —

Nun tritt auf Einmal — wie vom Himmel kommend, ein Mann dem Sieger Abram grüssend entgegen; — bewirthet ihn mit Brod und Wein; — segnet den Abram im Namen des höchsten Gottes; — danket dem höchsten Gotte für den wunderbaren Sieg, den Er dem Abram verlieh'; — und Abram nimmt nicht nur dessen Segen an, sondern giebt ihm auch den Zehenten von der ganzen Beute ꝛc. —

Höchst merkwürdig muß dem aufmerksamen Forscher der h. G. diese Begebenheit erscheinen!...

1) Tritt hier ein Mann in's Leben der Geschichte, von welchem diese keine Vorbereitung, oder Erwähnung seiner Abstammung, seiner Vorzüge und früheren Verhältnisse weder vor, noch nach seiner Erscheinung macht, und dessen persönlicher Charakter und Eigenschaften doch von so großem Werthe sind. — ?...

2) Muß Abram die Vorzüglichkeit dieses außerordentlichen Mannes eingesehen und gekannt haben; — indem er a) sich von ihm mit Brod und Wein bewirthen ließ, welches nach der damaligen Sitte eine unbekannte Ehrenbezeigung der Gastfreundschaft war. M. 1. B. 18, 6. 7. 8. Abram jedoch, muß die Vortrefflichkeit dieser Bewirthung im Geiste vorausgesehen haben; — denn b) der fromme und ausgezeichnete Patriarch und Liebling Gottes ließ sich von dem Geber segnen; — c) giebt ihm den Zehenten von der ganzen Beute — der nur Gott gebührte; — und d) bedienet sich als Schwur seiner Uneigennützigkeit gegen den König von Sodom diesel-

ben Worte, mit welchen Jener ihn gesegnet und Gott gepriesen hatte. — M. 1. B. 14, 22.

3) Führen der Name und das Prädikat, welche die h. S. diesem Manne beilegen, auf die Vermuthung einer außerordentlichen Erscheinung, durch welche sich Gott dem Abram näher zu offenbaren scheint.—?... Er heißt מַלְכִּי צֶדֶק (Malki-Zedek) mein gerechter König; — ist מֶלֶךְ שָׁלֵם — ein vollkommener oder Friede stiftender König; —?... oder: König von Salem — (Jerusalem? —) und — ein Priester des höchsten Gottes!...

4) Im 110. Psalm (n. d. Hebr.) wo der inspirirte Sänger von dem ewigen Reiche des Messias weissaget, heißt es: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: setze dich zu meiner Rechten, bis ich dir deine Feinde zum Schemel deiner Füsse lege. Von Sion aus wird der Herr den Scepter deiner Macht ausstrecken. Herrsche mitten unter deinen Feinden! — Wo du bist, da ist Oberherrlichkeit! — (das lateinische Principium heißt da so viel als: Principatus. S. Menoch. Welches auch mit dem hebr. St. übereinstimmt. Anmerk. d. Verf.) Am Tage deiner Allmacht wirst du im Glanze deiner Heiligen erscheinen. Aus meinem Wesen (aus und mit meiner göttlichen Natur — Anmerk. d. V.) habe ich dich gezeugt, ehe noch der Morgenstern war! — (oder nach dem hebr. St.: Wie Thau aus dem Schooße der Morgenröthe habe ich dich gezeugt. Anm. d. V.) Jehova schwur's, und es wird ihm nicht gereuen: — Ein Priester bist du auf ewig, nach Melchisedeks Ordnung! — (Nicht wie der israelitische Hohepriester Aron, der im a. B. Thiere als

blutige Opfer zur Versöhnung darbringen mußte; — sondern wie Melchisedek, welcher mit Brod und Wein speißt und opfert, — um dem Abram das unblutige Opfer des n. B. zu offenbaren; — nicht wie Aron, der nur Priester allein, und dieß nur auf zeitliche Lebensdauer war; sondern wie Melchisedek, welcher in seiner Person den ewigen König und Priester zugleich repräsentirte; — oder mit anderen Worten: der die Vereinigung des ewigen König- und Priesterthumes dem Abram voraus sehen ließ und bezeugte. — Nach dem hebr. Gt. lautet der letzte Vers wie folgt: „Es schwur der Ewige! und nichts gereuet ihm; du bist ein Priester auf ewig; auf mein Wort, Malki-Zedek!“ Melchisedek. — Anmerk. d. V.)

Aus diesem ganzen Capitel leuchtet hervor, daß der weissagende Psalmist wie Abram, in der Person des Malki-Zedek den zukünftigen Messias erkannte, und Ihm wie jener Inspirirte, die tiefeste Huldigung darbringt. —

§. 75.

Immer näher offenbarte sich die Gottheit ihrem auserwählten Liebling! — wie sich ein liebender Vater seinem gehorsamen Sohne immer näher entdeckt und ihm seine weisen und wohlwollenden Pläne und Absichten nach und nach mittheilt. —

Unmittelbar nach der eben erzählten Begebenheit ward der gesegnete Abram einer neuen Offenbarung gewürdiget! — in welcher ihm nämlich in einer zuvor noch nicht zu Theil gewordenen Theophanie der fernere

Schutz Jehova's zugesichert und ihm große Belohnung versprochen wird. Gott verheißt dem kinderlosen und noch zweifelnden Patriarchen, daß nicht sein Hausverwalter, sondern ein eigener Sprößling sein Erbe seyn wird. — Er versichert ihn, daß seine, von ihm abstammenden, Nachkommen an Menge unzählbar seyn werden — und Abram glaubte dem Ewigen; — und dieser Glaube ward ihm angerechnet zur Gerechtigkeit! — 1. B. M. 15, 6. Nun erst würdiget ihn Gott sich Jehova zu nennen! — indem Er ihm sagt: daß Er es sey, Der ihn aus Urkasdim herausgeführt hat, um ihm das Land seines jetzigen Aufenthaltes zum Erbtheile einzugeben. — Gott befiehlt ihm zu opfern! — und während das Opfer von einem wundervoll fürchterlichen Phänomen begleitet und verzehrt wird, ward dem, von einer großen düstern Angst überfallenen, Abram die, an 400 Jahre andauernde, Dienstbarkeit und Unterdrückung seiner Nachkommen, (in Egypten) das Strafgericht, welches über deren Verfolger ergehen wird, und endlich ihr glorreicher Auszug aus jenem Lande ihrer manchfaltigen Leiden verkündiget. — „Du aber (sprach die göttliche Stimme weiter) sollst eingethan werden zu deinen Vorfahren in Frieden! Du wirst begraben werden in einem glücklichen Alter. — Erst das vierte Geschlecht soll hieher zurückkehren; denn es ist noch nicht voll das Sündenmaaß des amoritischen Volkes bis jetzt. —“ An demselben Tage zerschnitt Jehova mit Abram einen Bund und sprach: deinem Saamen will ich eingeben dieses Land! Von dem Strome (Nil) Mizraims, (Egypten) bis zu dem großen Strome — dem Strome Perath (Euphrath). M. 1. B. 15, 1—19.

§. 76.

Als Abram 99 Jahre alt war, erschien der Ewige dem Abram und sprach zu ihm: Ich bin Gott der Allmächtige! wandle vor mir, und sey ungetheiltes Herzens. Und ich will geben meinen Bund zwischen mir und dir; und ich will dich außerordentlich vermehren. Da fiel Abram auf sein Angesicht, und Gott redete mit ihm weiter wie folgt: Siehe, ich bin es! mein Bund ist mit dir gemacht. — Du sollst zum Vater vieler Völker werden!... Dein Name soll ferner nicht mehr Abram genennet werden; sondern Abraham soll dein Namen seyn! — denn zum Vater vieler Völker habe ich dich gesetzt. (אַבְרָהָם Vater der Menge; — vom arabischen רהאם; Anmerk. d. Verf.) Und ich will dich außerordentlich fruchtbar machen! — Dich ausbreiten über Nationen — und Könige sollen von dir abstammen. — Und ich will errichten meinen Bund zwischen mir und dir, und zwischen deinem Saamen nach dir auf künftige Geschlechter, als einen ewigen Bund! zu seyn dein Gott und deines Saamens nach dir. — Und ich will eingeben dir und deinen Nachkommen das Land deiner Fremde — nämlich das ganze Land Kanaan, zum ewigen Besitz! und ich werde ihr Gott seyn. Und Gott sprach ferner zu Abraham: du mußt aber auch meinen Bund beobachten; sowohl du als dein Saamen nach dir, auf künftige Geschlechter. — Dieses ist mein Bund, den ihr beobachten sollt zwischen mir und zwischen euch; und zwischen deinem Saamen nach dir; bei euch zu beschneiden alles Männliche! Und ihr sollet beschneiden das Fleisch euerer Vor-

haut! und dieses soll zum Zeichen des Bundes dienen zwischen mir und euch.

Und Gott sprach ferner zu Abraham: deine Frau Sarai, soll nicht mehr Sarai (meine Fürstin) heißen; sondern Sara (Fürstin überhaupt, weil sie nicht mehr die Mutter einer einzelnen Familie, sondern die Stammmutter vieler und großer Völkerschaften nach der geistigen Verwandtschaft des Glaubens, seyn wird; Anmerk. d. V.) soll ihr Name seyn. Und ich will sie seegnen, und ich werde geben von ihr dir einen Sohn; den ich auch seegnen werde. Völker, und Könige der Völker werden von ihr abstammen. — Da fiel Abraham auf sein Angesicht und dachte bei sich lächelnd (vor Freude und Verwunderung. Anmerk. d. V.) ich, als ein hundertjähriger Mann soll noch ein Kind erzeugen? — Meine 90jährige Sara soll erst noch Mutter werden? — Und Abraham sprach zu Gott! O laß nur meinen Ismael Dir wohlgefällig leben! — (dann bin ich schon hinlänglich belohnt und glücklich. Anmerk. d. V.) Darauf sprach Gott: Wahrlich! Sara deine Frau wird dir einen Sohn gebähren; diesen nenne Isaak. (Freudensohn). Und ich will fortsetzen meinen Bund mit ihm, zu einem ewigen Bunde; und mit seinem Saamen nach ihm. — Aber auch wegen des Ismaels habe ich dich erhört. Siehe! ich werde ihn seegnen, ihn fruchtbar machen und recht sehr vermehren. Zwölf Fürsten soll er zeugen, und der Stammvater einer großen Nation werden. Meinen Bund aber will ich mit Isaak befestigen, welchen dir Sara gebähren wird um diese Zeit, im anderen Jahre. M. 1. B. 17, 1 — 21. In dem Verfolge der heil. Geschichte finden

wir die göttliche Authentie aller dieser Verheißungen in der genauesten Erfüllung derselben!... Denn welcher Mensch (sagt Seiler) war im Stande, beinahe 2000 Jahre vor Christi Geburt zum Voraus zu sagen, daß Abraham der glückliche Mann seyn sollte, von welchem der Wiederhersteller der Religion und Glückseeligkeit für das ganze Menschengeschlecht einst entspringen werde? — Wer konnte mit Gewißheit sagen, ob von Abrahams Familie auch nur nach einigen 100 Jahren noch ein Mensch vorhanden seyn würde?...

§. 77.

Daß die vorzüglichsten Verheißungen, welche dem frommen und vertrauensvollen Patriarchen und dessen würdigem Sohne und Enkel Isaak und Jakob zu Theil wurden, 1. B. M. 26, 3. 4. 24. — 27, 29. — 28, 13 — 16. 35, 9—13. und als eben so viele Prophezeihungen der, sich ihnen unmittelbar geoffenbarten Gottheit zu betrachten sind, und daß solche weder auf deren nächste Nachkommen, noch auf das ganze israelitische Volk überhaupt sich beziehen, oder auf dasselbe anwendbar sind; sondern auf einen, das ganze Menschengeschlecht umfassenden Segen und ewigen Heilplan hinweisen, kann durch folgende Erläuterungen nachgewiesen werden.

a) Für die Authentie der unmittelbaren göttlichen Mittheilungen sprechen folgende Gründe:

1) Der genügsame und bejahrte Abraham würde weder aus eigenem Antrieb noch auf das Geheiß eines Menschen sein Vaterland und seine Familie verlassen haben, um in einem fremden Lande sein Glück zu su-

chen, wenn er nicht durch den unmittelbaren Befehl Gottes dazu geleitet worden wäre. — 1. B. M. 12, 1.

2) Nachdem Abraham in Kanaan angekommen war, erschien ihm Jehova und sprach: „Deinem Saamen will ich dieses Land eingeben! — Da errichtete er dem Jehova zu Ehren, Der ihm daselbst erschienen war, einen Altar.“ 1. B. M. 12, 7.

Abraham würde ohne vollkommene Ueberzeugung einer, ihm zu Theil gewordenen, wahrhaft göttlichen Erscheinung, weder der damit verbundenen, nach seinem damaligen Zustande so unglaublichen, Verheißung geglaubt, noch weniger zur Bestätigung dieses außerordentlichen Faktums ein, dem Urheber desselben geweihetes, Denkmal errichtet haben. — Vergl. 1. B. M. 26, 24. 25. — 28, 18. 19. — 32, 31. — 35, 7. — 35, 14—15.

3) Würde der 99jährige Greis keine so schmerzhafte Operation an seinem Körper und an den zarten Körpern seiner beiden Söhne unternommen haben, wenn er nicht auf ausdrücklichen Befehl Gottes — ohne alle Zweideutigkeit, dazu verpflichtet worden wäre. — Mos. 1. B. 17, 9 — 14.

4) Hätte der fromme und zärtlichliebende Vater das harte Verlangen seiner Gattin Sara — seinen mit der Hagar erzeugten Sohn Ismael nämlich zu enterben und fortzuschicken, gewiß nicht willfahret, (denn der Text sagt ausdrücklich: Und die Sache mißfiel sehr in den Augen Abrahams wegen seines Sohnes) wenn es nicht von Gott gebilliget, und er nicht wegen dessen Schicksal von Jehova beruhiget worden wäre. M. 1. B. 21, 12. 13. Endlich

5) Würde der gut- und sanftmüthige Patriarch den

geliebten Sohn seines hohen Alters — auf welchen alle seine Hoffnungen in physischer wie in religiöser Beziehung sich stützten, nicht aus frommer Schwärmerei, oder auf die täuschende Vorspiegelung eines Traumgesichtes hin, sogleich zu opfern bereitwillig gewesen seyn!— sondern diese Bereitwilligkeit konnte bei einem Charakter wie Abraham besaß, nur allein aus der vollkommensten Ueberzeugung hervorgehen, daß er im vollkommen wachenden Zustande der wirklichen Erscheinung Gottes gewürdiget ward; Der ihm mit vernehmlichen deutlichen Worten diesen, für den zärtlich liebenden Vater harten und unbegreiflichen, Befehl ertheilte.— (Um sein Vertrauen und seine Frömmigkeit zu versuchen; d. h. zu prüfen. Seine Willensfreiheit auf die höchste Probe zu stellen; — ihm nämlich eine außerordentliche Gelegenheit zu verschaffen, seinen unbedingtesten Gehorsam gegen Gott äußern zu können, und um ihm zugleich das Vorbild der künftigen Welterlösung zu offenbaren. — Anm. d. Verf.) Die ungeschmückte Darstellung dieser außerordentlichen Begebenheit; — die Benennung des Landes; — die genaue Bestimmung des Tages, an welchem Abraham nach seiner Abreise den angewiesenen Ort erblickte; — das Geheimhalten Abrahams gegen seine beiden Knaben und selbst gegen seinen Sohn Isaak über den wahren Zweck seiner Reise; — die, zur Bestätigung dieses Ereignisses vom Abraham gegründete Ortsbenennung: „der Herr sieht es!“ daher heutiges Tages noch (sagt der h. Text) gesprochen wird: auf dem Berge des Herrn wird es sich zeigen; — dieses sind eben so viele Gründe, welche der Wahrheit der wirklichen Begebenheit zur Basis

dienen, und an derselben nicht zweifeln lassen. 1. B. M. 22, 1 — 15.

§. 78.

b) Daß die Verheißungen als Aufschlüsse der spätern Zukunft, welche dem Abraham geschahen, und dessen Sohne und Enkel wiederholt versichert wurden, 1. B. M. 26, 2 — 6. 24. — 28, 13 — 20. 35, 9 — 16. sich nicht auf eine Nation nur, anwenden lassen; leuchtet aus folgenden Betrachtungen deutlich hervor: —

1) In dir oder durch dich, (als Stammvater des Messias) werden alle Geschlechter des Erdreiches gesegnet werden rc. 1. B. M. 12, 3.

2) Und ich will deinen Saamen an Menge dem Staube der Erde gleich machen; so, daß wenn jemand den Staub der Erde wird zählen können, auch dein Saame soll zu zählen seyn. 1. B. M. 13, 16.

Daß diese Verheißung als Prophezeihung und zugleich als Segen, sich nicht auf Abrahams Familie, auch nicht auf dessen ganze Nachkommenschaft nach dem Fleische nämlich, beschränkte; — sondern das ganze Menschengeschlecht, in so fern solches durch den Glauben sich des Segens Abrahams und dessen Verwandtschaft würdig machen wird, für alle Zeiten umfasset, erhellen folgende Gründe:

a) Befiehlt Gott selbst dem Moses das Volk zu zählen, um von einem jeden (männlichen Geschlechtes) der das 20ste Jahr zurückgelegt hat, eine Kopfsteuer zu erheben. 2ten B. M. 30, 11. 12. Dieser Befehl wurde wiederholt im 4ten B. M. 1, 1. 2. 3. Wollte man

nun obige Verheißung auf das jüdische Volk deuten, so würde ein Widerspruch in Gottes Anordnungen obwalten; — welches von dem allervollkommensten Wesen undenkbar ist. —

b) Auch unter Saul und David ward das Volk gezählt.

c) Beweiset der Talmud, (dieser von den Juden so hochgeschätzte Complex Rabbinischer Lehrsätze und Commentarien) in dem Tractat Psochim Fol. 16. b. daß jene Segensverheißungen nicht auf Abrahams leibliche Nachkommen allein angewendet werden können; sondern daß diese Prophezeihung auf alle Anhänger des Messias Bezug habe ꝛc. Endlich

d) stimmet mit dieser Erklärung jener gelehrte und scharfsinnige Schüler des großen jüdischen Lehrers Gamaliel, vollkommen überein; — indem er in seinem Sendschreiben an die Römer sich also hierüber äußert: Nicht alle die von Abraham abstammen, sind seine Kinder. Nicht diejenigen sind Kinder Gottes, die es dem Fleische nach, (der leiblichen Abstammung vom Abraham nach) sind; sondern die Kinder, denen es verheißen ist, (welche nämlich durch den Glauben würdig befunden werden) diese hält man für seine Nachkommenschaft. — Diese hat Er berufen, nämlich uns; und nicht aus den Juden allein; sondern auch aus den Heiden. Röm. 9, 7. 8. 24. Ferner schreibt dieser große Verbreiter der Wahrheit an die Galater: Abraham glaubte Gott; und das ward ihm zur Gerechtigkeit angerechnet! — Erkennet es also: Diejenigen sind Söhne Abrahams,

die aus dem Glauben sind. Die Schrift sah es schon vorher, (durch Gottes Eingebung, Anmerk. d. Verf.) daß Gott die Völker durch den Glauben rechtfertigen werde, und kündigte es dem Abraham schon an: „In dir werden die Völker gesegnet werden.“ — Die also aus dem Glauben sind, die werden mit dem gläubigen Abraham gesegnet werden. Gal. 3, 6. 7. 8. 9.

3) Aus dem, von Gott veränderten, Namen Abram in Abraham (Vater vieler Völker) gehet die Absicht Gottes hervor, alle diejenigen als seine Kinder zu betrachten, welche ihm im Glauben nachfolgen werden. —

4) Weissaget Oseas: Ihr (die leiblichen Abkömmlinge Abrahams) seyd nicht mehr mein Volk und ich bin nicht mehr der Eurige. Die Zahl der Kinder Israels (durch den Glauben) wird aber wie der Sand am Meere seyn, den man weder ausmessen noch zählen kann. — An eben demselben Orte, wo ihnen gesagt ward: Ihr seyd nicht mein Volk; da wird man zu ihnen sagen: Ihr seyd Kinder des lebendigen Gottes. — Os. 1, 9. 10.

Fernere Betrachtungen und gründliche Nachweisungen, daß jene Verheißungen, welche den Patriarchen geschahen, das ganze Menschengeschlecht für alle Zeiten betreffen.

5) Da in Adam und durch ihn alle Menschen zu Sündern wurden; — nämlich auf Alle die üblen physischen und moralischen Folgen der ersten Sünde ihres Stammvaters durch die fortgepflanzte und genährte Neigung zum Bösen — als selbstzugezogene

Strafen übergingen; so erstreckte sich der ewige Rathschluß der Liebe und Barmherzigkeit Gottes zur Wiederaufnahme des gefallenen Geschlechtes, auf alle Nachkommen Adams, — weil Alle der Gnade Gottes bedürfen, und doch derselben unwürdig sind. — Denn Alle sind von Gott abgewichen; nicht Einer, der wahrhaft Gutes übet; auch nicht ein Einziger. Ps. 14, 3.

6) „Der Herr der Heerschaaren richtet allen Völkern auf diesem Berge (Sion) eine fette Mahlzeit vom besten Weine, vom fetten Marke, vom lauteren Weine zu. Auf diesem Berge wird der Herr alle Bande zerreißen, womit alle Völker gefesselt waren; — alles Gewebe zernichten, worin alle Völker verhüllet lagen rc.“ Jes. 25, 6. 7.

„Siehe da meinen Diener, (den Messias) ich will ihn erhalten. Er ist mein Auserwählter, an Dem ich mein Wohlgefallen habe. Ich goß meinen Geist über ihn aus! Er wird das Recht unter die Völker bringen. Ich, der Herr, habe dich mit Gerechtigkeit berufen. Ich griff nach deiner Hand, und erhielt dich. Ich machte dich zum Bunde des Volkes und zum Lichte der Heiden.“ Jes. 42, 1. 6.

„Versammelt euch und kommet! Ihr aus den Heiden gerettete, nahet euch herzu. Verkündets und kommet; berathschlaget euch mit einander. Wer that das vom Anbeginn kund? — Wer sagte es damals vorher? — War's nicht ich, der Herr? — Es ist sonst kein Gott außer mir. Ich bin ein gerechter Gott! Es ist kein Retter außer mir. Bekehret euch zu mir, und alle ihr Grenzen der Erde werdet gerettet seyn. Denn

Ich bin Gott! Kein anderer. Bei mir selbst schwur ich. Gerechtigkeit gehet von mir aus, uud kehret nicht mehr zurücke. Vor mir beugen sich alle Knie; alle Zungen schwören mir.“ Jes. 45, 20—24.

„So spricht der Herr: (zu dem Messias) Daß du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten, und Israels Zweige herzustellen, das ist noch zu wenig. Siehe! zum Lichte der Völker habe ich dich bestimmt, daß du mein Heil bis an die Grenzen der Erde werdest.“ Jes. 49, 6.

„Der Fremdling (der Nichtisraelite) der dem Herrn anhängt, soll nicht sagen und behaupten können: der Herr hat mich von seinem Volke abgesondert; der Verschnittene nicht: Sehet! ich bin ein dürres Holz. Denn zu den Verschnittenen spricht der Herr: Denen, die meine Sabbathe halten, das wählen, was ich will, und meinen Bund halten; denen will ich in meinem Hause einen Platz einräumen. Denn mein Haus soll das Bethaus aller Völker heißen.“ Jes. 56, 3 — 6.

„So spricht der Herr: Ich will ihnen ein Zeichen geben, und diejenigen, die noch gerettet sind, (aus Abrahams Stamm — die Apostel nämlich; welche durch den Glauben an den Messias sich heiligten, und geheiliget wurden. Anm. d. Verf.) zu den Völkern am Meere senden, nach Afrika und Lydien; zu denen, die den Bogen spannen; nach Italien und Griechenland, in die entfernten Inseln; zu denen, die von mir nichts gehört, und meine Herrlichkeit nicht gesehen haben. Sie (die

Apostel) werden meine Herrlichkeit den Völkern verkünden. Jes. 66, 19.

7) „Sein Name (des Messias) sey ewig gepriesen! Sein Name wird bleiben, so lange als die Sonne bleibt. Mit ihm werden alle Stämme auf Erden gesegnet seyn. Alle Völker werden ihn erheben.“ Psalm 72, 17. n. d. Hebr.

8) „Zu derselben Zeit werden viele Völker sich zum Herrn her begeben. Sie werden mein Volk seyn, und ich werde mitten unter ihnen wohnen. Du sollst es erkennen, daß mich der Herr der Heerschaaren zu dir geschickt hat.“ Zacharias 2, 11.

§. 79.

Obgleich nun die bereits angeführten Stellen und deren unverkennbare Uebereinstimmung hinlänglich beweisen, daß die mehr erwähnte Verheißung der Erlösung nicht nur der leiblichen Nachkommenschaft Abrahams, sondern vielmehr allen Menschen, so viel sich ihrer durch den Glauben dafür würdig machen, angehöre; — so sollen dennoch zur besseren Begründung und Einsicht dieser Wahrheit für Israeliten, auch einige Auszüge aus den, bei ihnen hochgeschätzten Schriften hier angeführet werden.

a) In dem Werke Jalkuth Schimoni, erkläret der gelehrte Verfasser desselben den 71. Psalm auf den Messias mit folgenden Worten: „Du setzest ihn zum Segen ewiglich, daß die Gojim (Heiden) durch ihn sollen gesegnet werden rc.“ Damit die Schrift erfüllet werde: Der Messias wird ein Licht der Heiden seyn rc.

b) Der gelehrte Verfasser des Trakt. Psochim, Rabbi Samuel Etels, äußert sich Fol. 87. a. über das 2te Cap. des Oseas, wo dieser Prophet weissaget: „Und ich will sagen zu denen, die nicht mein Volk waren, du bist mein Volk“ rc. Diese Worte gehen auf die Heiden, welche niemals ein Volk Gottes gewesen waren rc.

c) Der bekannte scharfsinnige Ausleger aller Bücher des a. Bundes, Rabbi Levi Gersons Sohn, — (ein orthodoxer Jude) liefert über den 10ten Vers des letzten Capitels im Deuteronomium folgenden Commentar: „Es wird weiter kein Prophet mehr in Israel entstehen dem Moses gleich rc.“ In Israel zwar, (schreibt der benannte Rabbi) wie hier deutlich ausgedrücket ist, wird freilich kein solcher Prophet, der zugleich ein Gesetzgeber seyn wird wie Moses war, auferstehen; — denn es hat weiter kein Prophet die Macht gehabt etwas zu, oder von dem Gesetze zu thun, vielweniger ein neues zu geben.

Aber wohl gemerkt: der König Messias, Der nicht allein für die Israeliten, sondern auch für die Heiden erscheinen wird, dieser wird freilich ein größerer Prophet seyn als Moses, und die Völker durch größere Wunder zu Gott führen. — Zur Bekräftigung dieser Auslegung führet der Commentator die Weissagung des Jes. im 11. Cap. 1. V. an: „Ein Reis wird aus der Wurzel Jesse entspriesen, und die Blüthe seiner Wurzel Früchte bringen. Der Geist des Herrn wird auf ihm ruhen rc.“ Fol. 198. Ferner drükket sich der erwähnte Rabbi über das 11te Cap. im 4ten B. Mos. wo von Billiam die Rede ist, mit fol-

genden Worten aus: So wie Moses der größte Prophet in Israel war, wie nämlich der heilige Geist (רוּחַ הַקֹּדֶשׁ) bezeugte; so wäre auch unter den Heiden kein größerer Prophet als Billiam. Aber der König Messias, dessen Ankunft sowohl für Israel, als auch für die Heiden bestimmet ist, wird höher seyn wie Moses und Billiam.

Zugleich berufet sich der Verf. auf das Werk Metrasch, welches sagt, daß der 13. V. des 52. Cap. Jesaj. „Siehe! mein Knecht wird es verstehen, er wird erhöhet und erhoben und sehr hoch seyn ꝛc.; auf den Messias geweissaget ist. — Sonach werde Er viel höher seyn als Moses, und als alle Patriarchen und Propheten ꝛc."

§. 80.

Offenbarung durch Moses.

Nachdem Gott seinen liebevollen ewigen Rathschluß zur Erlösung und Wiederaufnahme des, ins Verderben der Sünde gefallenen, menschlichen Geschlechtes den Patriarchen offenbaret hatte; um diese frohe und tröstende Mittheilung als heiliges Depositum ihren Familien zu übergeben; (denn auf die Erlösung, sagt Griesbach, hatten schon die frühesten Anstalten Gottes, vorzüglich die, in der Familie und den nächsten Nachkommen Abrahams ihre Beziehung. Sie waren Vorbereitungen, welche die Weisheit Gottes für nöthig fand auf die von ihm bestimmte Zeit, in welcher der ewige Rathschluß ausgeführt werden sollte) erkor seine Weisheit einen Mann aus dem Stamme Levi, um durch die-

sen würdigen Sprößling Abrahams, seine weiteren Veranstaltungen auszuführen. Moses ward erwählt und berufen, den heiligsten Willen der Gottheit allen Nachkommen Abrahams zu verkünden. Er sollte als Vorbild der, von Gott beschlossenen, Welterlösung dienen!...

1) So wie der verheißene künftige Goel alle Menschen durch seine Verdienste von der Gewalt der Sünde und von der Strafe des ewigen Todes zu befreien, bestimmet ward; so wurde Moses berufen, alle Kinder Abrahams zu heiligen und von der Strafe der Knechtschaft der Egypter zu entledigen. — 2. B. M. 3, 9. 10.

2) So wie der künftige Mittler zwischen Gott und der ganzen Menschheit stehet, um die Gefallenen ihrem Schöpfer wieder zuzuführen; so sollte Moses durch seine Verdienste alle Israeliten vertreten und zu Gott leiten. — 2. B. M. 19, 9. 14. 17.

3) So wie der versprochene Erlöser allen Menschen zum Führer und Wegweiser in's ewige Kanaan dienen will; so war Moses zum Führer des Volkes Israel erwählt, um ihnen den Weg in das, ihren Vätern zugesicherte, irdische Kanaan zu bahnen. 2 B. M. 3, 12. 15. 17.

4) So wie der Messias bestimmt war, der Schlange den Kopf zu zertreten, um durch den Glauben an seine göttliche Macht das Menschengeschlecht von der teuflischen Macht des Verderbers zu befreien; so sollte Moses als Vorbild dieser Verheißung die, von giftigen Schlangen gebissenen, Israeliten durch das vertrauensvolle Aufschauen nach dem errichteten

Symbol, von dem plötzlichen Tode retten. — 4tes B. M. 21, 8. 9.

5) So wie der Messias allen Menschen ein neues, ewig bleibendes, Gesetz verkünden sollte; so war Moses als Gesetzgeber berufen, alle Israeliten darauf vorzubereiten und hinzuweisen. — 2tes B. M. 19, 1. 2. 3.

6) So wie der Erlöser seine göttliche Abkunft durch außerordentliche Werke zu beurkunden, bestimmet war; so sollte auch Moses sich als göttlicher Gesandter durch Wunder legitimiren. — 2tes B. M. 4, 21.

7) So wie der Messias 3 Jahrzehente seines hohen Berufes unerkannt lebte; so mußte Moses 3 Monate verborgen werden. — 2tes B. M. 2, 2.

8) So wie der Erlöser zu seinem Mittleramte im Jordan eingeweihet ward; — so ward Moses durch das Wasser des Nils als göttlicher Gesandter erhalten und eingeweihet ꝛc. ꝛc. — 2tes B. M. 2, 3. 10.

§. 81.

In den ältesten Zeiten finden wir, nach den glaubwürdigsten Urkunden, das Menschengeschlecht in Unwissenheit und Abgötterei versunken. — Die besseren Begriffe von dem wahren Schöpfer des Alls giengen nach und nach immer mehr verloren, und mit dem Verluste derselben, fielen die Menschen immer tiefer ins moralische Verderben. Das Ziel des menschlichen Strebens war Sinnlichkeit; — und was dieser entsprach, dem wurde gehuldiget. — Was unmittelbar in die Augen fiel, was durch seine äußernde Kraft nützlich oder schädlich schien, dem zollten die Menschen göttliche Verehrung. — Sogar die menschlichen Fehler

und Schwachheiten wurden auf die Gottheit übertragen, um desto freier der Sinnlichkeit fröhnen zu dürfen. — Obgleich nun die richtige Erkenntniß und Verehrung des wahren Gottes nicht ganz verloren waren; so waren diese seltenen und einzelnen Meteore doch nicht vermögend, den dicht bewölkten moralischen Horizont so zu erleuchten, daß dadurch dem allgemein um sich greifenden Verderben hätte Einhalt geschehen können. —

In dieser allgemeinen Noth erbarmte sich Gott über das Menschengeschlecht! — indem Er ein Volk erwählte, dessen Stammvater (Abraham) durch seinen unbedingten Gehorsam die Liebe und Fürsorge seines Schöpfers erworben hatte. Um dieses ausgezeichneten Mannes willen beschloß die Vorsehung seine Nachkommen besonders zu leiten, sie zu Depositäre seiner Offenbarungen zu machen, und an ihnen und durch sie das, ihrem Stammhaupt geleistete, doppelte Versprechen des eigenen Segens und des ewigen Heiles aller Völker, zu erfüllen. Durch diese Nachkommen des gläubigen Patriarchen sollte wahre Gottesverehrung wieder verbreitet werden, und aus ihnen der, ihren Vorfahren verheißene, Erlöser aller Menschen hervorgehen. —

§. 82.

Die Stammfamilie jenes Liebling Gottes, dessen fester Glaube ihm zur Gerechtigkeit diente, ward nach mancherlei wundervollen Schicksalen ihrer Voraltern, nach Egypten geleitet, und vermehrte sich daselbst, ungeachtet der härtesten Bedrückungen, welche

ihnen von den Egyptern zugefüget wurden, auf eine außerordentliche Weise.

Sowohl diese Unterdrückung, als besonders ihre, von den Eingebornen ganz abweichende, Lebensart führten sie zu einer Verwilderung, welche ihre Begriffe von dem wahren Gott, den ihre Väter verehrten, sehr verdunkelte. — Keine Hülfe, kein Retter schien dem unglücklichen Volke nahe zu seyn! — denn seine Hoffnung und sein Vertrauen auf Gott, sanken mit der Zunahme seiner Noth und seines verwilderten Zustandes immer tiefer. —

§. 83.

In diesem physischen und moralischen Verfall des Volkes, erweckte ihm Gott um der Verheißungen willen, welche Er seinen Vorfahren gethan hatte, einen Retter. — Dieser sollte es nicht nur von der Sklaverei der Egypter befreien; sondern zur wahren Gottesverehrung wieder hinleiten, und sein Vertrauen auf den Gott seiner Väter stärken und neu beleben. —

Die sichtbaresten Wunder, sowohl im Egyptenlande, als auf ihren langwierigen Nomadenzügen durch diesen, unmittelbar von Gott berufenen, Retter (Moses) bewerkstelliget, sollten nicht nur den Abrahamiten die Gerechtigkeit und Macht Jehovas, als des Gottes ihrer Väter beweisen; — sondern sie sollten auch zugleich dazu dienen, die benachbarten Völker aufmerksam zu machen, daß dieser Gott der Israeliten allein der wahre und mächtigste unter allen Göttern anderer Völker sey. — 2tes B. M. 6, 5 — 8. 8, 19. — 9, 16. 27.

Diese doppelte Absicht der Gottheit leuchtet aus

und Schwachheiten wurden auf die Gottheit übertragen, um desto freier der Sinnlichkeit fröhnen zu dürfen. — Obgleich nun die richtige Erkenntniß und Verehrung des wahren Gottes nicht ganz verloren waren; so waren diese seltenen und einzelnen Meteore doch nicht vermögend, den dicht bewölkten moralischen Horizont so zu erleuchten, daß dadurch dem allgemein um sich greifenden Verderben hätte Einhalt geschehen können. —

In dieser allgemeinen Noth erbarmte sich Gott über das Menschengeschlecht! — indem Er ein Volk erwählte, dessen Stammvater (Abraham) durch seinen unbedingten Gehorsam die Liebe und Fürsorge seines Schöpfers erworben hatte. Um dieses ausgezeichneten Mannes willen beschloß die Vorsehung seine Nachkommen besonders zu leiten, sie zu Depositäre seiner Offenbarungen zu machen, und an ihnen und durch sie das, ihrem Stammhaupt geleistete, doppelte Versprechen des eigenen Segens und des ewigen Heiles aller Völker, zu erfüllen. Durch diese Nachkommen des gläubigen Patriarchen sollte wahre Gottesverehrung wieder verbreitet werden, und aus ihnen der, ihren Vorfahren verheißene, Erlöser aller Menschen hervorgehen. —

§. 82.

Die Stammfamilie jenes Liebling Gottes, dessen fester Glaube ihm zur Gerechtigkeit diente, ward nach mancherlei wundervollen Schicksalen ihrer Voraltern, nach Egypten geleitet, und vermehrte sich daselbst, ungeachtet der härtesten Bedrückungen, welche

ihnen von den Egyptern zugefüget wurden, auf eine außerordentliche Weise.

Sowohl diese Unterdrückung, als besonders ihre, von den Eingebornen ganz abweichende, Lebensart führten sie zu einer Verwilderung, welche ihre Begriffe von dem wahren Gott, den ihre Väter verehrten, sehr verdunkelte. — Keine Hülfe, kein Retter schien dem unglücklichen Volke nahe zu seyn! — denn seine Hoffnung und sein Vertrauen auf Gott, sanken mit der Zunahme seiner Noth und seines verwilderten Zustandes immer tiefer. —

§. 83.

In diesem physischen und moralischen Verfall des Volkes, erweckte ihm Gott um der Verheißungen willen, welche Er seinen Vorfahren gethan hatte, einen Retter. — Dieser sollte es nicht nur von der Sklaverei der Egypter befreien; sondern zur wahren Gottesverehrung wieder hinleiten, und sein Vertrauen auf den Gott seiner Väter stärken und neu beleben. —

Die sichtbaresten Wunder, sowohl im Egyptenlande, als auf ihren langwierigen Nomadenzügen durch diesen, unmittelbar von Gott berufenen, Retter (Moses) bewerkstelliget, sollten nicht nur den Abrahamiten die Gerechtigkeit und Macht Jehovas, als des Gottes ihrer Väter beweisen; — sondern sie sollten auch zugleich dazu dienen, die benachbarten Völker aufmerksam zu machen, daß dieser Gott der Israeliten allein der wahre und mächtigste unter allen Göttern anderer Völker sey. — 2tes B. M. 6, 5 — 8. 8, 19. — 9, 16. 27.

Diese doppelte Absicht der Gottheit leuchtet aus

den wundervollen Führungen des israelitischen Volkes durch Moses, überall unverkennbar hervor! — Gott zeigt sich in den Begebenheiten als theokratischer Regent und besonderer Beschützer der Nation — um der Verheißungen willen, welche Er ihren Vätern zugesichert hatte. — Daher finden wir öfters den Ausdruck: Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs! — Das Volk sollte und konnte es erkennen, daß es alle Wohlthaten, womit die Vorsehung es überhäufte und vor allen anderen Völkern auszeichnete, nicht seinen Verdiensten, sondern nur allein jenen Zusicherungen zu verdanken habe. — Daraus sollten und konnten sie die Wahrhaftigkeit, Macht und Güte ihres Gottes erkennen. — Gott wollte die besseren Begriffe von seinem Wesen bei diesen Nachkommen jener frommen Stammväter erneuern und aufbewahren; damit solche zugleich als Einleitung und Vorbereitung zu seinem größeren Beseeligungsplane, den Er vom Anbeginn für alle Menschen bestimmet hatte, dienen sollten. — Das Daseyn und Bestehen der Nation als Nation, hat von der Erkenntniß eines einigen Gottes, des Gottes der allgemeinen Natur abgehangen. Diese so merkwürdige Aufrechthaltung und Bewahrung der natürlichen Religion unter ihnen, scheint dem historischen Beweise für die Wunder Moses und der Propheten noch eine besondere Glaubwürdigkeit zu geben; — denn diese Wunder sind eine völlige und deutliche Erklärung dieser Begebenheit, die nothwendig erkläret werden muß, und doch nicht anders erklärt werden kann.

Siehe Aehnliches bei Buttler, Analogie d. geoff. Relig. S. 370.

§. 84.

Beweise, für die Göttlichkeit der mosaischen Offenbarung.

Die Wahrheitsgründe des göttlichen Ursprungs der mosaischen Offenbarung, sind sowohl in Rücksicht ihrer inneren als äußeren Kriterien, oder sowohl nach ihrer philosophischen als geschichtlichen Tendenz, so vielfältig und einleuchtend, daß der Plan der erziehenden Gottheit an ihnen nicht zu verkennen ist. — Inhalt und Form tragen das Gepräge ihres göttlichen Verkünders. —

Gründe, für die philosophische Wahrheit und Göttlichkeit ihres Inhaltes.

Der Inhalt oder das Wesentliche der, dem israelitischen Volke geschehene Offenbarung durch Moses, spricht solche Gesetze und Verordnungen aus, welche in religiöser Beziehung nicht nur mit der Vernunft in ihren strengsten Anforderungen harmoniren; sondern sie sind auch als Vorbereitungsanstalt zu einer höheren Geisteskultur, jenem Zeitpunkte und den damaligen intellektuellen Bedürfnissen des Volkes, ganz angemessen. —

Schon diese Rücksichtnahmen in einer Zeit, wo Aberglauben, Unwissenheit und Abgötterei allgemein herrschend waren, zeugen von einer Weisheit und Macht, welche nur allein die Gottheit äußern konnte. — Auf diese, der Zeit und den Bedürfnissen entsprechenden, vortrefflichen Anstalten, gründet Moses selbst den Beweis für die Göttlichkeit seines Auf- und Vortrages. 5tes B. M. 4, 5—8.

Selbst einer ihrer heidnischen Feinde erkannte die Vortrefflichkeit ihrer Gesetze, und schrieb solche Gott zu. — 4tes B. M. 23, 21. 22. 23.

Die Begründung der wahren Religion durch Moralität, ist die Basis, worauf die ganze mosaische Verfassung gestützt ist! — Und obgleich diese Verfassung, wegen der nothwendigen Absonderung des Volkes mit vielen Ceremonien und sonstigen äußern Verordnungen verwebt, national war; — so sollte solche dennoch zugleich und hauptsächlich als Vorbereitung für das Größere und zum Beförderungsmittel der höchsten sittlichen Bildung dienen. —

Die Hauptmomente des Glaubens und der Moral, worauf der Mosaismus gegründet ist, sind durchaus göttlich; und keine gleichzeitige Religion kann dergleichen aufweisen! —

Die Verehrung des höchsten Wesens durch unbedingte Unterwerfung und durch den strengsten Gehorsam aus Liebe für ihn, und wegen dieser Liebe die thätige Liebe, welche jeder Mensch seinem Nächsten schuldig ist, sind in der mosaischen Religion — als die beiden Hauptpfeiler des religiösen Gebäudes, deutlich angegeben und bestimmt ausgedrücket. 3tes B. M. 19, 1—4. 9—16. Ferner: 5tes B. M. 6, 2—9.

Alle Anordnungen und äußeren Gebräuche zielen nach einem und demselben Endzwecke — das Volk auf die höchste Stufe der sittlichen Bildung nämlich, zu leiten. — Ihr sollt mir ein priesterliches Reich und ein heiliges Volk seyn ꝛc. 2tes B. M. 19, 6.

Nicht blose Beobachtung der Ceremonien, sondern eine Beschneidung des Herzens — durch Aeuſ-

serung einer gottgefälligen Gesinnung wurde gefordert! — Strenge Befolgung der Gebote Gottes, und Bekämpfung unordentlicher Neigungen werden vielfältig zur Erwerbung des göttlichen Wohlgefallens und seines Segens empfohlen und eingeschärfet; — und keine gleichzeitige Gesetzgebung kann sich so erhabener Vorschriften in Bezug der Behandlung des Nächsten rühmen, als die mosaische aufzuweisen hat. — 5. B. M. 10, 16 — 19.

§. 85.

Gründe, für die geschichtliche Wahrheit und Göttlichkeit ihrer Form oder Eintrittsweise.

Die mosaische Offenbarung zeichnet sich auch in ihrer Form der Würde und Erhabenheit ihres Inhaltes gemäß, durch die außerordentlichsten Vorbereitungen, als die wundervollesten Erscheinungen aus! —

Unter den feierlichsten Theophanien, (als unmittelbare Erscheinungen der Gottheit) ward Moses zu seinem Gesandtschafts-Amte berufen und eingeweihet, und den Israeliten das Gesetz auf Sinai verkündet. 2. B. M. 3, 1 — 12. 19, 16 — 24. 20, 1 — 20.

Demnach außer den Funtamental-Gesetzen oder zehen Geboten, welche Jehova dem Volke unmittelbar vortrug, die übrigen Lehren und Verordnungen der Nation durch Moses verkündiget wurden; — so mußte vorher dessen Authorität als göttlicher Bevollmächtigter einleuchtend und bestimmt nachgewiesen und bekannt gemacht werden; — um das

Volk zur Befolgung seines Vortrages willfährig zu machen.

Diese nachzuweisende Erklärung des göttlichen Rathschlusses geschah auch auf die außerordentlichste und feierlichste Weise sowohl bei dem Rufe aus dem brennenden, und doch nicht verbranndten, Dornbusche als auch besonders, bei der Gesetzgebung auf dem Berge Sinai.—

Bei der ersten Theophanie ward Moses zur Vorbereitung größerer und wichtigerer Aufträge zum Befreier des unterdrückten Volkes aus der Egyptischen Sklaverei erwählt und berufen; — und bei der letzteren wurde derselbe als göttlicher Gesandte und Führer des Volkes Israel, von Gott selbst der ganzen Nation öffentlich angekündiget und empfohlen. 2tes B. M. 3, 10. — 19, 9.

Für das Faktische und Authentische beider Erzählungen als außerordentliche Begebenheiten, sprechen folgende Gründe:

1) Die wunderbare Erhaltung Moses; — welche schon auf einen besondern Plan der Vorsehung, mit diesem Manne beabsichtigend, schließen läßt. —

2) Daß mit dem Wunderbaren auch die natürlichen Ereignisse im Laufe der Geschichte in Verbindung stehen, und nicht unberührt gelassen wurden. —

3) Daß auch solche Fakta erzählet werden, welche auf den Charakter Moses einen Schatten zu werfen scheinen; — als z. B. seine wiederholte Weigerung, den Befehl Gottes zu vollziehen; — 2. B. M. 3, 11. — 4, 1. 10. 13. sein unberufener Todschlag des Egypters; — welcher das ganze israelitische Volk in die größte Gefahr hätte stürzen können. — 2. B. M. 2, 12.

Diese Unbefangenheit in der Erzählung, so wie die unschuldige Darstellung geringscheinender und sogar sonderbarer Nebenumstände, (Siehe das 3. Cap. V. 5. 12. — 4. C. V. 2 — 9.) erhöhen und begründen die Glaubwürdigkeit auch für das Wichtigere und Außerordentliche in dem Verfolge der Begebenheit. —

4) Moses Unerschrockenheit vor dem tyrannischen Regenten Egyptens, nachdem er kurze Zeit zuvor die größte Furcht und Unentschlossenheit geäußert hatte! — Diese schnelle Umwandlung Moses, konnte nur Folge der vollkommensten Ueberzeugung seyn, daß Gott wirklich ihm erschienen war, und ihm seinen Schutz und Beistand bei Pharao verheißen hatte. —

5) Die Wunder Moses, als ihm verliehenes Kreditiv seiner göttlichen Sendung und als Wahrzeichen seiner Aufträge an Pharao und an die Israeliten! — Diese Wunder waren so ausgezeichnet, daß selbst die Magier und Bilderschriftkundigen Egyptens die unmittelbare Macht der Gottheit darin erkannten, und öffentlich dafür erklärten. — 2. B. M. 8, 19.

6) Die unverkennbaren weisen und moralischen Zwecke dieser Wunder; — um den Egyptern die Macht des wahren Schöpfers der Natur zu offenbaren; damit sie die Nichtigkeit ihrer Götter einsehen, und sich den Befehlen des Gottes der Israeliten willig unterwerfen sollten; — und um den letzteren Vertrauen, Ehrfurcht und Gehorsam für seine weiteren Anordnungen durch Moses, einzuflößen. —

7) Die unzweideutige, ganz genaue und bestimmte Erzählung dieser außerordentlichen Begebenheit am Dornbusche; — welche auch in den glaub-

würdigsten neueren Schriften als wahre Geschichte anerkannt ist. — Luk. 20, 37. — Apostg. 7, 20—37.

8) Die Wirkungen, welche diese Erscheinung auf Moses und auf das verwilderte Israel hervorbrachten. — 2. B. M. 4, 18. 20. — 5, 1. — 4, 31. Endlich

9) die, mit dieser Begebenheit verbundenen, Weissagungen Gottes und Moses, und deren genaue Erfüllung. — 2. B. M. 3, 8. 18. 19. 20. 21. — 4, 9. 14. 23. — 6, 1. — 7, 17. 18. — 8, 11. 22. 23. — 9, 4. 18. 29. 30. — 10, 29. — 11, 4—8.

§. 86.

Unmittelbare Erscheinung Gottes auf Sinai.

Die Erhabenheit und Wichtigkeit der Gesetzgebung auf dem Berge Sinai, erforderte, sowohl um der Authorität Moses als göttlichen Gesandten, ein Ansehen und Gewicht zu verschaffen, als besonders und hauptsächlich um das ungebildete Volk zur Willfährigkeit und zum Gehorsam für die göttlichen Gebote anzuregen, einen feierlichen Vortrag, aus welchem die unmittelbare Wirkung der Gottheit unverkennbar hervorstrahlen mußte. Dieses geschah auch auf folgende außerordentliche Weise:

„Im dritten Monate, nach dem Auszuge der Kinder Israel aus Egypten, an eben diesem Tage kamen sie in die Wüste Sinai. Von Refidim brachen sie auf und kamen an in der Wüste Sinai; wo sie sich lagerten. Israel lagerte sich daselbst dem Berge gegenüber. Moses aber stieg hinauf zu Gott; (auf den Berg) und der Herr rief ihm zu von dem Berge wie folgt: So sollst du zu

dem Hause Jakob sprechen, und den Kindern Israels kund thun! Ihr habt es selbst gesehen, was ich den Egyptern gethan habe. Ich habe euch wie auf Adlerschwingen getragen und zu mir her gebracht. Wenn ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund beobachten werdet; so sollet ihr mein auserwähltes Volk unter allen Völkern seyn! — Mein ist zwar die ganze Erde! ihr aber sollet mir ein priesterliches Reich und ein heiliges Volk seyn. — Diese Worte sage den Kindern Israel. Moses kam, rief die Aeltesten des Volkes zusammen und trug ihnen alle die Worte vor, welche der Ewige ihm aufgetragen hatte. Die gesammte Nation antwortete einstimmig und sprachen: Alles was der Ewige geredet hat, wollen wir thun. — Moses brachte die Worte des Volkes zu dem Herrn zurück. Der Herr sprach zu Moses: Ich werde mich dir in einer dunklen Wolke offenbaren; damit das Volk es höre, wenn ich mit dir reden werde und auch an dich ewig glauben möge. Hier berichtete Moses die Worte des Volkes dem Ewigen. Der Ewige sprach zu Moses: Gehe zu dem Volke! heilige sie heute und morgen, und lasse sie ihre Kleider waschen. Auf den dritten Tag sollen sie sich vorbereiten! Denn am dritten Tage wird der Ewige sich herablassen vor den Augen des ganzen Volkes auf den Berg Sinai. Setze dem Volke Schranken rings umher; (um dem Berg) und sprich: Hütet euch, den Berg zu besteigen! Berühret selbst seine Grenzen nicht! Denn wer den Berg berührt, soll des Todes seyn. Keine Hand soll ihn berühren! sondern er (der es thun wird) soll gesteiniget, oder mit Pfeilen erschossen werden. Es sey ein Vieh oder ein

Mensch, es soll nicht lebend bleiben! — Wenn die Posaune in einem Tone fortbläst, sollen sie dem Berge näher kommen. (Eher nicht aus dem Lager aufbrechen. Anmerk. d. V.) Moses gieng herab vom Berge zu dem Volke und heiligte es, nachdem sie zuvor ihre Kleider gewaschen hatten. Er sprach zu dem Volke: Haltet euch auf den dritten Tag bereitet! Macht unterdessen keine Gemeinschaft mit dem weiblichen Geschlechte. —

„Es war am dritten Tage, als der Morgen anbrach, da war Donner und Blitz, und eine düstre Wolke umhüllte den Berg. Der Posaunenschall ward immer stärker, und das ganze Volk erzitterte im Lager. Da führte Moses das Volk aus dem Lager heraus, Gott entgegen; und sie stellten sich an den Fuß des Berges. Der Berg Sinai rauchte überall; — weil der Ewige sich im Feuer auf ihn herabließ. Sein Rauch stieg auf, wie der Rauch aus einem Kalkofen; und der ganze Berg erbebte sehr. Der Posaunenschall ward immer stärker und dehnte sich länger hinaus. Moses that die Anrede, und Gott antwortete mit lauter Stimme. — Der Herr ließ sich auf den Berg Sinai herab; nämlich auf die Spitze des Berges. Der Ewige rief Moses auf den Gipfel des Berges, und Moses stieg hinauf. Alsdenn redete Gott alle diese Worte ꝛc. (Folgt der Dekalog: „Ich bin ꝛc. ꝛc.")

Nicht nur die öftere Erinnerung und Hinweisung Moses auf diese wichtigste aller Begebenheiten in der Offenbarungsgeschichte des a. B.; — 4. B. M. 29, 1. — 5. B. M. 4, 10 — 15. 32. 35. — 5, 2 — 5. — 33, 2. — sondern auch die Bestätigung derselben von den inspirirten Nachfolgern: Psalm 67, 8. 9. — Ekk.

45, 1—6. — Hebr. 12, 18—22. lassen an die historische Wirklichkeit dieses Ereignisses nicht zweifeln.

Das Außerordentliche dieses Vorfalles, als unmittelbare Wirkung der geoffenbarten Gottheit, wird durch folgende Betrachtungen einleuchtend:

1) Der Charakter Moses, als ein überall sich zeigender offener biederer Mann, dessen ganzes Leben der Verehrung Gottes und dessen immer größeren Verherrlichung geweihet ist; — und dem es einzig und allein um den Beifall seines Gewissens zu thun ist; — bürgt, (zumal in einem Alter von 80 Jahren) für die Wahrheit und Richtigkeit seiner Erzählung. —

2) Die, in den Handlungen Moses hervorleuchtende Einsicht und Weisheit, sicherte ihn für die Selbsttäuschung; — daß er nämlich ein natürliches Phänomen nicht für die unmittelbare Erscheinung der Gottheit beurtheilt und aufgenommen hat. —

3) Würde wohl ein ganzes Volk sich nicht vor den natürlichen Schall einer Posaune entsetzt haben, und dadurch in die höchste Furcht gerathen seyn. —

4) Die unbedingte und schnelle Unterwerfung der ganzen Nation, läßt auf einen außerordentlichen Vorfall schließen.

5) Sagt der Text ausdrücklich: Gott antwortete mit lauter Stimme בְּקוֹל. —

6) Die Flucht des Volkes von dem Berge mit der Bitte an Moses: Rede du mit uns, und wir wollen gehorchen! — Nur möge Gott nicht weiter mit uns reden; damit wir nicht des Todes sind. 2. B. M. 20, 16.

Nachdem nun die Wahrheit und Göttlichkeit

des a. B. mit der israelitischen Nation, einleuchtend erwiesen ist; — so verdient auch der Verkünder desselben, (Moses) der sich viel- und mannigfältig als Repräsentant und Gesandter der Gottheit durch Wunder und Weissagungen legitimiret hat, die größte Glaubwürdigkeit. —

§. 87.

Die ganze Verfassung und Leitung des israelitischen Volkes durch Moses, bezeugen die göttliche Absicht und führen auf die sichersten Spuren eines großen religiösen Planes für die Zukunft, welcher das ganze Menschengeschlecht umfangen sollte. —

Schon in der ersten merkwürdigen Verheißung, welche dem Stammvater dieses merkwürdigen Volkes geschah, liegt der beabsichtigte doppelte Zweck der Gottheit: — Ich will dich zu einer großen Nation machen, dich segnen und deinen Namen ausbreiten! — Du selbst sollst ein Segen seyn! — In dir werden alle Geschlechter der Erde gesegnet werden rc. 1. B. M. 12, 2. 3.

Nationalversprechen, und aus diesem hervorgehende Beglückung aller Menschen, sind hier deutlich ausgedrücket und innig vereiniget. — Die Entwicklung dieser zweifachen Verheißung finden wir in dem Verfolge der heiligen Geschichte durch die unwiderlegbaresten historischen Wahrheiten begründet; — welche viele und verschiedene Symbole verewiget haben. —

Die Opferliturgie und das Ceremonialgesetz des israelitischen Volkes, welche Moses unter göttlicher Authorität vorschrieb, waren in jener Zeit

der Verführung zum Götzendienste, nicht nur ein nothwendiger Zaum für ein rohes ungesittetes Volk; sondern sie dienten zugleich zur Beförderung religiöser Gesinnungen, und waren Vorbereitungen und eine bedeutungsvolle Schrift, welche zu Betrachtungen und Hoffnungen erweckten und hindeuteten. —

§. 88.

Von den verschiedenen Opfern des a. B. und ihrer wahrscheinlichsten Bedeutung.

Die Opfer des a. B. hatten eine, nicht zu bezweifelnde, zweifache Beziehung. — Sie sollten erstens, das Gefühl der schuldigen Dankbarkeit gegen Gott, als den einzigen und wahren Spender alles Guten ausdrücken; — und zweitens, auf das letzte Opfer, welches in der Fülle der Zeit statt finden sollte, hinweisen. Alle gelehrte Israeliten, besonders diejenigen, welche einige Wissenschaft in der Cabala besitzen, sehen ein, daß alle Opfer im alten B. zum Vorbild der verheißenen Erlösung — welche durch den Schilo oder Friedensstifter sollte bewirket werden, dienten. — Die Menschen sollten in der doppelten Aufmerksamkeit erhalten werden: daß sie Sünder sind, die nie aus eigenen Verdiensten der Gerechtigkeit Gottes genugthun können; — daher ein fremdes Mittel zu ihrer Rechtfertigung bedürfen. —

Schon die ersten Opfer, welche die beiden ersten Brüder aus eigenem Antrieb darbrachten, hatten wahrscheinlich jene doppelte Beziehung zum Grunde. —

Cain als Feldbauer, brachte von den Früchten seiner Aerndte; Abel aber als Schaafhirte, opferte die

Erstlinge seiner Heerde. Beide Brüder konnten bei der Art ihrer verschiedenen Opfer dennoch gleiche Absichten und gleiche Endzwecke gehabt haben; — nämlich erstens: ihr Dankgefühl und ihre Unterwürfigkeit der Gottheit zu bezeigen; und zweitens: sich das verlorne Wohlgefallen ihres Schöpfers wieder zu erwerben. — Beide verdienten daher auch eine gleiche Aufnahme. — Und dennoch sagt uns die Schrift, daß Gott Abels Opfer gnädig aufnahm; das Opfer Cains aber Ihm mißfiel rc. 1. B. M. 4, 4. 5.

In dem mehr oder minderen Werthe der dargebrachten Gaben konnte die Ursache der Gnade Gottes gegen den einen, so wie die Mißbilligung gegen den anderen nicht liegen; — denn der Herr der ganzen Schöpfung bedarf weder das eine noch das andere aus den Händen seiner Geschöpfe! — Und bei dem allervollkommensten Wesen kann auch Partheilichkeit nicht statt finden. — Auch die rauhere Gemüthsstimmung Cains, zeigt noch kein hinreichendes Motiv zu der Verwerfung seines Opfers; — indem erst nach dieser, sein Charakter sich bösartig entfaltete, und ihn sogar aus Neid zum Brudermord verleitete; so ist dessen Zurücksetzung von der Vorsehung, um so mehr auffallend, zumal sein Opfer sanftmüthigerer und unschuldigerer Art war, als jenes seines Bruders. — In der, Gott mißfälligen, Gemüthsstimmung Cains, kann daher nicht die einzige Ursache der Verachtung seines Opfers liegen und gesucht werden; sondern die Gottheit muß noch einen anderen Grund seiner Verwerfung gehabt haben. —

Nach dem traurigen Falle Adams, sagt uns der heil. Text, suchte Gott die Tiefgebeugten durch das

Versprechen eines zukünftigen Mittlers aus ihrem Stamme, welcher der, durch ihre Sünde beleidigten, ewigen Gerechtigkeit genugthun, und das vorige glückliche Verhältniß zwischen Gott und der Menschheit wieder herstellen sollte, zu trösten und aufzurichten. — Daß die Stammältern diese beseeligende Verheißung nach ihrem wahren Sinne verstanden und beherzigten, oder auch vielleicht von der Gottheit hierin näheren Aufschluß erhielten, beweist der freudige Ausruf der Eva, bei der Geburt ihres ersten Sohnes. — Siehe §. 70.

Jene trostreiche Zusage der Gottheit, haben nun ohne Zweifel die beruhigten Eltern ihren Söhnen Cain und Abel mitgetheilt, und auch diese hofften und harrten nun mit Sehnsucht der Erlösung entgegen. — Diese genährte Hoffnung konnte nun der hauptsächlichste Antrieb des Opferns der beiden Brüder gewesen seyn; — um nämlich dadurch ihren Glauben und ihr Vertrauen bildlich auszudrücken, und Gott um baldige Erfüllung seines Versprechens in Demuth zu bitten. — Da es nun aus dem besseren Charakter Abels sich schließen läßt, daß sein Glaube und sein Vertrauen auf seines Schöpfers Wort fester und unbedingter waren als jene seines Bruders; so mußte er auch der Gottheit angenehmer seyn und ihr näher stehen. — Allein wir glauben noch einen Grund gefunden zu haben, weßwegen Gott das Opfer Abels jenem des Cains vorgezogen hat. — Abel nämlich, opferte die besten Erstlinge seiner Schaafe! Er stellte daher durch sein Opfer das Bild der verheißenen Erlösung vertrauensvoller, rührender und besser vor als Cain, und zeigte zugleich durch den reicheren Aufwand seiner

Gabe mehr Ehrfurcht und Liebe für Gott, als sein älterer Bruder, dessen Handlungen aus Eigennutz, Stolz und Habsucht fließend, Gott nicht gefallen konnten.

Daß Abel die richtigere Einsicht, oder die unmittelbare Offenbarung Gottes von dem h. Geheimniß der Welterlösung besaß, und daß daher sein gottgefälliges Opfer das wahre Sinnbild desjenigen war, welches einst für die Sünden der Menschheit genugthun und ihre Wiederaufnahme bewirken sollte; erhellet sowohl aus den Opfer-Anordnungen des Gesetzes, als aus den Opfern aller Gläubigen des a. B. vor der Gesetzgebung; — welche sämmtlich dem Beispiele Abels folgten. — Noah brachte aus Dankbarkeit für seine Errettung dem Herrn Ganzeopfer von dem besten und reinsten Vieharten! Gott nahm dessen Opfer mit Wohlgefallen auf und beschloß, die Menschheit nicht abermals auf dieselbe Weise strafend zu verderben ꝛc. 1. B. M. 8, 20. 21. — Nicht ohne Beziehung sagt der h. Text עלת; (Ganzeopfer oder Brandopfer;) welche zur Versöhnung dem Feuer ganz überlassen und zu Asche verbrannt werden mußten. — 3. B. M. 6, 30. — 16, 27. Nachdem Noah so viele Gnade bei Gott fand, läßt es sich auch annehmen, daß ihm das Geheimniß des letzten Opfers geoffenbaret wurde; — welches durch die Vorzüglichkeit des Segens, den er seinem Sohne Sem ertheilte, (aus dessen Stamme der Messias geboren werden sollte) hervorzuleuchten scheint. — 1. B. M. 9, 26. 27.

§. 89.

Höchst bemerkenswerth für den redlichen Forscher der heil. Urkunden ist es, daß die blutigen

Opfer schon in dem kindlichen Alter der Menschheit eine so wichtige Tendenz, und einen so wesentlichen Antheil selbst an dem Gesetze eines Volkes haben, dessen Abscheu für Blut überhaupt doch so groß ist, — daß solcher nicht in der Natur dieses Volkes, sondern in dem wiederholten Verbot des Bluteßens seinen Grund zu haben scheint; — 1. B. M. 9, 4. — 3. B. M. 7, 26. 27. — und daß dieses Volk allein sich rühmen kann, keine Menschenopfer je gehabt zu haben, während die Altäre aller Nationen seiner Umgebung von Menschenblut rauchten!...? —

Diese Probleme würden unauflösbar bleiben, wenn wir nicht alle blutigen Opfer des a. B. als Sinn- und Vorbilder des letzten Opfers — (welches dem Stammvater der Menschen zur Vergebung und Erlösung zugesichert ward) betrachten. — Die Richtigkeit dieser Demonstration wird besonders durch Abrahams Opfer einleuchtend und begründet. — Der Gott, der Menschenblut zu vergießen, lange schon vor Abraham bei Todesstrafe verbietet, (1. B. M. 9, 6.) befiehlt seinem Liebling, ihm seinen geliebten einzigen Sohn Isaak zum Opfer zu bringen!... Und der sanftmüthige und fromme Patriarch ist sogleich bereitwillig diesen Befehl Gottes zu vollziehen. — Unmöglich konnte ein Mann wie Abraham einen Zweifel in die Unwandelbarkeit der Gottheit setzen; — daß nämlich Gott, ein so einleuchtendes Verbot geben, und später solches zu übertreten befehlen könne. — Unmöglich konnte er als Muster des festesten Glaubens und Vertrauens, an der Erfüllung der Verheißungen zweifeln, welche ihm Gott wiederholt zugesichert hatte, durch eben diesen

Isaak nämlich, alle Völker der Erde zu beglücken!... 1. B. M. 17, 19. 21. — 21, 12 ꝛc. Und dennoch befiehlt ihm Gott, solchen zu schlachten?... Somit wären jene Versprechungen eitel gewesen und der, mit ganzer Seele sich hingegebene, Abraham mußte in seinen besten Hoffnungen mit Einemmale sich von Gott für immer getäuscht finden?... Und ungeachtet dieser logischen Prämissen eilet der zärtlichliebende Vater, den für ihn so schmerzvollen Befehl auszuführen?...

Daß weder das eine von Gott, noch das andere von Abraham anzunehmen ist, bedarf keiner Nachweisung! —? Abraham mußte daher einen unerschütterlichen Grund seiner Bereitwilligkeit zur Ausführung jenes Befehles gehabt haben, auf welchen er seinen Glauben und sein Vertrauen auf Gottes Treue und Wahrhaftigkeit bauen, und dadurch jeden Zweifel verscheuchen konnte. — Dieser Glaube und dieses Vertrauen Abrahams, mußten hauptsächlich auf jene Verheißung sich stützen, daß Gott durch seinen Isaak allen Menschen Heil verschaffen wolle!... Nun läßt es sich als sicher voraussetzen daß Abraham, als Liebling Gottes, das Geheimniß der Weltbegnadigung im hohen Grade besaß; — ohne daß ihm jedoch solches bis dahin ganz entschleiert wurde. — Da nun der Befehl an ihn ergieng, seinen Sohn zu opfern; so konnte er darin unmöglich eine blose Versuchung seines Glaubens oder Prüfung seines Vertrauens vermuthen; — noch weniger konnte er die wahre Absicht Gottes — ihm nämlich dadurch das große Geheimniß der freiwilligen Hingebung und Wiederbelebung ganz zu offenbaren

und im Bilde seines Sohnes recht anschaulich zu zeigen, im Voraus einsehen. — Hebr. 11, 17 — 19. Vielmehr mußte der fromme, von Gott so sehr gesegnete, Patriarch glauben, die Zeit der Erfüllung jener Verheißung wäre nun da, und Gott hätte ihn unmittelbar zum Vater des Erlösers bestimmt; — wenn er nämlich seinen geliebten einzigen Sohn als Sühnopfer für die Sünde der Stammältern und zum Heil aller ihrer Nachkommen nicht verweigern würde. —

Gründe für die Richtigkeit dieser Erklärung, nach dem heil. Text.

1) Für die Absicht Gottes, dem Abraham seinen ewigen Rathschluß mitzutheilen und gleichsam bildlich vorzustellen: „Nimm doch deinen Sohn, deinen einzigen, welchen du liebest, den Isaak nämlich, und bringe ihn mir daselbst zum Brandopfer rc.“ 1. B. M. 22, 2.

Diese mehrfachen Bezeichnungen des Gegenstandes würden überflüssig seyn, wenn Gott dem Abraham sonst nichts weiter anzeigen wollte, als daß dieser ihm seinen Sohn zum Opfer bringen sollte; — denn im letzteren Falle würde es hinlänglich gewesen seyn dem Abraham zu sagen: Opfere mir deinen Isaak! — Gott muß daher durch die angeführte, überflüssig scheinende, genaue Bezeichnung des Objektes, einen mehrfachen Zweck beabsichtiget haben. — Diese mehrseitigen weisen Absichten der Gottheit sind als folgende einleuchtend:

a) Gott wollte durch den genau bezeichneten Werth des Opfers, dem Abraham die Größe seiner

Forderung recht nachdrücklich vorstellen und fühlen lassen, damit

b) Abraham eine Gelegenheit habe, seinen Glauben und Gehorsam auf eine außerordentliche Weise äußeren zu können; — und zugleich ferner

c) die Größe der Schuld daraus erkennen möge, welche zu ihrer Tilgung ein so theures Opfer heischt. — Endlich

d) wollte Gott in dieser seiner letzten Offenbarung gegen seinen Liebling, diesem noch vor seinem Hintritt ins ewige Leben das Wichtigste entschleiern; indem Er ihm die, von Ewigkeit beschlossene, Welterlösung durch den himmlischen Isaak, im Bilde des Opfers seines geliebten einzigen Sohnes, sehen ließ. —

2) Für die wahrscheinliche Richtigkeit der erwähnten Beurtheilung des festen Glaubens und der, aus demselben geflossenen, Bereitwilligkeit Abrahams zur Hingebung seines Sohnes, sprechen folgende Gründe:

a) Derselbe Abraham, welcher aus zarter Menschenliebe um Schonung und Rettung für die, wegen ihrer Ruchlosigkeit von Gott verurtheilten, Sodomiter und Amoriter bat, und deßwegen eine sechsmalige Vorstellung bei Gott wagte; — (1. B. M. 18, 23—32.) würde um so mehr seinen geliebten einzigen Sohn — von dessen unverschuldeter Verurtheilung er überzeugt seyn konnte, durch Vorstellung und Bitte zu retten gesucht haben; wenn er nicht geglaubt hätte, daß derselbe zur Ausführung des göttlichen Heilplanes als Opfer unabänderlich bestimmet wäre! ...? — Diese Schlußfolgerung wird

noch weiter einleuchtend, und als richtig gleichsam bestätiget,

b) durch Abrahams Antwort auf die Frage seines Sohnes: Wo denn das Lamm zum Brandopfer sey? — Worauf der Vater erwiederte: Gott wird sich schon ausersehen das Lamm zum Brandopfer — בְּנִי meinen Sohn. —

Obgleich der Hebräer den Accusativ der Nomina durch die Präposition אֵת oder -אֶת bezeichnet, so ist dieses, besonders bei den unregelmäßigen Substantiven — unter welchen das Wort בְּנִי gehört, nicht durchgehends der Fall; und das Nomen stehet öfters in dem erwähnten Casus ohne die Partikel אֵת —; welches nur aus dem Zusammenhange erkenntlich wird. — So finden wir hingegen verschiedene Nomina im Nominativ, denen die Präposition אֵת — als Accusativ-Bezeichnung angehänget ist. — 1. Sam. 17, 34. — 2. Kön. 6, 5. — 1stes B. M. 17, 5. — 21, 5. — 46, 20. — Eine besonders auffallende Regelausnahme findet sich im 1sten B. M. 49, 11.

Daß nun in der Antwort Abrahams das vorkommende Substantiv בְּנִי sowohl im Accusativ als im Nominativ verstanden werden kann, und vom Abraham wahrscheinlich in der ersteren Bedeutung genommen und gesprochen wurde, (um seinen Isaak über dessen bevorstehendes Schicksal nunmehr aufzuklären und denselben darauf vorzubereiten) erhellen noch folgende Betrachtungen:

1) Die Entfernung der beiden Knaben; — ver-

muthlich, um in der Vorbereitung seines Sohnes nicht gestört zu werden. —

2) Die Bezeichnung des Wortes שֶׂה (Lamm) als Bild der Unschuld Isaaks; — der von Gott zum Sühnopfer für die Erbschuld auserkohren zu seyn, Abraham gewähnet hatte. —

3) Das gänzliche Stillschweigen Isaaks, nachdem er von seinem Vater gebunden auf den Altar gelegt wurde, beweist nicht nur seine kindliche Unterwürfigkeit gegen seinen Vater, sondern hauptsächlich daß er von demselben schon vorbereitet war, und sich nun der vermeinten Absicht Gottes mit unschuldiger Hingebung unterzog. — Endlich

4) dienet noch der schnelle und unerschütterliche Entschluß Abrahams seinen Sohn zu opfern zum Beweise, daß er jenes בְּנִי in der Accusativ-Bedeutung gesprochen hat und von seinem Sohne auch verstanden haben wollte; — indem er, (wie schon erwähnet wurde) in der ihm unmittelbar von Gott befohlenen Aufschlachtung seines geliebten einzigen Sohnes keine andere Absicht vermuthen konnte, als daß solcher zum Opfer der Versöhnung der ewigen Gerechtigkeit, und zur Begnadigung der verurtheilten Menschheit auserwählt und unwiderruflich bestimmet sey. —

§. 90.

Das Osterlamm.

Nachdem Gott den Unglauben der Egypter durch 9 verschiedene Wunder als Strafgerichte ihrer Hart-

näckigkeit zu besseren, vergebens versucht hatte; beschloß Er noch eine Strafe über sie ergehen zu lassen; damit sie ihn in dieser letzten, auch als den einzigen Gebieter über Leben und Tod erkennen mögen! —

Dieser Rathschluß der ewigen Gerechtigkeit ward dem Pharao zur Beherzigung lange voraus durch Moses angekündiget. — 2tes B. M. 4, 23. — item: 11, 5.

Bevor Gott die Ruchlosigkeit der Egypter durch den plötzlichen Tod aller ihrer Erstgebornen bestrafte, befahl Er durch Moses und Aron allen Israeliten: in jeder ihrer Familien ein jähriges Lamm, männlichen Geschlechtes, ohne Leibesfehler als Ueberschreitungs- oder Befreiungsopfer zu schlachten. 2tes B. M. 12, 1 — 5.

Dieses Opfer sollte ihnen erstens in jener Nacht des Todes als Versicherungszeichen ihrer Errettung, und zum Andenken ihrer wunderbaren, um der Verheißung willen beschlossenen, Erlösung aus der Sklaverei der Egypter dienen; und zweitens, als Vorbild des letzten Opfers, auf die, den Vätern zugesicherte, Befreiung von der Strafe des ewigen Todes und der Knechtschaft der Sünde hindeuten, und an dieselbe beständig erinneren. —

§. 91.

Bevor wir auf jene Kennzeichen der doppelten Beabsichtigung in der Anordnung des Befreiungsopfer übergehen, finden wir uns gedrungen, zuvörderst auf einen Gegenstand aufmerksam zu machen, der dem scharfsinnigen Forscher der heiligen Lectüre die, in derselben liegenden, Spuren einer unmittelbaren

Einwirkung und absichtsvollen Fügung der ordnenden Gottheit nicht verkennen läßt, und ihm daher einen weiteren Beweis der göttlichen Authentie aller Schriften des alten Bundes liefert. —

Durch zehen göttliche Aussprüche ward das All ins Daseyn gerufen!... Das minder Wichtige ward zuerst, und das Wichtigere zuletzt erschaffen. —

Obgleich die Allmacht keines einzigen Ausspruches zur Erschaffung der Welt bedurfte; so geschah es dennoch, um dem Menschen die Wichtigkeit der Welt und der Ordnung zu lehren. —?

Zehen Geschlechtsfolgen waren von Adam bis Noah!...

Daraus konnte die Langmuth und Liebe Gottes erkannt werden. — Denn alle jene Geschlechter handelten ihrem Schöpfer und Wohlthäter zuwider; bis seine strafende Gerechtigkeit sie von der Erde vertilgte. —

Zehen Geschlechtsfolgen waren auch von Noah bis Abraham!...

Auch diese konnten die Langmüthigkeit ihres Schöpfers einsehen und benützen; — denn auch sie beleidigten seine Heiligkeit durch ihre bösen Werke. — Darum empfing ein einziger Frommer (Abraham) die Belohnung, welche sie verscherzten. —

Zehen Versuchungnn ergingen über den Patriarchen Abraham!... und in allen bestand er. —

Seine Zeitgenossen konnten an ihm ein Beispiel nehmen, was ein fester Glaube vermag und welche gute Früchte er bringt. —

Zehen Wunder bezeugten den Israeliten die unmittelbare Regierung Gottes in dem heiligen Tempel!...

Zehen Wunder geschahen den Israeliten zu ihrer Erhaltung in Egypten und zehen auf dem Meere!...

Daraus sollten sie die unbeschränkte Macht und besondere Fürsorge ihres Gottes erkennen, und aus Ehrfurcht und Dankbarkeit nach seinem Willen leben.

Zehen Wunder als Strafgerichte ergingen über die Egypter zu Lande, und zehen auf dem Meere!...

Daraus konnten diese hartherzigen Ungläubigen wahrnehmen, daß der Gott der Israeliten der wahre Schöpfer und Herr des Himmels und der Erde ist. —

Am zehenten des ersten Monats Nisan, (im März oder Anfangs April) mußte auf Befehl Gottes das Osterlamm ausgesucht und zu seiner Bestimmung geweihet werden!... Also vier Tage vor seiner wirklichen Aufschlachtung. —? 2tes B. M. 12, 1 — 6.

Der zehente Theil von allen Landfrüchten und von allen reinen Vieharten mußte auf Gottes Befehl Ihm geheiliget werden!... 3tes B. M. 27, 30 — 33.

Bemerkenswerth ist es, daß Abraham so lange Zeit vor der Gesetzgebung dem Melchisedek (an Gottes Statt —?) den Zehenten darbrachte!... Gleichsam, als hätte er dieses hochheilige Gesetz geahnet und im Geiste voraus gesehen. — 1stes B. M. 14, 20.

Am zehenten des siebenten Monats, verordnete Jehova den großen Versöhnungstag zu feiern!...?

Zehen Sittengesetze endlich, verkündigten vom Sinai den Israeliten den Willen der Gottheit, als Richtschnur des menschlichen moralisch-religiösen Verhaltens!...

Ob nun diese Zahl zehen zufällig und bedeutungslos ist, oder nicht ist...? mag der scharfsinnige

und erleuchtete Denker entscheiden! — Wir könnten zwar noch Vieles (nicht ohne Eingebung des heil. Geistes) über diese Zahl zehen sagen und anführen;... allein — Hebr. 5, 12. rc....

Dem wißbegierigen Frommen ist ein Fingerzeig genug! — Er gehe hin, suche mit gottgefälliger Absicht, und — er wird finden. —

§. 92.

Unverkennbare Merkmahle einer zweifachen Bedeutung des Osterlammes, nach inneren und äußeren Kriterien.

1) Die bildliche Unschuld des gegenwärtigen Opfers, sollte auf die vollkommenste Unschuld des letzten Opfers deuten. —

2) Wenn das zeitliche Lamm als Befreiungsopfer von der zeitlichen Knechtschaft fehlerfrei seyn mußte; — wie vielmehr muß das ewige Lamm als Rettungsopfer aus der Sklaverei des ewigen Verderbens ohne allen Mackel seyn!...?

3) Wenn das Blut des irdischen Lammes die vertrauenden Israeliten von der zeitlichen Strafe des plötzlichen Todes errettete; — wie vielmehr muß das Blut des geistigen Lammes alle darauf vertrauende Menschen von der Strafe des ewigen Todes befreien können!...?

4) Wenn das zeitliche Lamm als Errettungs- und Befreiungsopfer von zeitlichen Uebeln, mit bitteren Kräutern und ungesäuertem Brode — als Sinnbilder ihrer überstandenen Leiden und ihrer

nunmehrigen nothwendigen Bußfertigkeit verzehrt werden mußte; — wie vielmehr soll mit dem Genusse des ewigen Lammes als Erlösungsopfer von ewigen Qualen, die bittere Erinnerung an die, durch eigene Schuld verursachten, vielfältigen Leiden, und die ungesäuerte Gesinnuug einer vollkommenen Heiligung aus innigster Dankbarkeit verbunden werden!...?

5) Wenn das irdische Opfer eilends, wie von Reisefertigen, die sich aus dem Lande ihrer bisherigen Unterjochung nach der versprochenen freien Heimath sehnen, gegessen werden mußte; — wie vielmehr soll jeder Mensch das himmlische Opfer stets reisefertig, aus dem Lande seiner Sklaverei nach der verheißenen Heimath des ewigen Friedens und der Freiheit sich sehnend, genießen!...?

6) Wenn endlich der verschuldete Tod der Erstgebornen, der ewigen Gerechtigkeit genugthun, und die Befreiung der Israeliten bewirken konnte; — wie vielmehr kann die unverschuldete freiwillige Aufopferung des ewig Erstgebornen, (Messias) die, durch die Sünden der Welt beleidigte, Heiligkeit Gottes versöhnen, und die Begnadigung aller verurtheilten Nachkommen Adams bewirken!...?

§. 93.

Die Beschneidung, als äußeres Zeichen des alten Bundes.

Alle Anordnungen der Gottheit im alten Bunde, tragen die unverkennbaresten Merkmahle einer

weisen und weitumfassenden Erziehungsanstalt, deren höchstes Ziel und wahres Resultat, (dem reiferen Alter der Menschheit aufgesparet) erst in der späteren Zukunft erreicht werden sollten. —

Wie sich das Körperliche zum Geistigen verhält; — wie das Sichtbare auf das Unsichtbare hinweist; — so verhalten sich jene früheren Veranstaltungen der erziehenden Gottheit im ersten Bunde. —

Sie sind nicht die beabsichtigte Sache selbst, oder das Wesentliche derselben; sondern nur die Sinn- und Schattenbilder entfernter Realitäten, auf deren in der Zeit noch verhülltes inneres Wesen sie hindeuten und vorbereiten sollten. —

Daß die äußere Beschneidung, als Zeichen der Gnade Gottes im alten Bunde, nicht als Bedingung zur Seeligkeit verordnet ward; — sondern symbolisch auf die Nothwendigkeit einer inneren Beschneidung hinweisen sollte, welche als die einzig unerläßliche Bedingung zur Erlangung der Liebe Gottes und seines, für alle Menschen verheißenen, Heiles durch einen neuen Bund zu betrachten ist, leuchtet aus Abrahams Beispiel deutlich hervor. —

Nachdem nämlich Abraham der Verheißung Gottes wider alle Wahrscheinlichkeit einer wirklichen Erfüllung, dennoch mit vollem Vertrauen geglaubet hatte, schloß der Ewige den Gnadenbund mit ihm, und besiegelte dessen Gerechtigkeit, welche er durch seinen unbedingten Glauben an Gottes Allmacht und Wahrhaftigkeit erlangte, in seinem Fleische. — Das Zeichen der Beschneidung, welches Gott dem Abraham an seinem Körper zu tragen befahl, war das Kreditiv seiner Wür-

digkeit zur Gnade Gottes, die er sich vor der äussferen Beschneidung durch die innere des Glauben erworben hatte. Das äußere Symbol sollte blos die innere Würde Abrahams bezeugen, um derentwillen er gerechtfertiget ward. — Denn es heißt nicht: Abraham fand Gnade bei Gott wegen Beobachtung des Gesetzes der fleischlichen Beschneidung, sondern wegen seines Glaubens vor der Beschneidung; — damit er als Oberhaupt und Muster aller Gläubigen auf den ewigen Rathschluß der Gottheit hinweise, alle diejenigen Unbeschnittenen nämlich, welche sich wie er, durch den Glauben rechtfertigen werden, in die Zahl seiner Nachkommen aufzunehmen und ihr thätiges Vertrauen auch ohne äußerliche Beschneidung, ihnen zur Gerechtigkeit anzurechnen. — Abraham ist nicht allein zum Beispiele für die Beschnittenen, sondern auch für die Unbeschnittenen hingestellet!... Denn noch unbeschnitten ward ihm die Verheißung: Und ich will dich zu einem Vater vieler Völker machen rc.! — Noch unbeschnitten ward der Name Abram's in Abraham verändert! — Noch unbeschnitten würdigte ihn Gott seiner Offenbarung und seines besondern Schutzes. — Aus allen Verheißungen, welche dem frommen Abraham geschahen, leuchtet die Absicht Gottes unverkennbar hervor, alle Nachkommen Adam's nämlich, als Kinder Abraham's zu betrachten und an dessen unvergänglichem Erbe Antheil zu geben, wenn sie sich desselben wie Abraham, durch den Glauben aus Liebe, würdig machen werden. — Als Stammvater des verheißenen Mittlers, mußte Abraham sich vorher durch

ein unbedingtes Vertrauen auf diese Verheißung, des großen Vorzugs würdig machen!... Mit seinem eigenem Blute deutete er auf das letzte blutige Opfer hin, um dessen Unschuld und Gerechtigkeit willen die allgemeine Verschuldung aufgehoben und getilgt werden sollte. — Blut war im alten B. das Symbol der Schuld aller Nachkommen Adam's! — Mit Blut mußten die Schuldigen ausgelöset werden. — Die Gerechtigkeit Gottes verwandelte im a. B. als erste Strafe der widerspenstigen Egyptier das Wasser in Blut; — als Zeichen ihres verwirkten Lebens!... Die Gnade Gottes beschloß, durch einen neuen Bund der Versöhnung die allgemeine Blutschuld mit dem Wasser des Lebens auszulöschen. — „Siehe! es wird die Zeit kommen, spricht der Herr, wo ich mit dem Hause Israel und dem Hause Juda einen neuen Bund schliessen werde! — Nicht einen solchen Bund, wie ich mit ihren Vätern an dem Tage geschlossen habe, da ich sie bei der Hand nahm, aus Egypten heraus zu führen; — jenen Bund den sie gebrochen haben, und worauf ich sie strenger behandelte, spricht der Herr. Sondern mein Bund, den ich mit ihnen in den späteren Tagen schließen werde, spricht der Herr, wird dieser seyn: ich werde nämlich mein Gesetz in ihr Innerstes legen und in ihr Herz schreiben! — Ich werde ihr Gott, und sie werden mein Volk seyn. — Dann soll niemand seinen Nächsten, niemand seinen Bruder mehr unterrichten und sagen: Erkenne den Herrn! — Denn Alle, vom Kleinsten bis zum Größten, werden mich erkennen, spricht der Herr! Denn ich werde ihre Missethat

vergeben, und ihrer Sünde nicht mehr gedenken. Jeremias 31, 31—34.“

„Reines Wasser werde ich über euch gießen, und ihr werdet von allen euern Unreinigkeiten gereiniget werden. Von allen euern Abscheulichkeiten werde ich euch reinigen. — Ein neues Herz werde ich euch geben, und einen neuen Geist einflößen. Das steinerne Herz werde ich euch nehmen, und ein fleischernes dafür geben. Meinen Geist werde ich euch einpflanzen, daß ihr nach meinen Geboten wandelt, meine Gesetze beobachtet und vollziehet ꝛc.“ Ezechiel 36, 25—27.

§. 94.

Von den übrigen Ceremonien und göttlichen Verordnungen im a. B. als Vor- und Sinnbilder eines n. B.

Weihung und Bestättigung des Bundes mit dem israelitischen Volke.

Nachdem das Volk einmüthig erkläret hatte, alle Verordnungen und Gesetze Gottes, welche Er ihnen durch Moses vortragen ließ, genau befolgen zu wollen; ließ Moses von den Jünglingen des Volkes Brand- und Friedensopfer darbringen. Erstere als Sinnbilder der Verschuldung; — letztere als Versicherungszeichen der Gnade. —

Dieses Blut der Versöhnung that Moses in Bekken, und verwahrte solches als ein Heiligthum erster Klasse. Das übrige Blut aber, goß er wie Wasser aus. Dann nahm er das Buch des Bundes, und las es dem

gesammten Volke vor. Das ganze Volk rief hierauf einstimmig: Alles, was der Herr befohlen hat, wollen wir beobachten und gehorchen! Hierauf nahm Moses das aufbewahrte Blut, sprengte es über das Volk und sprach: Dieses ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch über alle diese Worte gemacht hat! — Nach dieser Bluttaufe erschien ihnen die Herrlichkeit des Gottes Israels! — Indem nämlich ein außerordentliches Phänomen ihnen zum Beweise seiner unmittelbaren Einwirkung und seiner Gnade diente. — Denn wo sie saßen, glänzte die Erde wie ein Werk von Saphir, und wie die Farbe des Himmels, wenn es heiter ist. Keiner von Allen ward von der himmlisch-lichtvollen Erscheinung beschädiget! — Denn für Alle sollte sie wohlthätig und ein Zeichen der erhaltenen Gnade seyn. 2. B. M. 24, 3—11.

Parallelism, oder übereinstimmende Zweckbeziehung zwischen der Beschneidung und der Bluttaufe des israelitischen Volkes; als Vorbereitungs-Anstalt und Vorbild der Einweihung eines späteren Bundes für alle Nationen.

Der stärkste und unverkennbareste Beweis eines unmittelbar göttlichen Waltens in den Anstalten und Verordnungen des alten Bundes, liegt in der Uebereinstimmung und consequenten Haltung derselben, zur Erzielung eines und desselben Zweckes: die Menschen nämlich, nach der weisesten Erziehungs-Methode, stufenweise zu gottgefälligen Wesen zu bilden, um sie durch diese Bildung zur immer größeren Annäherung an die Gottheit zu be-

fähigen, und auf den, von Ewigkeit bestimmten, Heilplan vorzubereiten und in beständiger Aufmerksamkeit zu erhalten. —

Alle Anstalten im alten Bunde sind eine parallel fortlaufende Kette, deren Glieder unter sich die größte Aehnlichkeit haben, und welche alle auf ein Ziel hinweisen, welches noch in beträchtlicher Entfernung zu liegen, scheint. —

1) So wie der Stammvater des israelitischen Volkes sich vorher durch den Glauben rechtfertigen mußte, bevor Gott den Bund der Gnade mit ihm schloß; — so mußten dessen Nachkommen vor der Aufnahme im Bunde des Gesetzes, sich durch das Versprechen des unbedingtesten Gehorsams verpflichten. — 2. B. M. 24, 3.

2) So wie Abraham durch das Blut der Beschneidung zum Bunde der Gnade sich selbst weihete und von Gott als würdig bestätiget ward; — so mußten die Israeliten mit dem Blute der Versöhnungsopfer — als Zeichen der Gnade Gottes um ihres frommen Stammvaters willen, zum Bunde des Gesetzes eingeweihet und getauft werden. 2. B. M. 24, 8.

3) So wie sich Gott dem Abraham nach dessen Beschneidung — als die ihm befohlene Taufe, in einer ausserordentlichen Erscheinung (deren Auszeichnung später nachgewiesen werden soll) als Gott der Liebe offenbarte; — so wurden dessen Nachkommen nach ihrer Einweihung zum Bunde des Gesetzes mit einer Erscheinung gewürdiget, aus welcher sie ihre Aufnahme als Kinder Gottes erkennen konnten. 2. B. M. 24, 10. 11. —

§. 95.

Das Gesetz des Spreng- oder Reinigungswasser im a. B.; als Deutungszeichen auf das Entsündigungswasser eines neuen Bundes. — 4tes B. M. 19, 1—22.

Höchst bemerkenswerth ist es, daß die Unreinen im a. B. welche sich nämlich durch Berührung eines menschlichen Leichnams verunreiniget hatten, durch das Wasser, welches von der Asche eines dazu bestimmten Sündenopfers zubereitet ward, wieder gereiniget werden mußten, bevor sie in das Heiligthum des Herrn eintreten durften. — Die Wichtigkeit dieser Verordnung war so groß, daß nicht nur die zeitliche Todesstrafe auf die Vernachlässigung derselben ausgesprochen war, sondern der Ungehorsame ward zugleich als ewig des Bundes der Gnade verlustig erklärt! — Denn das Wort כָּרַת deutet sowohl auf ewige, als auf zeitliche Strafe; und öfters auf beide zugleich. —

Kritische Nachweisung dieses merkwürdigen Gesetzes als Hinweisung auf das letzte Opfer, von welchem ein neues unversiegbares Wasser zur Reinigung aller Nachkommen Adam's von der allgemeinen Schuld, entquillen sollte. — Ezechiel 36, 25.

1) Dieses Opfer, aus dessen Asche das Reinigungswasser zubereitet wurde, mußte von allen anderen Opfern streng unterschieden und ausgezeichnet werden! — Das dazu bestimmte Thier nämlich, mußte durchaus rothfarbiges Haar haben; (אֲדֻמָּה תְּמִימָה) als doppelt

deutendes Symbol a) auf die Erbschuld von אָדָם (Adam roth, abgeleitet von אֲדָמָה) und b) als Sinnbild der allgemeinen eigenen Verschuldung, welche unter der Blutfarbe als Sinnbild des verschuldeten Todes vorgestellet ward. Jesaias 1, 18. ꝛc.

Wer verkennet hier die Hinweisung auf das letzte blutige Opfer, welches für die Sünden der Welt genug thun sollte?...

2) Das Opferthier mußte ganz fehlerfrei und von keinem Joche noch belastet gewesen seyn! — Das letzte Opfer der Vermittlung zwischen Gott und der gesammten Menschheit muß frei von eigenen Mängeln und von dem Joche der vererbten Schuld seyn. —

3) Mit dem Blute jenes Opfers mußte das, durch Israeliten entweihete, irdische Heiligthum des Herrn wieder gereiniget werden! — Das Blut des letzten Opfers sollte das, durch die Sünden aller Menschen entweihete himmlische Heiligthum auf ewig versöhnen. —

4) So wie das Wasser, mit der Asche des ganz verbrandten Sündenopfers vermengt, zur Reinigung derjenigen verordnet war, welche sich an einem Toden (als Sinnbild der Sünde) verunreinigt hatten; — so war es göttlicher Wille, daß aus dem letzten Opfer ein Born des Lebens entspringen sollte, womit alle Menschen von der vererbten Schuld gereiniget und als Kinder Gottes wiedergeboren werden können. —

§. 96.

Das Versöhnungsfest; —

als Vorbild der, von der Liebe Gottes beschlossenen, ewigen Heiligung und Wiederaufnahme des gefallenen Menschengeschlechtes, um des Verdienstes des verheißenen Erlösers willen.

Kein Zeremonialgesetz im a. B. hat so viele unverkennbare Merkmale einer Vorbereitungs-Anstalt zu einem größeren und weiter reichenden Beseeligungs-Plane der erziehenden Gottheit für das ganze Menschengeschlecht, als das Gesetz des jährlichen Versöhnungstages! Hier wird der gesammten Menschheit ihre moralische Blöße aufgedeckt!... Hier wird dem Gesalbten (Hohepriester) wie dem Laien die Nothwendigkeit einer Genugthuung zur Versöhnung eigener Sünden vorgestellet!... Hier sollen alle Sterblichen die Unmöglichkeit, aus eigenem Vermögen jene Genugthuung der ewig unwandelbaren Gerechtigkeit vollkommen leisten zu können, durch den Befehl der Aufschlachtung blutiger Opfer einsehen!... Hier sollen Alle durch Buße und Bekehrung sich nach Möglichkeit vorzubereiten und zu heiligen streben!... Hier wird allen Nachkommen Adam's der ewige Rathschluß der Liebe Gottes im Bilde des Festes gezeigt!... 3. B. M. 16, 1 — 35.

Nachweisung der Ceremonien des Versöhnungsfestes im a. Bunde, als Vor- und Sinnbilder der vollkommenen Versöhnung durch den verheißenen Erlösungs-Bund für alle Menschen. —

1) So wie der zeitliche Hohepriester, in jedem Jahre wiederholend, der Repräsentant des israelitischen Volkes und der Mittler zwischen ihnen und der Gottheit — zur Versöhnung ihrer jährlichen Sünden, seyn mußte; — so sollte der ewige Hohepriester (Messias) nur Einmal für alle Jahre und Zeiten der Vertreter der ganzen Menschheit und der Vermittler zwischen ihr und der ewigen Gerechtigkeit, zur Tilgung aller ihrer Schulden, auf immer seyn!...

2) So wie der israelitische Hohepriester durch seine (auf Befehl Gottes) von Menschen empfangene Salbung erst geheiliget und zum Dienste des Herrn eingeweihet werden mußte: — so sollte der Hohepriester aller Menschen durch seine, von Ewigkeit empfangene, Salbung (מָשִׁיחַ) heilig und zur Ausführung des göttlichen Rathschlusses sich freiwillig selbst weihen!...

3) So wie der zeitliche Hohepriester in jedem Jahre nur einmal (am Versöhnungstage nämlich) in's Innere des irdischen Heiligthums — (welches als Vorbild des himmlischen durch einen Vorhang von dem äußeren Gebäude getrennet war) und dies nicht ohne fremdes Opferblut gehen durfte; — wodurch der heilige Geist andeutete, daß der Eingang zum wahren (himmlischen) Heiligthum — so lange das Vordergebäude stünde, (das heißt so lange die, der ewigen Gerechtigkeit schul-

dende Genugthuung nicht geleistet ward) noch nicht für Alle offen stehe; — so sollte nach dem ewig liebevollen Willen der Gottheit der ewige Hohepriester am letzten vollkommenen Versöhnungstage nur einmal für ewige Zeiten mit seinem eigenen Blute in's himmlische Heiligthum eingehen; um solches durch das Verdienst seines Opfers für alle bußfertigen Nachkommen Adam's zu öffnen!...

4. So wie der zeitliche Hohepriester alle Jahre am Versöhnungstage das, durch die Sünden der Israeliten entweihete, irdische Heiligthum mit dem Blute der hierzu geschlachteten Opferthiere reinigen mußte; — so sollte der, von Ewigkeit bestimmte Hohepriester am letzten Versöhnungstage das, durch die Sünden aller Menschen entheiligte, himmlische Heiligthum, durch sein eigenes Blut auf ewig reinigen!...

5. So wie der menschliche Hohepriester alle Jahre für seine und des Volkes Sünden durch fremdes Blut genugthun und um Gnade und Versöhnung bitten mußte; — so sollte der göttliche Hohepriester — der ohne Sünden war, nur einmal für die Sünden der Welt genugthun und durch sein eigenes Verdienst allen Menschen Versöhnung und Gnade bewirken!...

6. So wie durch das Loos entschieden werden mußte, welches von den bestimmten beiden Opferthieren dem Herrn geheiliget und für die Sünden des Volkes als Versöhnungsopfer geschlachtet, und welches mit dem Sündenfluche beladen, frei gelassen werden sollte; — so wollte es der ewige Rathschluß der unergründlichen Gottheit, daß Der, welcher ohne Sünde war verurtheilt, der Schuldige aber frei gelassen werde; — damit die

Schuldigen alle, durch die Aufopferung des einzig Unschuldigen gerettet werden und zur ewigen Freiheit ausgehen könnten!... Matth. 27, 15—26. Mark. 15, 6- 15. Luk. 23, 17—25. Joh. 18, 39. 40. —

7. So wie das Blut der, am jährlichen Versöhnungstage geschlachteten, Sündenopfer nur denjenigen zur vollkommenen Versöhnung diente, welche mit wahrer Buße sich zum Herrn bekehrten; — wie vielmehr soll das Blut des, am letzten Versöhnungstage geschlachteten, letzten Sündenopfers nur diejenigen entsündigen und vom ewigen Untergange retten, welche mit vollkommenem Vertrauen auf dessen Macht der Vergebung, sich mit ungetheiltem Herzen und mit ganzer Seele zum himmlischen Vater wenden! —

§. 97.

Von den Merkmahlen, welche als göttliche Weissagungen im alten Bunde den verheißenen Erlöser bezeichnen.

Derjenige, welcher das obwaltende Hinderniß aus dem Wege räumen, — Der nämlich der Schlange den Kopf zertreten, und dadurch das seelige erste Verhältniß zwischen dem Schöpfer und den Geschöpfen — wie zwischen einem liebenden Vater und dessen schuldlosen Kindern wieder herstellen sollte, konnte nur durch seine eigenen Verdienste dieß hochwichtige Amt eines Vermittlers zwischen der schuldigen Menschheit und der ewigen Gerechtigkeit übernehmen und ausführen! — Er mußte nicht nur von eigenen Sünden rein, und von der Erbschuld frei seyn; — sondern auch wegen der Wich-

tigkeit seiner Person und seines Obliegens von Gott selbst, schon von Anbeginn seiner Offenbarungen mit unverkennbaren Merkmahlen genau bezeichnet werden. — Mehrere dieser Kennzeichen sind als ausgezeichnete Eigenschaften des Erlösers, schon in den Büchern Moses enthalten.

1) Schon das Außerordentliche der Geburt (Menschwerdung) des verheißenen Mittlers, sollte der irdischen Welt in ihrer Mitte den Ueberirdischen — den Reinen unter den Unreinen — den Heiligen unter den Unheiligen — den Auserkohrnen unter den Verworfenen bezeichnen!... Nicht nach dem gewöhnlichen Gange der Natur sollte Er in das irdische Leben eintreten!... Keinen Antheil durfte Er — als Tilger der allgemeinen Schuld, durch seine Geburt an der vererbten Sünde Adam's haben!... Ohne Zuthun eines männlichen Nachkommens des ersten Sünders — sollte Er nach dem ewigen Rathschluß der Allmacht, aus des Weibes Saamen allein, das menschliche Seyn erhalten. — 1. B. M. 3, 15. — 12, 3. rc.

2) Der heilige Vertreter des Menschengeschlechtes sollte nach seiner menschlichen Herkunft, aus dem besseren Geschlechte Sem's abstammen! — 1. B. M. 9, 26. 27.

3) Der, durch seine gehorsame freiwillige Hingebung ewig Gebenedeite sollte ein Nachkomme der frommen und schon zeitlich gesegneten Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob seyn! — 1. B. M. 12, 3. — 22, 18. — 26, 4. — 28, 14.

4) Die genaue Bestimmung der Zeitverhältnisse, wann der Vollkommenste unter den Unvollkomme-

nen sichtbar werden, und ins irdische Daseyn treten wird! — 1. B. M. 49, 10.

5) Der von Ewigkeit Eingeborne, welcher zur Rettung des gefallenen Menschengeschlechtes aus dem Schooße der ewigvereinigten heiligen Liebe in's Fleisch übertrat, wollte von Anbeginn der irdischen Schöpfung der Führer, Leiter und Beschützer der Frommen und des, von ihnen abstammenden, auserwählten Volkes seyn! — Ihm ward von Gott selbst das eigene höchste Prädikat — der Allmacht und Heiligkeit — (Jehova) mitgetheilt! — Er war der Engel, welcher den Abraham von der Abschlachtung seines Isaak's zurückhielt, und ihm mit den feierlichen Worten die seegenvolle Verheißung zusicherte: „Bei mir selbst habe ich geschworen: weil du dieses gethan ꝛc.“ 1. B. M. 22, 11—18.

Er war es, welcher den frommen Isaak von seiner vorgehabten Reise nach Egypten abhielt, und ihm seinen Schutz und Seegen verhieß! — 1. B. M. 26, 2—5.

In einem Traumgesichte erschien Er dem verfolgten Jakob; tröstete ihn, versprach ihm sein Beschützer immerhin zu seyn, ihn in dasselbe Land, in welchem er sich damals befand, zurückzuführen und alles zu erfüllen was er ihm zugesagt hatte! — 1stes B. M. 28, 12—16.

Der Patriarch Jakob erkannte in dem Engel, welcher ihn überall begleitete und beschützte, die Gottheit selbst! — 1stes B. M. 31, 11. 13. — 48, 15. 16.

Er, der von Ewigkeit Auserkohrne, war der Begleiter, Führer, Beschützer und Rächer der Nachkommen

der Lieblinge Gottes, bei ihrem Auszuge aus Egypten! — Er war der Engel in der Feuer- und Wolkensäule — Welcher bald mit dem Namen: Engel des Herrn; bald mit dem höchsten Prädikate: Jehova! benennet wird! — 2tes B. M. 14, 13—31.

Er war der, von Gott verheißene, Führer und Beschützer des auserwählten Volkes (der Engel des Bundes) auf allen ihren Zügen bis in das zugesicherte Land — Den sie der Gottheit gleich ehrfürchten, und Ihm Gehorsam leisten sollten! — „Siehe! Ich werde meinen Engel vor dir her senden, dich auf dem Wege zu beschützen und an den Ort hin zu führen, den ich dir zubereitet habe. Nimm dich vor ihm in acht, und gehorche seiner Stimme! Sey nicht widerspenstig gegen ihn! Er würde dir deinen Ungehorsam nicht nachsehen — denn mein Name ist in Ihm ꝛc.“ 2tes B. M. 23, 20—23. Er war der große Prophet und Gesetzgeber in Israel, welchen schon Moses im Namen und Auftrage Gottes mit folgenden Worten als seinen einstigen Nachfolger und Vollender bestimmt ankündigte: „Einen Propheten aus deiner Mitte und von deinen Brüdern wie ich bin, wird der Ewige dein Gott dir erwecken! — Ihm gehorche. Wie du am Horeb, am Tage der Versammlung den Ewigen deinen Gott batest und sprachst: Möchte ich doch die Stimme des Herrn meines Gottes nicht ferner hören, und dieses erschrecklich große Feuer nicht mehr sehen! — damit ich nicht dahin sterbe. — Da sprach der Herr damals zu mir: Sie ha-

ben wohl geredet! — Einen Propheten werde ich ihnen erwecken aus ihren Brüdern wie du bist! Diesem werde ich meine Worte in seinen Mund legen; damit Er ihnen alles mittheile, was ich Ihm auftragen werde. — Derjenige, welcher alsdann seinen Worten kein Gehör geben wird, die Er in meinem Namen verkündiget — von dem werde ich es fordern. — (Den will ich wegen seines Ungehorsams bestrafen) 5tes B. M. 18, 15 — 19.

§. 98.

Prophetische Offenbarung.

Wie die stufenweise Ordnung in der physischen Haushaltung einen weisen und allmächtigen Urgrund alles Seyns bezeugt; — so beweiset die Ordnung in der moralischen Oekonomie einen weisen, heiligen und positiven Erziehungsplane der, dort wie hier gleichwaltenden, Gottheit für das ganze Menschengeschlecht!... Wie der Frühling die zarten Knospen aus der Erde zu locken, der unmittelbar folgende Sommer sie zu entfalten, und der Herbst sie zur Reife zu bringen bestimmet ist; — wie das zarte Kindesalter in reiferen des Jünglings, und dieser zum Manne unmerklich übergehet; — so reihet sich der patriarchalischen Offenbarung die mosaische, und dieser die reifere durch die Propheten an. —

Diese drei Offenbarungen machen ein harmonisches Ganze aus! — Der scheinbare Unterschied zwischen ihnen, liegt blos in ihrem zarteren und reiferen Alter. —

Der Endzweck des weisen Ordners ist unverkennbar bei allen nur ein und derselbe — die gesammte Menschheit nämlich, stufenweise zur möglichen Erreichung ihrer Bestimmung zu bilden. — In der patriarchalischen, mosaischen und prophetischen Offenbarung — überall, dort wie hier Vorbereitungsanstalt zu dem Größeren und Größesten! — Ueberall Hinweisung und Hoffnung auf ein Ziel, welches noch zu erringen ist, und errungen werden soll. — Was in der patriarchalischen Periode noch im Dunkel der Nacht gehüllet zu seyn scheinet, wird durch die Morgendämmerung der mosaischen erkennbarer, und von der prophetischen Sonne ganz erleuchtet! — Die Propheten sind es, durch denen die Gottheit ihren von Ewigkeit beschlossenen, Heilplan für das ganze Geschlecht Adam's näher und erkennbarer enthüllte! — Sie sind es, welche als auserwählte Vorläufer des letzten und größten aller Propheten, Diesen mit den deutlichsten Merkmahlen — als unverkennbare Attribute des Einzigen, bezeichneten und als den, von Gott verheißenen, Erlöser und Vollender des ewigen Rathschlusses mit der größten Bestimmtheit ankündigten. — Der Inhalt ihrer Schriften, ihr übernatürliches Wirken, und — ihr Lebenswandel, sind die glaubwürdigsten Zeugnisse ihres göttlichen Berufes und ihrer, unmittelbar von Gott empfangenen Erleuchtung. —

§. 99.

Inhalt der prophetischen Bücher.

Verdeutlichung und Befestigung der patriarchalischen und mosaischen Weissagungen und ihrer Lehren. —

Schilderung der Abscheulichkeit des Götzendienstes. — Prophezeihungen der, früher oder später eingetroffenen, schrecklichen Unglücksfälle als Strafen für diejenigen, welche die Verehrung Jehova's — als des einzig wahren Gottes, vernachlässigen werden. — Die Erhöhung des wahren Glaubens an Gott Zebaoth durch Aeußerung einer frommen Gesinnung in diviner Handlung. — Zusicherungen glückseeliger Zeiten für die Nation, so lange sie den Gott ihrer Väter ehrfürchten, lieben und seinem Gesetze treu bleiben werden. — Bei ihrem oftmaligen Abfalle von dem Gesetzverkünder auf Sinai, liebevolle Ermahnungen und Bitten — auch öfters vom heiligen Eifer entglühet, furchtbar drohende Worte, um sie zur Buße und Rückkehr zu bewegen. — Beweise der Ohnmacht der Götter anderer Völker und der täuschenden Gaukeleien ihrer Priester. — Inspirirte Enthüllungen und Aufschlüsse reinreligiöser Gegenstände; — **besonders und hauptsächlich die bestimmtesten Angaben der Eigenschaften des Weltheilandes, seines Wirkens und seiner Schicksale; — so wie die genaueste Bestimmung der Zeit seiner Erscheinung und der Errichtung seines ewigdauernden Reiches.** —

§. 100.

Wunder der Propheten.

Mehrere Propheten bewiesen ihre göttliche Aufträge durch Thaten, die in Handlung und Zweck so groß und ehrwürdig waren, daß sie nur als unmittelbare Einwirkung der Allmacht und Heiligkeit Gottes betrach-

tet werden können! — Elias prophezeihet dem Achab mit den feierlichen Worten: „So war der Herr, der Gott Israel's lebt, vor dessen Angesicht ich dastehe — diese Jahre soll weder Thau noch Regen fallen, bis ich es wieder erbete!“ — Und so geschah es auch. — 3tes B. d. Kön. 17, 1.

Auf Elias Gebet wird die fromme Wittwe von Sarephta nebst ihren Hausleuten von wenigem Mehl und Oel so lange gespeist, bis die von ihm voraus angekündigte Dürre vorüber war! — Ebend. V. 14—16. Er erwecket den todten Sohn der erwähnten Wittwe wieder in's Leben! — item. V. 17 — 24.

Elias beschämt die Anhänger des Götzen Baal's und überzeugt das sämmtliche Volk durch ein voraus erbetenes außerordentliches Phänomen, daß der Gott Israel's allein der wahre Gott sei! — Ebend. 18, 30—39.

Eliseus, vermehrte durch seinen Seegen das wenige Oel einer bedrückten frommen Propheten Frau so sehr, daß sie von dem Erlös desselben ihre Gläubiger bezahlen und auf lange Zeit ihren Unterhalt davon genießen konnte! — 4tes B. der Kön. 4, 1—7.

Er erwecket den Sohn dieser Wittwe vom bereits eingetretenen, wirklichen Tode! — item. 18—37.

Auf Eliseus Gebet wird das Kriegsheer des Königs von Syrien mit Blindheit geschlagen, und auf sein Verlangen wieder davon befreiet! — 4tes B. der Kön. 6, 8—23.

Ein menschlicher Leichnam, ward in dem Grabe des Eliseus wieder lebend und sogleich zum Gehen fähig! — item. 13, 21.

Ezechias fordert ein Wunder vom Jesajas zur Versicherung, daß die von ihm geschehene Prophezeihung eintreffen wird; — und der Prophet erfüllet das Verlangen des Königes — so, daß nämlich der Schatten an einer Sonnenuhr um zehen Linien zurück ging! — Ebend. 20, 1 — 11.

Daniel legt den schwierigen Traum des Nebukatnezar's König von Babylon, nach seiner später genau eingetroffenen Bedeutung aus und entziffert die geheime Schrift an der Wand — welche zuvor alle Weisen und Zeichendeuter Babylon's dem Balsazar nicht auslegen konnten! — Daniel 4, 17 — 30. ferner: 5, 1 — 31.

Das Oberflächliche der verschiedenen Einwendungen, sowohl gegen die angeführten Fakta, wie überhaupt gegen alles Wunderthätige der prophetischen Welt, haben die gelehrtesten und weisesten Männer der früheren und späteren Zeit längst schon nachgewiesen und gründlich widerlegt; — so, daß jene Hypothesen keiner weiteren Beachtung bedürfen noch verdienen. —

§. 101.

Lebenswandel der Propheten.

Alle Propheten zeichneten sich durch ihren Wandel als berufene Männer Gottes aus! — Ihre ärgsten Feinde konnten ihnen keine Blöße zur Verunglimpfnng ihres Charakters und ihres Berufes wahrhaft nachweisen. — Der glühendste Eifer für die Sache Jehova's; — die innigste Liebe, Nachsicht und Sorgfalt für die Verirrten ihrer Nation; — das eifervolleste Bestreben, die Sünder zur Reue und Besserung zu bewegen; — die

strengste Enthaltsamkeit und die Geringschätzung alles Zeitlichen — um sich einzig und allein dem Dienste Gottes weihen zu können; — Schonung und Großmuth, (wenn es von ihrem Willen abhieng) gegen ihre heidnischen Feinde — machen den Inbegriff ihres Charakters aus. — Der Raum dieser Blätter erlaubt es nicht, diese Thatsachen nach Ort und Stelle mit den dort vorfindenden Belegen zu unterstützen! — Der gelehrte und geneigte Leser wird solche zu suchen und anzuwenden wissen. —

§. 102.

Weissagungen der Propheten.

Den Namen Propheten erhielten jene Männer, denen Gott die ausgezeichnete Gabe der Weissagung verlieh; — um sie als würdige Werkzeuge seiner Offenbarungen und als Vorherverkünder seiner Rathschlüsse zu gebrauchen. — Ihre vorzüglichste Auszeichnung bestand daher in ihrer von Gott empfangenen Erleuchtung, — verschiedene Schicksale und Ereignisse, sowohl einzelner Personen und Länder, als ganzer Völkerschaften und Staaten, so wie die, im Laufe der Natur ungewöhnlichsten Erscheinungen lange vorher bestimmen zu können!...

Das wahrhaft Göttliche aller Reden und Aufschlüsse der Propheten des a. B. als unmittelbare Eingebungen des heil. Geistes, liegt in folgenden Punkten tief und unerschütterlich begründet:

1) In ihrem Vortrage; — der immer dem Gegenstande angemessen — bald erquickend wie der Hauch

eines Zephirs, bald stürmend und fürchterlich drohend wie das Rollen des Donners war! —

2) In ihrem Inhalte; — welcher immer die Verherrlichung des einzig wahren Gottes und die Beseeligung der Menschen durch Glaube, Hoffnung und Liebe, zum Zwecke hatte! — Jesaj. 48, 3—8.

3) In der genauesten Bestimmtheit ihrer Angaben; — welche öfters Aufschlüsse über Ereignisse der fernsten Zeit in weit entlegenen und unbekannten Ländern enthielten! — 2. B. der Kön. 23, 15—21. rc. rc.

4) In dem weit ausgebreiteten Rufe und großen Ansehen, worin sie als Seher der Zukunft und heilige Männer bei ihren Zeitgenossen standen; — so, daß selbst heidnische Könige in den wichtigsten Angelegenheiten ihren Rath einholten und befolgten! — Sam. 1. C. 28, 6. rc.

5) In der Anerkennung und Hochschätzung ihrer Erleuchtung — als wahrhaft göttliche Inspiration, von Seiten der weisesten und glaubwürdigsten Schriftsteller der späteren Zeit ohne Zweideutigkeit ausgesprochen! — (Welches in der Fortsetzung dieses Werkes umständlich nachgewiesen werden soll. —). Endlich

6) in der, durch die Geschichte begründete, pünktlich eingetroffenen Erfüllung aller, bis auf unsere Zeit reichenden, Weissagungen jener ausgezeichneten Männer!...

§. 103.

Von den verschiedenen Schicksalen und ausserordentlichen Prädikaten, welche als Kennzeichen und untrügliche Merkmahle des verheißenen und erwarteten Messias, von den Propheten vorher verkündet und genau verzeichnet wurden!.... —

Unter allen Weissagungen der Propheten sind diejenigen, welche auf die Person des Messias, dessen Wirken und Schicksale hindeuten, der Erhabenheit und Wichtigkeit des Gegenstandes gemäß — die ausgebreitetsten, vollkommensten und kläresten!... Wo andere Gegenstände der Prophezie, mit einem mystischen Schleier umgeben zu seyn scheinen; ist das höchste Object derselben durch lichtvolle himmlische Strahlen enthüllet! — Wo die Ereignisse und Schicksale minder wichtiger Begebenheiten und Personen in Bildern als Gleichnisse gezeichnet wurden; stehet das größte und wichtigste Ereigniß der Welt und dessen erhabenste Person als vollkommenes Original unverkennbar vor unseren Augen! —

Die genaue Angabe der Zeitverhältnisse und die Bestimmung des Zeitpunktes, in welchen der Messias geboren werden sollte.

„Der Scepter wird nicht weichen vom Stamme Juda, der Gesetzgeber nicht von seinen Füssen, bis der Schilo (Friedensstifter) kömmt; — zu Welchem die Völker sich versammeln (Ihm anhängen) werden. — Schöner werden seine Augen seyn als Wein; seine Zähne

weißer als Milch!“ — (Er wird der Liebenswürdigste unter allen Menschen seyn. — Anmerk. d. Verf.) 1stes B. M. 49, 10. 12.

Daß diese Weissagung des Patriarchen Jakob's auf den Messias deute, haben alle nachfolgende Propheten und die größten Schriftgelehrten der jüdischen Nation eingesehen und ausgesprochen!... Die verschiedenen, sich durchkreuzenden sinnlosesten Sprach- und Wortverdrehungen der späteren Rabbinen — um der angeführten Stelle eine andere Deutung zu geben, verdienen weder Erörterung noch Berücksichtigung! — (Man sehe: מִקְוֵה יִשְׂרָאֵל — die Hoffnung Israel's, pag. 355 ꝛc....)

Ihr Talmud, dessen Aussprüche sie dem Worte Gottes gleich schätzen, erkennet im Schilo den Messias durch folgende Erläuterung: „Die Welt ist einzig und allein des Messias wegen erschaffen worden — dessen Name Schilo ist; — wie Gott ihn durch Jakob nennet ꝛc. Trakt. Sanhedrin, Fol. 98, b.

Durch die angeführte Prophezie sind die Verhältnisse der Zeit genau bestimmet, in welchen der, von Gott verheißene, Erlöser sichtbar auf Erden erscheinen wird; — wenn nämlich über Juda keine eigene Könige mehr regieren werden!...? —

Nachdem Daniel inbrünstig zu Gott um Vergebung der Sünden seines Volkes und um Beschleunigung der verheißenen Erlösung geflehet hatte, kam der Geist der Gnade und Erleuchtung, ihn zu trösten und zu belehren: „Siebenzig Wochen, (Jahreswochen nämlich; jeder dieser Tage für ein Jahr gerechnet; — also 490 Jahre. — Anmerk. d. Verf.) sind bestimmet über dein

Volk und über deine heilige Stadt! — Dann wird die Uebertretung versöhnt, die Sünde versiegelt, die Missethat vertilgt, die ewige Gerechtigkeit eingeführt, Gesicht und Weissagung aufhören, (erfüllet) und der Allerheiligste gesalbt werden. — Wisse also und merke es wohl! — Von der Zeit an, da der Befehl ausgehen wird, Jerusalem wieder aufzubauen bis auf den Messias den Sieger, sind sieben Wochen und zwei und sechzig Wochen; und die Strassen und Mauern werden in einer sehr kurzen Zeit wieder erbauet seyn. Nach zwei und sechzig Wochen wird der Messias getödtet werden — וְאֵין לוֹ aber nicht seinetwegen; — (nicht aus eigener Verschuldung) alsdann wird die Stadt und das Heiligthum durch ein anderes Volk und dessen Anführer zerstört werden — Verwüstung wird das Ende seyn! — und diese Verwüstung auch nach beendigtem Kriege auf immer bleiben. — In der einen Woche wird Er seinen Bund mit Vielen errichten! — In der Hälfte der einen Woche werden alle Schlacht- und Abendopfer aufhören. — Im Tempel wird eine grausenvolle Verwüstung seyn; — und diese Verwüstung wird bis zuletzt — bis an das Ende (der Zeiten) fortdauern.“ Dan. 9, 19—27.

So viele Schwierigkeiten die Gegner und Kritiker in dieser Stelle auch finden mögen; so ist die Wahrheit unwiderlegbar, daß die hier geweissagte Zeit längst verflossen ist, — man mag die angegebenen Zahlen berechnen wie man will!...

Die nothwendige Kürze, welche in dieser Abtheilung wegen des beschränkten Raumes beobachtet werden muß, gestattet nicht, alle die vielen Beweise für die

richtige Auslegung einer jeden heil. Stelle nach dem hebr. Grundterte und Beziehungsweise auf berühmte ältere und neuere Schriftkenner anzuführen. — Es mögen daher die wenigen genügen. Josephus, der General und Geschichtschreiber der jüdischen Nation, bemerket zu seiner Zeit: „Man war überzeugt, daß nun die von den Propheten vorbemerkte Zeit und die dabei vorgesagten Umstände vorhanden wären: (als: der zweite Tempel erbauet seyn, der andere Elias zum Vorschein kommen würde 2c. Siehe: Haggai 2, 1—10. Item: Malachias 3, 1 2c. Anm. d. Verf.) — besonders wußte man, daß die, vom Propheten Daniel geweissagte, Zeit der Erscheinung des Messias nun voll wäre 2c.“ Selbst der starrsinnige, fanatische Talmud konnte der offenen Wahrheit nicht widerstehen!... indem derselbe an vielen Stellen bekannte: daß die vorherbestimmte Zeit der Ankunft des Messias bereits verflossen sey. — Man sehe Trakt. Sanhedrin Fol. 96. — Einer der gelehrtesten Talmudisten (Rabbi Raff) sagt: „Nun sind alle Zeiten — nach einer jeden Berechnungsart vorüber, welche zu der Ankunft des Sohnes David (Messias) vorher bestimmet wurden — und der Erlöser ist noch nicht gekommen 2c.“ — (Man lese hierüber: Zemach David) Der scharfsinnige und orthodoxe Rabbi Pachaji stimmet im 4ten Cap. Fol. 149 dem Metrasch Rappa Fol. 116 mit folgenden Worten bei: „Die Ankunft des Messias hängt zwar von der Buße der Israeliten ab; — wenn sie aber auch keine Buße thun, so kann Er dessen ungeachtet nicht länger ausbleiben, als von den Propheten die Zeit bestimmet wurde 2c. — ?... Genug, alle

Talmudisten und späteren Rabbinen — welche sonst über minderwichtige gelehrte Gegenstände so gerne streiten, und einander zu bekämpfen streben, stimmen überein, daß erstens: obige Weissagung nur einzig und allein auf den Messias gedeutet werden kann; — und zweitens: daß die darin vorkommenden Zahlen nach Jahren berechnet werden müssen 2c. — Tal. Trakt. Nedorim. Fol. 32.

§. 104.
Benennung des letzten Geschlechtes, von welchem der Messias ein Sprößling seyn sollte.

Nachdem schon durch die früheren Weissagungen Seth, Sem, Abraham, Isaak, Jakob, als die Stammväter des Welterlösers benennet waren; sollte auch von den späteren Propheten das letzte Geschlecht angezeiget werden, aus welchem der Schilo unmittelbar hervorgehen werde!... „Siehe! Es kömmt die Zeit, spricht der Herr, und ich werde das gütige Wort, das ich dem Hause Israel uud dem Hause Juda gegeben habe, erfüllen. — In jenen Tagen und zu derselben Zeit werde ich dem David einen Zweig der Gerechtigkeit aufkeimen lassen, und Er wird Recht und Gerechtigkeit auf Erden ausüben! — Der Name, den sie Ihm geben werden, ist: Jehova, unsere Gerechtigkeit!...“ Jer. 33, 14—16.

„Da werde ich seine Priester (Diener) mit Heile umkleiden! — Seine Heiligen (die Verbreiter seiner Lehre) sollen herzlich frohlocken! — (Ueber den Triumph des wahren Glaubens.) Da werde ich David's Glücks-

horn wachsen lassen! — Da habe ich meinen Gesalbten (Messias) zur Leuchte bereitet! — Seine Feinde werde ich mit Schande bekleiden; — aber auf Ihm (dem Messias) wird mein Heiligthum blühen.“ — Ps. 132, 16—18.

„Ein Reis wird aus der Wurzel Jesse (Davids Vater) entspriesen — und die Blüthe seiner Wurzel aufkeimen! — Der Geist des Herrn wird darauf ruhen; — der Geist der Weisheit und des Verstandes; — der Geist des Rathes und der Stärke; — der Geist der Wissenschaft und der Frömmigkeit — die Furcht des Herrn wird ihn erfüllen! — Er wird nicht nach dem Scheine der Augen urtheilen! — Nicht nach dem Hören der Ohren strafen! — Die Armen wird Er nach Gerechtigkeit richten; — die Rechtssachen der Sanftmüthigen wird Er nach Billigkeit beurtheilen! — Die Erde wird Er mit seinem Munde wie mit einer Strafruthe züchtigen; — und mit dem Hauche seiner Lippen wird Er den Bösewicht tödten! — Gerechtigkeit wird der Gürtel seiner Lenden, und Treue der Gurt seiner Hüfte seyn.“ — Jes. 11, 1—5.

Die klaren Ausdrücke in diesen Weissagungen bedürfen keiner weiteren Erläuterung, daß solche nämlich, weder auf David, noch auf irgend einen seiner Nachfolger passen; — indem die Worte: sie werden Ihn Jehova nennen; — Er wird den Frevler mit seinem Odem tödten &c., auf keinen natürlichen Nachkommen Adam's überhaupt — welche Alle mehr oder weniger unvollkommen sind, sich anwenden lassen!...?

Ueberdieß glaubten auch alle späteren jüdischen

Schriftverständigen, daß der verheißene Messias aus dem Geschlechte Davids kommen müsse, und sprachen sich darüber vielfältig und einstimmig aus; — indem sie Ihn in ihren Schriften durchgehends Sohn David's nennen. —

§. 105.

Genaue Benennung seines Geburtsörtes.

Die Weisheit Gottes fand es für gut, auch die kleinsten Nebenumstände, welche auf die erhabenste Person des Erlösers Bezug haben, als Kennzeichen der Wahrheit, — durch den prophetischen Geist im Voraus ankündigen zu lassen! Einer der neueren Gelehrten, (Eichhorn) der gewiß nicht unter diejenigen gehört, welche zu viele Prophezeihungen glauben, nimmt es dennoch als einen untrüglichen Beweis an, durch welchen der verheißene Messias nicht zu verkennen ist; wenn nämlich die Zeichnung eines Ideals auch die leicht zu übersehenden Nebenumstände enthält; wodurch das betreffende Original über alle Zweifel erkennbar wird; — indem der Zusammenhang aller bezughabenden Stellen die Vollkommenheit des Gemäldes darstellet rc. Bibl. B. 4, S. 891.

„Du Bethlehem Ephrata, du bist zwar der kleinste Ort unter den tausend Städten in Juda! — Aber von dir wird Derjenige ausgehen, der Israels Beherrscher seyn soll. — Sein Ausgang ist von Anbeginn — von den Tagen der Ewigkeit her rc. Micha 5, 2.

Hier ist der Geburtsort des Messias — durch den Beisatz: Ephrata, zur Unterscheidung des anderen Bethlehem, mit der größten Bestimmtheit angegeben!... Die folgenden Worte: Sein Ausgang ꝛc. erheben den daselbst Gebornen über alles Irdische, und lassen keinen Zweifel übrig, daß der verheißene Goel darunter verstanden ist. — Nicht nur alle israelitischen Schriftgelehrten der früheren Zeiten erkannten, daß der Messias zu Bethlehem Ephrata geboren werden müsse; sondern auch die gegenwärtig lebenden Juden haben zur Erhaltung dieses Glaubens und zu dessen beständiger Erinnerung ein Gebet, (Lecha Dodi) welches sie am Eingang eines jeden Sabbat in ihren Synagogen absingen, und worin die Worte vorkommen: „Durch den Sohn Jesse's aus Bethlehem, ist meine Seele ihrer Erlösung nahe ꝛc.“ Die belehrende Gottheit wollte vom Anbeginn das Menschengeschlecht durch Beispiele der Liebe und Demuth für das Himmlische bilden und empfänglich machen!... Darum offenbarte sich der Herr der Natur dem Moses das Erstemal in einem niedrigen Dornstrauche — um ihm zu seinem großen Berufe Demuth einzuflößen!... Darum verkündete der Schöpfer aller Welten seinen heiligen Willen vom Sinai — dem kleinsten und unansehnlichsten aller Berge der Umgegend; um das Volk für sein liebevolles Gesetz zu gewinnen, und vertrauensvoll zu machen!... Darum endlich beschloß der Vater aller Menschen, daß sein Ebenbild, zur Belehrung und Rettung der Welt, von dem geringsten Orte in Judäa ausgehen sollte!...?

§. 106.

Geburt (Menschwerdung) des Messias.

Derjenige, Der durch seine Verdienste die Schuld aller Menschen tilgen, und das verlorne Wohlgefallen der Gottheit wieder erwerben, Der das, durch die Sünde unkenntlich gewordene, Ebenbild des Schöpfers im Menschen erneuern und durch Sich selbst wieder herstellen wollte; sollte nach dem Rathschlusse der unwandelbaren Heiligkeit als Sühnopfer der Welt, rein von der allgemeinen Schuld — auf eine außerordentliche Weise — aus des unberührtem Weibes verhülltem Schooße, in's irdische Leben übergehen!.... Wunder sollten die Zeugen seiner Größe seyn! — Mit einem Wunder sollte sein sichtbares Erdenwallen beginnen. —

Als Achaz, König in Juda von seinen zahlreichen Feinden bedrohet war, Thron und Leben zu verlieren; — indem sie darauf auszugehen schienen, die ganze Familie David's auszurotten, um einen Fremdling in die Regierung von Juda einzusetzen; da gerieth der jüdische Regent sammt seinem Volke in Angst und Verlegenheit! — Damals befahl der Herr dem Propheten Jesajas den Achaz zu beruhigen und im Namen Gottes zu versichern, daß die Anschläge seiner Feinde nicht zur Ausführung kommen werden. — Jesajas forderte den König auf, zur Versicherung seiner, von Gott beschlossenen, Rettung von seinen Feinden ein Zeichen (Wunder) zu begehren. — Als aber Achaz durch ein solches Verlangen den Herrn nicht versuchen wollte, sprach der Prophet: „Wohlan! So höret es ihr vom Hause David's! Der Herr selbst wird euch ein Zeichen ge-

ben. — Sehet! Eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebähren, dessen Name Emanuel (Gott mit — oder unter uns) genannt werden wird ꝛc.“ — Jesajas 7, 14.

Durch diese Prophezeihung sollte der verzagte Achaz ermuthiget, und in seinem gesunkenen Vertrauen wieder gestärket werden, daß nämlich Gott um seiner Verheißung willen das Haus David's, — aus welchem der Messias abstammen sollte, nicht in die Hände seiner damaligen Feinde fallen lassen werde. — Wegen der Gewißheit, mit welcher die göttlichen Inspirirten ihre Aufschlüsse geben konnten, gebrauchten sie öfters die vergangene Zeit, wo in der späten Zukunft erst, die Erfüllung ihrer Weissagungen eintrafen! So stehet auch hier im Grundtexte: Hora, sie hat empfangen oder empfing; — gleichsam als wenn das Wunder, welches erst für die Zukunft versprochen wird, schon als Erfüllung betrachtet werden kann. — So auch Jesajas 55, 4. „Hen Aed Leumim Nethathiv!“ — „Sehet! zum Zeugen der Völker habe ich Ihn gegeben ꝛc.“ U. s. m. — Die Worte: „Der Herr selbst ꝛc.“, scheinen hier ausdrücklich ein Wunder der höchsten Wichtigkeit anzuzeigen, welches die Allmacht unmittelbar durch Sich auszuführen, beschlossen hat!...?

Das Wort: אוֹת (Zeichen) kann im Hebräischen in mehrfachem Sinne gebraucht und verstanden werden: 1) Abzeichen, um den bezughabenden Gegenstand dadurch kenntlich zu machen; — 2) Bundeszeichen, hinweisend auf einen geschlossenen Vertrag; — 3) religiöse Anstalten; — 4) Wahr- oder Versicherungszeichen; — und 5) Wunder in vorzüg-

lichstem Grade! — 1. B. M. 17, 11. — 2tes B. M. 3, 12. — 31, 13. 17. — Ezechiel 20, 12. 20. — 1. B. Sam. 2, 34. — 10, 7. 9. — 2tes B. d. Kön. 19, 29. — 20, 8. 9. — Jesaj. 7, 11. 14. — 38, 7. 22. — Jer. 44, 29. 30 ꝛc.

Das hier angezeigte Wunder unterscheidet sich von allen anderen, durch die Seher der Zukunft vorher bestimmten, außerordentlichen Ereignissen, durch eine dreifache Auszeichnung: 1) durch das Reciprocum הוא Er selbst — welches sonst nirgends in dieser Bedeutung zu finden ist; 2) In der Tendenz und Productionsart: „Eine Alma wird empfangen und gebähren; — und 3) in der Benennung des hervorgehenden Produktes. — Daß das Wort Alma (abgeleitet von Alam, verborgen, verschlossen, verhüllet) überall eine noch unberührte keusche Jungfrau — im strengsten Sinne bedeute; wird niemand, welcher der hebräischen Sprache kundig ist, widerlegen!... Um jedoch den Unkundigen zu Hülfe zu kommen, sollen hier nur einige Beispiele aus den heil. Urkunden angeführet werden: 1) „Die Alma, (Jungfrau) welche herauskommen wird, um Wasser zu schöpfen ꝛc.“ 1. B. M. 24, 43. — ferner 24, 16. „und sie (Rebecca) hatte noch keinen Mann erkannt ꝛc.“ Der Glaube aller jüdischen Schriftgelehrten an Rebecca's damalige Keuschheit — durch das ihr beigelegte Prädikat: Alma, ist so groß, daß sie sämmtlich in der sonderbaren Erklärung einig sind, sie wäre damals 3 Jahre alt gewesen ꝛc. — 2) „Und die Alma (Mariam, Moses Schwester) gieng, und rief die Mutter des Kindes ꝛc.“ 2tes B. M. 2, 8. — Auch hier sind die Schriftkenner einig, daß diese

Mariam eine reine Jungfrau war; — indem sie ihr in jener Periode ein Alter von 6—7 Jahren anrechnen &c.! — 3) „Darum lieben Jungfrauen (Alamoth, Plural) dich!“ — Hohel 1, 2. — Nach dem Zeugniß der Talmudisten verstand Salomon unter Alamoth keusche unschuldige Mädchen!... 4) „Erkundige dich, wessen Sohn der Haalem (Knabe) sey, der den Goliath erlegt hat &c.“ 1. B. d. Kön. 17, 56. — David war damals im beginnenden Jünglingsalter. — 5) „Dieses ist mein Name in Ewigkeit! — (Leolam, ohne ו) 2tes B. M. 3, 15. — Hierüber macht der Talmud im Traktat Psochim Fol. 50, wie auch der, bei Juden so hochgeschätzte Commentator der mehresten Kritiken über die Schriften des a. B. Raschi genannt, folgende Erklärung: „Daß in diesem Vers Leolam (auf ewig) ohne ו (Vav) stehet, damit wollte Gott anzeigen, daß sein Name bis zur Ankunft des Messias verschlossen bleiben wird, wie eine Alma verschlossen ist; — darum hat die Schrift durch den heil. Geist dieses Leolam ohne ו geschrieben, damit das Wort Alam (verschlossen, verhüllet) die noch nicht ganz geoffenbarte Gottheit andeute &c.“ — 6) Am Abend des Versöhnungstages bitten die Juden, daß Gott ihr Flehen erhören, und so mit Wohlgefallen aufnehmen möge, als wenn solches aus dem Munde einer Alma geflossen wäre! — Der Commentar des Machsar (ein Complex jüdischer Gebete) äußert sich hierüber folgendermassen: „Weil eine Alma eine unschuldige, von Sünden reine Jungfrau bedeutet, deren Gebet gewiß Gott angenehm ist; — darum sollen wir Gott bitten, daß Er unser Gebet auch so betrachten wolle &c.“

7) Die Talmudisten bedienten sich öfters des Wortes Alma, wenn sie in der Erklärung eines Lehrsatzes nicht einig werden konnten; — sie wollten nämlich dadurch andeuten, daß die wahre Erklärung jenes aufgestellten Lehrsatzes so verschlossen sey, wie ein Alma!... Talmud, Trakt. Psochim Fol. 62, b. und Trakt. Jevomas Fol. 76, b.

Die gründliche Nachweisung und genaue Erörterung der absichtsvollen Auszeichnung in dem Namen der, aus jener geweissagten wundervollen Zeugung hervorgehenden, Geburt sollen im 3ten Theile dieses Werkes — am gehörigen Orte nachfolgen. —

§. 107.

Des Messias Lehramt und Lebenswandel — zur Erleuchtung und zum Beispiele aller Menschen; — von den Propheten des alten Bundes vorher verkündiget.

Da Fähigkeit und Wille zur Verbreitung der Wahrheit und Tugend die Hauptzüge im Bilde eines wahrhaft göttlichen Gesandten seyn müssen; — so durften diese Charaktere — als Erkennungszeichen des Originales, im Kreditive des größten und würdigsten aller Repräsentanten Gottes, nicht unberühret bleiben!...

Vom Anbeginn hat die Gottheit nach ihrem weisesten Erziehungsplane die Menschen bald unmittelbar bald mittelbar — ihres erlangten Erkenntnißvermögens gemäß, aber immer im Bilde des lebenden Beispieles zu unterrichten und für das Höhere empfänglich zu machen gesucht! — Das ordnungsvolle

Ganze der Welt; die verschiedenartigen Kräfte der Natur — scheinbar streitend, und dennoch folgsam zusammenwirkend im unbegrenzten Universuum nach einem und demselben Gesetze und Zwecke; die, nach dem ewigen Gesetze der Liebe nach Wiedervereinigung mit ihrer Urquelle — der Einheit, unermüdet strebende Allheit; — die besseren Maximen einzelner Auserwählten und Berufenen — sollten und konnten der Menschheit von je her als Muster ihrer Handlungsweise dienen. — Derjenige, welcher von ewigen Zeiten Sich bestimmte, die Menschheit zu entsündigen, und das bestehende Hinderniß zur Annäherung an die Gottheit aus dem Wege zu räumen; — mußte dieses durch die beste Lehre und mit den vortrefflichsten Beispielen — (der menschlichen Freiheit unbeschadet,) bewirken wollen und — bewirken können!...

Die Propheten haben dieses höchste Ideal der Vollkommenheit im Denken und Handeln — welches die ewige Weisheit und Güte als Norm und Muster menschlichen Nacheiferns hingegeben hat, in der Person des Messias gefunden und im Geiste vorher bezeichnet. —

„Auf Jerusalem! werde Licht. — Dein Licht kömmt, und die Herrlichkeit des Herrn geht über dir auf. Denn siehe! Finsternisse überdecken den Erdboden, und Dunkelheit die Völker! — Ueber dir gehet aber der Herr auf, und in dir wird man seine Herrlichkeit sehen. — Völker werden bei deinem Lichte, und Könige bei dem Glanze wandeln, der über dir aufgehet. — Das Volk, das im Dunkeln wandelte, erblickt ein großes Licht! — Denen die im finstern Lande und im Todesschatten

wohnten, geht ein Licht auf!... Siehe da meinen Diener! Ihn will ich erhalten. — Er ist mein Auserwählter, an Dem ich Wohlgefallen habe. — Ich goß meinen Geist über Ihn aus! — Er wird das Recht unter die Völker bringen. — Ich der Herr habe dich mit Gerechtigkeit berufen!... Ich griff nach deiner Hand und erhielt dich. — Ich machte dich zum Bunde des Volkes — zum Lichte der Heiden! — Kommet her zu mir und höret das! Schon vom Anbeginne her habe ich nie im Verborgenen geredet; — schon bevor alles dieses geschah, war ich da!... Aber itzt hät mich Gott der Herr und sein Geist gesandt. — Itzt spricht der Herr so, Der mich vom Mutterleibe an zu seinem Diener bildete — daß ich Jakob zu Ihm zurücke führe; (Israel wollte sich nicht versammeln lassen.) Vor den Augen des Herrn bin ich auch verherrlichet — und mein Gott ward meine Stärke. So spricht Er: Daß Du mein Diener bist, die Stämme Jakobs aufzurichten, und Israel's Zweige herzustellen, das ist noch zu wenig. Siehe! zum Lichte der Völker habe ich dich bestimmet, daß du mein Heil bis an die Grenzen der Erde werdest. — Um Sion's willen werde ich nicht schweigen; um Jerusalem's willen nicht ruhen, bis ihr Gerechter wie ein Glanz hervorstrahle, und ihr Heiland wie eine Lampe leuchte! — Da werden die Völker deinen Gerechten sehen, und alle Könige seine Herrlichkeit! — Man wird dir einen neuen Namen geben, den der Mund des Herrn bestimmen wird ꝛc. ꝛc.. Jesajas, 9, 2. — 42, 1. 6. — 48, 16. — 49, 5. 6. — 60, 1—3. — 62, 1. 2. —

§. 108.

Wunderthätigkeit des Messias.

Außer der Vortrefflichkeit seiner Lehre und seines vollkommensten divinen Lebenswandels, sollte sich, nach den einstimmigen prophetischen Aufschlüssen, der große Abkömmling vom Hause David's — als der größte und — letzte aller göttlichen Gesandten, auch noch durch solche Thaten legitimiren, welche sowohl in ihrer wohlthätigen Tendenz, als in ihren wundervollen Wirkungen, alle jene seiner Vorgänger weit übertreffen, und daher an seiner Messiaswürde nicht zweifeln lassen. —

„Ich der Herr, habe dich mit Gerechtigkeit berufen! — Ich griff nach deiner Hand, und erhielt dich. Ich machte dich zum Bunde des Volkes und zum Lichte der Heiden! — Daß Du die Augen der Blinden öffnest; — den Gefangenen aus dem Gefängnisse, und die in der Finsterniß sitzen, aus dem Kerker heraus führest. — Ich der Herr! Das ist mein Name. — Meine Ehre räume ich einem anderen (außer dem Messias) nicht ein! — Meinen Ruhm überlasse ich Götzenbildern nicht. — Dann werden die Augen der Blinden, und die Ohren der Tauben geöffnet werden! — Dann wird der Lahme wie ein Hirsch daher springen — die Zunge des Stummen wird reden! — Denn in der Wüste quellen Wasser hervor — und Ströme in der Einöde &c." — „Wunder werde ich wieder vor ihnen thun, wie an den Tagen, da du aus Egypten auszogst! — Die Völker werden's sehen, und mit aller ihrer Macht zu Schanden werden. — Die Hand werden sie auf den Mund legen; — ihre

Ohren werden taub seyn. — Er wird sich zu uns wenden, und sich unserer erbarmen. — Er wird unsere Missethaten tilgen, und alle unsere Sünden in die Tiefe des Meeres schleudern." — „Singet dem Herrn ein neues Lied; denn Er hat Wunder gethan! — Seine Rechte, sein heiliger Arm erfochten sich den Sieg. — Der Herr macht sein Heil kund! — Vor dem Angesichte der Völker offenbaret Er seine Gerechtigkeit. — Er war seiner Barmherzigkeit eingedenk; — seiner Wahrheit (Verheissung) die Er dem Hause Israel zusicherte. — Alle Grenzen der Erde sahen Gottes Heil! — (Hülfe) ꝛc." Jesaj. 42, 6—8. — 35, 5. 6. — Micha 7, 15. 16. 19. — Psalm 98, 1—3. ꝛc.

Er bedarf keiner Erläuterung, daß diese Weissagungen auf keinen natürlichen Sohn Adam's passen; — wenn wir sie nicht auf den großen Verheißenen aus Bethlehem, anwenden wollen. —

Unter den, durch die Propheten bestimmten, Charakteren des erwarteten Messias, verstanden die früheren und späteren jüdischen Schriftgelehrten vorzüglich seine Macht zur Wunderwirkung!... Besonders sollte Er als Hauptbeweis seiner Messiaswürde Tode ins Leben zurückbringen. — Mehrere Rabbinen erkannten ferner aus den prophetischen Schriften — und suchten diese ihre Erkenntniß durch gelehrte Demonstrationen öffentlich zu behaupten, daß der Sohn David's dem Spotte, den qualvollesten Leiden und endlich dem schmählichsten Tode würde Preis gegeben werden; nach einer kurzen Frist aber, aus dem Grabe wieder erstehen werde. — Siehe: Geschichte der christlichen Kirche des ersten Jahrh. von Stark, 1. Band, S. 393 folg.

§. 109.

Des ewigen Priesters und Seelenhirtens zweifache Natur; — des Messias wahrhaft menschlichen und wahrhaft göttlichen Eigenschaften. — Ist von der ewigen Liebe von Ewigkeit erzeugt, und zum Heile der Menschheit erkohren.

Der versöhnende Mittler zwischen dem Himmlischen und dem Irdischen mußte, wenn Er das große, von Ewigkeit bestimmte, Versöhnungswerk ausführen sollte, beiden zugleich angehören!... Er mußte Mensch seyn, um Mitleiden und Nachsicht mit seinen gefallenen, von Gott getrennten Brüdern haben zu können; — Er mußte vom Himmel stammen, um durch göttliche Liebe der ewigen Gerechtigkeit genugthun zu können!... In allem, — außer der Sünde, sollte und mußte Er der Menschheit gleichen! — damit Er der Forderung des väterlichsten Gesetzes — durch Gehorsam aus Liebe das Menschliche mit dem Göttlichen wieder zu vereinigen, Genüge leisten konnte. — Der Versöhner der allgemeinen Schuld mußte, (aller menschlichen Versuchungen ungeachtet) ohne Sünde seyn; wenn Er durch sein Verhalten nach dem göttlichen Willen, die Sünden Aller tilgen wollte. —

Die Seher der Zukunft — als Verkünder göttlicher Rathschlüsse, haben in der Person des Messias die Vereinigung des Göttlichen mit dem Menschlichen gefunden und im Voraus verkündet. —

„Ich habe meinen König eingesetzt! — Ich selbst auf Zion, meinem heiligen Berge. Mein Mund ver-

kündet zum Gesetze: Gott (der göttliche Vater) sprach zu mir (zu dem Messias) Du bist mein Sohn! — Heute (von Ewigkeit her; — Anmerk. d. V.) habe ich dich gezeugt. — Fordere nur von mir: ich gebe Völker Dir zum Erbe, der Erde Grenzen Dir zum Eigenthum. — Zerschmettre sie mit eiserner Keule! Zerbrich sie gleich irdenes Geschirr. Nun, ihr Könige bedenket es wohl! Laßt euch belehren, Erdenrichter! — Den Herrn (Gott den Schöpfer und Richter) betet schauervoll (wegen euerer Sünden und seiner Gerechtigkeit) an; und freuet euch mit Ehrfurcht! (über seine liebevolle Verheißung der Erlösung) Dem Sohne (Erlöser) huldiget! — (Erkennet seine Liebe; Anmerk. d. V.) daß Er nicht erzürne! — Ihr kommt um auf irrigem Wege, sobald sein Zorn entflammt! — Heil Allen! die auf Ihn vertrauen." — Psalm 2, 6 — 13.

Daß diese Weissagung nicht auf den König David gedeutet werden kann, leuchtet aus folgenden Erläuterungen deutlich hervor: 1) Stehet hier das Wort בַּר (Sohn) vorzugshalber statt בֵּן (Sohn) indem Bar abgeleitet von בָּרַר — der Bestimmte, Auserkohrne heißt; — so wie Bar als Femininum gebraucht, rein, lauter, unbefleckt bedeutet. — Hohel. 6, 8. 9. — Hiob 11, 4. — Ps. 24, 4. 2) Konnte David für sich, wegen der Verheißung des, von ihm abstammenden, Messias nie Anspruch machen oder Hoffnung hegen, der Erbe der Heiden und geistliche Beherrscher der ganzen Erde zu werden. — 3) Passet der letzte Vers außer dem Messias, überhaupt auf keinen Menschen. — 4) Gestehet einer der hartnäckigsten und bei Juden wegen seiner vermessenen Verdrehungen und falschen Auslegungen des h.

Textes hochberühmter und geschätzter Rabbi, (Raschi genannt) daß der angeführte Psalm, selbst nach dem Geständnis des Talmud Tract. Succa, Fol. 52. ganz auf den Messias deute rc. Siehe die Vorrede zu Raschi Joschen.

„Der Schönste bist du unter allen Menschenkindern! Holdseeligkeit fließt von deinen Lippen. — Deßwegen hat dich auch Gott auf ewig geseegnet. — Gürte das Schwert an deine Hüfte, o mächtigster Held! Ziehe aus in deiner Zierde und Schönheit! Sey glücklich! Herrsche zum Schutze der Wahrheit, der Sanftmuth und der Gerechtigkeit! — Wunderbar wird dich deine Rechte leiten. — Deine Pfeile sind spitzig! — Völker werden vor dir hinstürzen; die Herzen der Feinde des Königes durchbohrt werden. — Gott! dein Thron steht ewig fest. — Der Scepter deines Reiches ist der Scepter der Gerechtigkeit. — Die Völker werden dich preisen ewig, ewig! — Psalm 44, 3. rc.

Die zweifache Natur — die menschliche und göttliche Abkunft des Messias, Der hier als siegreicher Held für die Sache der Gottheit gezeichnet ist, sind in diesem Psalm deutlich ausgedrücket. „So lange als Sonne und Mond am Firmamente glänzen wird Er dauern! — Von einem Geschlechte zum andern wird man Ihn ehrfürchten! — Alle Könige des Erdreiches werden Ihn anbeten; — alle Völker Ihm dienen. — Sein Name ist von Ewigkeit!... Vor der Sonne war sein Name Jinun; (Erleuchter) durch Ihn werden alle Völker gesegnet werden; Alle Ihn loben und erheben! —“ rc. Ps. 72, 5. rc.

Alle jüdischen Schriftgelehrten deuten einstimmig diesen Psalm auf den Messias! — Der Talmud Sanhedrin Fol. 98. nennet in Beziehung des obigen Psalms, den Messias Jinun! — So auch Tal. Tract. Netorim, Fol. 39, b.

„Jehova sprach zu meinem Herrn (dem Messias) setze Dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemmel deiner Füsse lege. Von Zion aus, (von Judäa aus, wo das geist. Reich des Messias anfangen wird) wird der Herr den Scepter deiner Macht ausstrecken. — Herrsche mitten unter deinen Feinden! — Wo Du bist, da ist Oberherrlichkeit! — (das lateinische Principium heißt hier Principatus. S. Menoch). Im Glanze deiner Heiligen (deiner dich umgebenden Anhänger) wirst Du am Tage deines Triumphes (am Tage deiner Vollendung, oder deiner Auferstehung) erscheinen.— Aus meinem Wesen (aus meiner göttlichen Natur) habe ich dich (meinen Geliebtesten! mit gleichen Eigenschaften) gezeugt, ehe noch der Morgenstern war. (nach dem Hebräischen: wie Thau, aus dem Schooße der Morgenröthe).

Der Herr schwur es, und es wird Ihn nicht reuen: Ein Priester bist Du auf ewig, nach Melchisedek's Ordnung!... (nicht wie Aron, der Thiere, sondern wie Melchisedek — der Brod und Wein opfert; — nicht wie Aron, der nur Priester allein; sondern wie Melchisedek, der König und Priester zugleich war. Anm. d. Verf.) Ps. 109. Die klaren Ausdrücke dieser herrlichen Weissagung von des Messias zweifacher Erhabenheit, bedürfen keiner weiteren Erläuterung. —?

„Denn ein Kind wird uns geboren und ein Sohn uns geschenket werden; Herrscherswürde wird auf seinen

Schultern ruhen! — Man wird seinen Namen nennen: Wundervoller; Rathgeber; mächtigster Gott; ewiger Vater; Friedensfürst. —“ Jesaj. 9, 5.

Nachdem der erleuchtete Mann (Jesajas) kurz vorher (C. 7, v. 14) die wundervolle Geburt des Erlösers verkündiget hatte: erkläret er in dem eben angezogenen Texte den dort angezeigten Namen desselben, Emanuel! um dessen göttliche Verwandtschaft auf das Kräftigste zu bezeugen und auseinander zu setzen. — Die vorzüglichsten und erhabensten Prädikate, und deren Folgen, welche dem verheißenen Kinde beigelegt und zugeschrieben werden, lassen sich, nach den unsinnigen Auslegungen der Rabbinen, weder auf Abraham, Moses, Ezechias — noch sonst auf einen Sterblichen deuten oder anwenden. —?

„O du! Der du Zion eine fröhliche Bothschaft bringst, steige auf einen hohen Berg! — Du, der Du Jerusalem eine frohe Nachricht bringst, strenge deine Stimme an. — Strenge sie an und fürchte dich nicht! — Sage den Städten von Juda: Sehet! da ist euer Gott. — Sehet! Gott der Herr wird mit seiner Macht kommen! Sein Arm wird herrschen. — Sehet! Sein Lohn kömmt mit Ihm; seine Vergeltung tritt vor Ihm her. — Wie ein Hirte seine Heerde weidet; so wird Er seine Lämmer mit seinem Arme versammeln! — Die Säugenden wird Er selbst tragen.“ Jesaj. 40, 9 — 11.

In dieser Weissagung wird dem Messias, als göttlichem Bothschafter und Seelenhirten großer Lohn und Macht zur Vergeltung gegeben! — Ihm wird Vollmacht ertheilet, sich Gott zu nennen. —

„Sehet es kommt die Zeit, spricht der Herr, und ich werde aus Davids Nachkommenschaft einen echten Zweig hervorsprießen lassen! — Dann wird ein König herrschen, der weise ist; Der jedermann im Lande Recht und Gerechtigkeit angedeihen lassen wird. Zu derselben Zeit wird Juda gerettet werden, und Israel sicher wohnen. Der Name, den man ihm geben wird, ist: Jehova, unser Gerechter! —" Jerem. 23, 5. 6.

Alle jüdischen Schriftgelehrten gestehen einstimmig, daß erstens: das höchste Prädikat Jehova, immer den einzigwahren Gott allein andeute; und zweitens: daß diese Prophezeihung von dem Messias handle. — Mithin stehet hier der Verheißene der Gottheit gleich, und machet mit derselben ein Wesen aus. —

Im Talm. Trakt. P. Passra Fol. 75. b. wird der Messias Jehova genennet! — Ein scharfsinniger und orthodoxer jüd. Gelehrter, Rabbi D. Kimcha, beweiset aus verschiedenen Stellen der heiligen Schrift das jedes Prädikat, welches durch die Propheten dem Messias beigelegt ward, mit dessen erhabenster Person gleichbedeutend sey ꝛc. — So erkläret auch der gelehrte Verfasser des Werkes: Ben Daas (Sohn der Wissenschaft) Fol. 21. C. 2. daß der 23ste Psalm ganz den Messias beträfe; — wo Er durch David auch Jehova genannt wird.

„Wie lange willst du noch in Wohllüsten zerfließen, ausschweifende Tochter? — Der Herr wird etwas Neues auf Erden erschaffen.. — Eine Weibsperson wird einen Mann umgeben!...?" Jerem. 31, 22.

Die wundervolle Geburt — die göttliche Mensch-

werdung des von Ewigkeit bestimmten Vereinigers, ist hier das anbetenswürdigste Neue, welches der heilige Geist durch den Mund des Propheten im Voraus verkündiget!... Noch hat es kein jüd. Gelehrter gewagt, diese Weissagung nach ihrem Princip zu modificiren; um solcher eine, dem wahren Sinne derselben und dem Buchstaben des Textes zuwiderlaufende, Deutung zu geben. —

„Noch ferner sah' ich in diesem nächtlichen Gesichte, und siehe! es kam Jemand in den Wolken — wie eines Menschen Sohn daher!... Dieser kam bis zu dem betagten Greise hin, und wurde ihm vorgeführt. Diesem räumte der Greis Gewalt, Ehre und ein Königreich ein. Ihm werden alle Völker und Geschlechter dienen, was sie auch immer für eine Sprache reden. Seine Macht ist eine ewige Macht, die nicht mehr aufhören wird! — Sein Reich wird nicht mehr zu Grunde gehen. —“ Daniel 7, 13. 14.

Der Sinn dieser Weissagung ist klar und deutlich! — Nachdem nämlich der, aus Liebe Mensch gewordene, Messias das große Werk der Versöhnung — ganz nach dem Willen der Gottheit ausgeführet haben wird; dann wird er seinen triumphirenden Einzug in seiner ewigen Heimat halten, und der, durch Liebe versöhnte, Allvater wird den gehorsamen Sohn in das Recht seiner Erstgeburt einsetzen, und Ihm die Regierung über sein erobertes doppeltes Reich auf ewig übergeben. — Der Talmud, und der bei Juden hochberühmte Rabbi Ekiva, erklären den angeführten Text auf den Messias. — Der letztere demonstriret den 9ten Vers, wo es heißt:

„Es werden Stühle gesetzt; ꝛc. auf folgende Weise: Da nach dem Grundtexte nur zwei Stühle verstanden werden können; so folget, daß der eine für den Alten von Tagen — nämlich für Gott, der andere aber für den König Messias bestimmet wurden ꝛc." Vergleiche den 109ten Psalm. —

„Du, Bethlehem Ephrata, du bist zwar ein kleiner Ort unter den tausend Städten in Juda; aber von dir wird Derjenige ausgehen, der Israels Beherrscher seyn soll. — Sein Ausgang ist von Anbeginn — von den Tagen der Ewigkeit her. — Er wird da stehen, und sie durch die Kraft des Herrn und die Herrlichkeit des Herrn Namens weiden. Sie werden sich bekehren; denn itzt wird Er bis an die Grenzen des Erdbodens verherrlichet werden! —" Micha 5, 2. 4.

Die Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur im Messias, ist in dieser Weissagung mit den deutlichsten Worten ausgedrücket: — indem Er zeitlich geboren werden soll; so muß Er die menschliche, und da Er schon von Ewigkeit her ist, auch die göttliche Natur besitzen. —

„Alle Völker werde ich in Bewegung setzen! — Der von allen Völkern Erwünschte wird kommen. — Ich werde dieses Haus (den zweiten Tempel zu Jerusalem) mit Herrlichkeit anfüllen, spricht der Herr der Heerscharen. Die Herrlichkeit dieses letzteren Hauses wird prächtiger seyn, (durch die Ankunft des Messias; Siehe: Malach. 3, 1. A. d. Verf.) als jene des ersteren, spricht der Herr der Heerschaaren. Diesem Orte werde ich Friede verschaffen, spricht der Herr der Heerschaaren." Haggai 2, 8. 10.

Demnach mehrere heilige Gegenstände, welche den ersten Tempel zu Jerusalem verherrlichten, im zweiten fehlten, und dennoch die Glorie dieses letzteren jene des ersteren weit übertreffen sollte; so konnte Der, „von allen Völkern Erwünschte“ durch dessen Ankunft das Heiligthum des Herrn so verherrlichet werden würde, kein Erbe der Sünde Adam's seyn. —?

„Siehe! ich werde meinen Engel (Abgeordneten, Vorläufer — der im 3ten Theile dieses Werkes abgehandelt werden soll) schicken, der mir den Weg zubereiten wird. — Alsdann wird der Herrscher den ihr suchet, — der Engel des Bundes den ihr verlanget, hinter ihm auf der Stelle zu seinem Tempel hinkommen. Sehet! Er kömmt, spricht der Herr der Heerschaaren.“ — Malachias 3, 1.

Da der heil. Tempel zu Jerusalem dem Jehova, als dem einzig wahren Schöpfer und Herrn des Himmels und der Erde allein geweihet war; so muß Derjenige, von welchem der göttliche Geist verkündet: „der Herrscher wird zu seinem Tempel kommen etc.;“ mit der Gottheit in nächster Berührung stehen, oder nur ein Wesen mit Derselben ausmachen. —

„Tochter Sion! freue dich und frohlocke. Denn siehe! ich komme, und werde mitten unter euch wohnen, spricht der Herr. Zu derselben Zeit werden viele Völker sich zum Herrn her begeben. Sie werden mein Volk seyn, und ich werde mitten unter ihnen wohnen. Du sollst es erkennen, daß mich der Herr der Heerschaaren zu dir geschickt hat. Der Herr wird Juda im geheiligten Lande als sein Erbtheil besitzen! Jerusalem wird Er sich auswählen. — Das ganze menschliche

Geschlecht sey vor dem Herrn stille; — denn Er kömmt aus seiner heiligen Wohnung.“ — Sachar. 2, 10—13.

Hier spricht Jehova als Messias — den Er „Herr“ nennet, und Welcher, hier an die Stelle der Gottheit gesetzt, mit derselben gleiche Ehre fordert. —

§. 110.

Das Mittleramt des Messias; oder Weissagungen von der Beseeligung des Menschengeschlechtes durch die Leiden und den Tod des verheißenen Sohn David's; als freiwillige Hingebung zum bestimmten letzten Versöhnungsopfer für die Schuld Adam's und die Sünden aller seiner Nachkommen.

Die absolute Nothwendigkeit einer, für freiwillig begangenen strafwürdigen Handlungen zu leistenden Genugthuung, als einziges Mittel zur Versöhnung des gerechtesten Richters und zur Errettung der verurtheilten Schuldigen, liegt unzertrennlich in dem Begriffe von der Vollkommenheit Gottes überhaupt, wie von einer ewig gleichwaltenden Gerechtigkeit besonders; welche aus dem beständigen Motive ihrer inneren Beschaffenheit — der höchsten Heiligkeit nämlich, das vorsätzliche Böse stets zu verabscheuen, das wahrhafte Gute hingegen immer zu lieben gestimmet ist. — Also das heiligste Gesetz auf der einen Seite — welches auf Genugthuung seines verletzten Rechtes beharrte; — die, durch ihre Schuldhaftigkeit unglückliche Menschheit auf der anderen Seite — ohne Willen und Kraft jene unerläßliche Genugthuung zu leisten oder leisten zu können; — hier

konnte nur die Allmacht allein ein Mittel ausfinden, durch welches der gefallenen Menschheit wieder aufgeholfen, und zugleich der authorisirten Forderung des Gesetzes entsprochen werden konnte. — Ein solches Mittel war von dem vollkommensten Wesen zu erwarten; — und die unveränderliche Gerechtigkeit hat es auch wirklich in ewiger Vereinigung mit der unwandelbaren Liebe beschlossen und in der Fülle der Zeit ausgeführt. —

In der Oekonomie des a. B. finden wir durchgehends, daß Gott durch Vermittlung seiner Auserwählten und Erleuchteten die erhabensten und wohlthätigsten Anstalten ausführte. — Die Befreiung aus der größten Noth geschah immer durch einen Mittler, den die Fürsehung wegen seines besseren Wandels zum Lehrer und Retter der Nation erweckte. — Eben so finden wir nun in den Orakelsprüchen die inspirirten Weisen des ersten B. die bestimmtesten Ankündigungen von der Ankunft einer Person, welche aus unbedingtem Gehorsam gegen Gott, und aus innigster Liebe zum Menschengeschlechte, sich freiwillig bestimmen würde, das Amt eines Vermittlers zwischen der, durch die Sünde aufgeforderten, unwandelbaren Gerechtigkeit Gottes, und zwischen der verurtheilten schuldigen Menschheit zu übernehmen; — um das zerrüttete erste seelige Verhältniß zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe, durch sich selbst wieder herzustellen. —

Das Gemälde, welches die Seher der Zukunft von den Schicksalen jener erhabenen Person entworfen haben, ist so umständlich gezeichnet und mit so lebhaften Far-

ben dargestellet, daß das Original desselben nicht zu verkennen ist. —

„Erhöre, ach Ewiger, die Gerechtigkeit! — Merke auf mein Flehen; vernimm mein Gebet, aus Lippen ohne Falschheit! Sprich Du mein Urtheil aus! Untrüglich schauen deine Augen. — Mein Herz hast Du geprüft — in trüber Nacht es heimgesucht; hast mich geläutert und fandest nicht, daß wider deine Worte ich freventlich auch nur gedacht. — Mein Mund nahm keinen Theil an den Uebelthaten anderer Menschen; deinem Willen zufolge wandelte ich auf beschwerlichem Wege. — Fest stehet mein Fuß auf deinen Steigen — meine Tritte wanken nie! — Nun rufe ich, Gott! antworte mir. Neige mir dein Ohr; vernimm mein Flehen! — Zeige an mir die Wunder deiner Barmherzigkeit! denn Du rettest diejenigen, die auf dich vertrauen; du schützest mich vor Widersachern. — Bewahre mich wie Bild im Auge; bürg mich unter deiner Flügel Schatten. Vor Gottlosen, die mich verfolgen; vor meinen Hassern, die mir nachstellen. — O! ihre Fetten schließen fest; darum spricht ihr Mund so stolz. Vorhin verstießen sie mich; itzt umzingeln sie mich wieder. Sie sind nun einmal entschlossen, ihre Augen blos auf die Erde zu heften. Wie ein Löwe des Raubes begierig, so fielen sie mich an; wie junger Leu in Hölen lauscht.

Aber ich werde wegen meiner Gerechtigkeit vor deinem Antlitze erscheinen; erwachend mich ergötzen an deiner Gottesgestalt. —“ Psalm 17. 1 ꝛc. n. d. Hebr.

Hier flehet eine bedrückte und verfolgte Person in vollem Bewußtseyn ihrer Unschuld und Gerechtigkeit, aber dennoch in gänzlicher Ergebung des göttlichen Wil-

lens und in der vollkommensten Hoffnung einer ewigen Vergeltung, Gott um seinen Schutz und Beistand an. — Außer dem Messias, lassen sich die, in diesem Psalm vorkommenden Ausdrücke auf keinen Menschen anwenden. — ?

„Ich bin einem Wurme gleich, aber keinem Menschen! — Der Leute Spott, des Volkes Verachtung. — Alle, die mich sehen, höhnen mir; verziehen Lippen schütteln mit dem Haupte. — Er klag's dem Herrn, der hilft ihm aus; der rettet ihn, denn er ist ja sein Liebling! Du entzogst mich meiner Mutter Schoos; — an ihren Brüsten warst du meine Zuversicht. — Ich fiel auf dich aus Mutterleibe; Du warst mein Gott, sobald ich ihm entkam. — Sey itzt nicht fern von mir! da nahe die Angst ist, und niemand helfen mag. Ich bin umringt von vielen Stieren; von Baschan's feisten Stieren umgränzt. — Sie reißen ihren Rachen auf — wie Löwen, erwürgend, brüllend. Ich bin wie Wasser ausgegossen; alle meine Glieder trennen sich; mein Herz ist wie zerschmolzen Wachs — zergehet in meinem Leibe. — Meine Lebenskraft wie Scherben trocken, meine Zunge klebt am Gaumen — bis an den Todesstaub hast du mich hingestreckt! — Denn Hunde umringen mich, der Bösen Rotte umzingeln mich; — meine Hände und Füsse durchbohrten sie mir!... Man zählt alle meine Gebeine; schießt grimmige Blicke auf mich. — Sie theilen meine Kleider unter sich; und werfen Loos um mein Gewand. — Aber du, o Herr! sey itzt nicht ferne; eile meine Hülfe, mir zur Rettung! Rette mein Leben vom Schwerte; meine Einzige von der Gewalt der Hunde. Entreiße mich dem Rachen des Löwen; den

Hörnern wilder Reemim. — Dann preise ich meinen Brüdern deinen Namen; und rühme dich in großer Versammlung. Alle Erdebewohner werden seiner gedenken und sich zum Herrn bekehren; alle Geschlechter der Heiden werden ihn anbeten. — Die Enkel werden ihm dienen; ein künftiges Geschlecht wird dem Herrn beigezählt werden. Die Ankömmlinge werden dem zukünftigen Volke verkünden, was Großes er erschuf.“ Psalm 22. n. d. H.

Daß diese detailirte Schilderung von der gehässigsten Verfolgung und den qualvollesten Schmerzen einer unschuldig leidenden Person — welche durch ihr festes Vertrauen auf göttliche Hülfe noch am Ende ihrer bittersten Laufbahn den höchsten Triumph ihrer gottgefälligen Absicht feiert, weder auf David, noch auf die Esther — wie mehrere Rabbinen, vorsätzlich der gesunden Vernunft und der Geschichte zuwider, demonstriren wollten, passet; — wird jeder unbefangene, und mit den Schicksalen der erwähnten beiden Personen Bekannte, leicht einsehen: besonders, da einer der orthodoxesten jüd. Gelehrten (Rabbi Jalkuth Schimoni) zum Ruhme der Wahrheit bekennet: daß der angeführte Psalm einzig und allein auf den Messias deute rc.

„Herr der Heerschaaren! laß diejenigen durch mich nicht zu Schanden werden, die auf dich harren. Gott Israel's! laß sie meinetwegen nicht zu Schanden werden, die dich suchen. Denn deinetwegen litt ich diese Schmach; Schaamröthe bedeckte mein Angesicht. Meinen Brüdern bin ich ein Fremdling, den Kindern meiner Mutter bin ich unbekannt. — Der Eifer für dein Haus verzehret mich; das Lästeren derer, die dich

lästerten, fiel auf mich. Ich fastete, und verweinte fast meine Seele — und doch spottete man meiner. Ich zog ein Bußkleid an; und doch ward ich ihnen zum Hohne. Die unterm Stadtthor saßen, lästerten über mich; die Wein tranken, sangen Lieder auf mich. Aber ich betete zu dir, o Herr! Gott! das ist die Gnadenzeit! — Erhöre mich nach der Größe deiner Barmherzigkeit; nach der Wahrheit deines Heiles. Reiß mich aus dem Unreinen heraus, daß ich nicht stecken bleibe; rette mich von denen, die mich hassen. Rette mich aus der Tiefe der Gewässer. Die Fluth drücke mich nicht hinunter; die Untiefe verschlinge mich nicht. Der Abgrund schließe sich nicht über mich zu. Herr! erhöre mich! deine Barmherzigkeit ist groß. Siehe auf mich nach der Menge deiner Erbarmungen. Wende dein Angesicht von deinem Knechte nicht ab. Ich werde gequälet — Eile! Erhöre mich! Sey auf meine Seele aufmerksam, und rette sie! Reiße mich meiner Feinde wegen heraus. Du weißt, wie sehr ich beschimpft, zu Schanden gemacht und beschämt werde. Die mich kränken, die sind dir alle vor Augen; mein Herz erwartet nichts anders, als Schmach und Elend. Ich warte auf Mitleiden, und niemand hat eines über mich; auf Trost, und ich finde keinen. Galle reicht man mir zur Speise; den Durst stillt man mir mit Essig ꝛc." Psalm 69. n. d. H.

Daß außer dem Messias, die, in dieser Weissagung vorkommenden Ausdrücke weder auf den Psalmist selbst passen, noch sonst auf einen seiner Nachkommen anwendbar sind, soll in dem 3ten Theile dieses Werkes umständlich erörtert und nachgewiesen werden. —

„Sie legten mich in die tiefste Grube hinab; — in die Finsterniß und Schatten des Todes. — Dein Grimm über mich bestätiget sich — alle deine Zornfluthen schüttest du über mich aus. — Meine Bekannten entferntest du von mir; du machtest mich ihnen zum Gräul. — Ich bin eingekerkert, und kann nirgends hinaus! — Meine Augen verschmachten vor Elend. Herr! zu dir rufe ich den ganzen Tag; zu dir strecke ich meine Hände aus. — Wirst du denn an Todten Wunder thun? . . . Werden sie die Aerzte vom Tode erwecken, daß sie dich preisen? . . . Wird Jemand im Grabe deine Barmherzigkeit rühmen? — Deine Wahrheit in der Verwesung verkünden? Wird man in der Finsterniß deine Wunderthaten erkennen? Deine Gerechtigkeit im Lande der Vergessenheit? . . . Ich bin arm, von Jugend auf von Mühseeligkeit gedrückt. Kaum kam ich empor, so wurde ich gedemüthiget, und gerieth in Verwirrung. Dein Zorn entbrannte über mich; deine Schrecknisse verwirrten mich! Sie umrungen mich den ganzen Tag wie Wasserfluthen; auf allen Seiten zugleich umrungen sie mich. — Bei diesem Elende entferntest du auch meine Freunde von mir, meine Nächsten, meine Bekannten." Ps. 88. n. d. H.

In der Fortsetzung dieses Werkes, soll durch historische Nachweisung das Mystische dieses Psalms — welches der inspirirte Dichter unmöglich auf seine eigenen Schicksale beziehen konnte, für den, mit der heiligen Geschichte Unbekannten, einleuchtend und überzeugend aufgedeckt werden. —

„Nach zwei und sechzig Wochen (Jahrwochen) wird der Messias getödtet werden, und das Volk, welches ihn nicht erkennen wird, wird nicht mehr sein Volk bleiben. —

Ein anderes Volk wird unter einem Heerführer daher kommen, und die Stadt und das Heiligthum zerstören. — Verwüstung wird das Ende davon, und diese Verwüstung wird auch nach geendigtem Kriege auf immer dauern.“ (beschlossen) Daniel 9, 26.

Die, mit dem bestimmten Zeitpunkte genau eingetroffene Verwirklichung dieser geweissagten traurigen Katastrophe, wird in dem Verfolge der messianischen Schicksale sich darstellen. —

„Ueber David's Haus und über Jerusalems Einwohner werde ich den Geist der Gnade und des Gebetes ausgießen. — Auf mich werden sie hinblicken, den sie durchstochen haben!... Sie werden über ihn, wie über einen eingebornen Sohn klagen: und Leid tragen, wie es bei dem Tode eines Erstgebornen geschiehet ꝛc.“ Zacharias 12, 10.

In dieser Weissagung — welche alle jüdischen Schriftkenner auf den verheißenen großen Abkömmling Davids deuten, ist die göttliche Verwandtschaft und der leidenvolle Tod des Messias deutlich und klar ausgesprochen. — Indem Gott durch den Propheten spricht: „Auf mich ꝛc.;“ so muß das Wesen des Messias mit dem Wesen der Gottheit in der engsten Vereinigung stehen. — ?

„Zu derselben Zeit wird ein Brun für das Haus David und für die Einwohner zu Jerusalem zur Abwaschung ihrer Sünden und der monatlichen Unreinigkeit, entspringen. — Alsdann wird man zu ihm sagen: Was sind denn das für Narben mitten in deinen Händen? — Und er wird antworten: Im Hause derer, die mich liebten, ward ich so sehr gezüch-

tigt. — Schwert! auf mit dir und über meinen Hirten her! — Auf! über den Mann, der mir so nahe anhängt. — Schlage auf den Hirten zu, so werden die Schaafe zerstreut werden. Aber ich werde meine Hand zu den Kleinen ausstrecken ꝛc.“ Zachar. 13, 1 — 7.

Die richtige Deutung dieser Prophezeihung auf die Lebensereignisse des Welterlösers, wird ebenfalls in der dritten Abtheilung d. W. durch Darlegung der Geschichte und deren notorische Erklärung begründet erscheinen. — „Du hast mir um Silber kein Gewürzrohr gekauft; du sättigest mich mit dem Fette deiner Schlachtopfer nicht. Aber gleichsam zu deinem Knechte machtest du mich durch deine Sünden! — Schmerzen verursachtest du mir wegen deiner Missethaten. — Ich selbst bin es, der deine Uebertretungen um meinetwegen tilgt! — Ich denke an deine Sünden nicht mehr. Erinnere mich meiner selbst; wir wollen's rechtlich untersuchen. Trage es vor, wenn du etwas weißt; daß du gerechtfertiget wirst. Dein erster Vater sündigte schon; — deine Lehrer wurden mir abtrünnig. Deine heiligen Oberhäupter erklärte ich für entweiht! — Darum überließ ich Jakob seinem Untergange, und Israel machte ich zum Scheusal.“ Jesaj. 43, 24 ꝛc.

In dieser Weissagung sind die Ursachen der freiwillig unterworfenen Leiden des Weltversöhners, und der Verwerfung und preisgegebenen Verachtung des auserwählten Volkes lange vorher verkündet, und die Göttlichkeit des Messias deutlich und bestimmt ausgesprochen. — „Ich werde die Himmel mit Finsterniß kleiden, und sie mit einer Trauerdecke überziehen. — Der Herr gab mir eine beredsame Zunge; daß ich den,

der müde ist, mit meinem Worte unterstützen kann. Er weckt mich morgen vor morgen, und öffnet mir das Ohr, daß ich ihn als meinen Lehrmeister höre. Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet, und ich widersprach nicht. — Ich gieng nicht zurücke! — Meinen Rücken bot ich denen dar, die mich schlugen; — und meine Wangen denen, die mir die Haare ausrauften. — Ich wandte mein Angesicht von denen nicht weg, die mich lästerten, mich anspien. — Aber der Herr, mein Gott hilft mir, und deßwegen wurde ich nicht zu Schanden. Darum bot ich auch mein Angesicht wie den härtesten Felsen dar, und weiß, daß ich nicht zu Schanden werde! — Der mich rechtfertiget, der ist nahe; wer wird mir widersprechen? — Wir wollen gegen einander auftreten! Wer ist mein Gegner? ... Er komme her zu mir rc." Jes. 50, 3—8.

Im vollen Bewußtseyn seines göttlichen Berufes, verkündiget hier der Messias durch den Mund des Propheten ein außerordentliches Phänomen — (welches später als eingetroffen, nachgewiesen werden soll) als Zeichen des höchsten Mißfallens der Gottheit über die Verwerfung ihres geliebteßten Auserwählten; seine, aus Gehorsam und Liebe bereitwillige, Hingebung und seinen endlichen Sieg über seine Feinde. —

„Mein Volk! merke auf mich! Meine Stämme! höret mich! Ein Gesetz wird von mir ausgehen; meine Gerechtigkeit wird den Völkern ein Licht seyn, und unter ihnen wohnen. Mein Gerechter ist nahe! Mein Erlöser ist hervorgetreten. — Mein Arm wird die Völker richten; die Inseln warten auf mich, und harren auf meinen Arm. Darum wird auch mein Volk meinen

Namen an jenem Tage kennen lernen; — denn selbst Ich, der's versprach, siehe! selbst Ich bin da. — Wie schön sind auf den Bergen die Füsse des Bothschafters, und Friedensverkünders; die Füsse des Glücksbothen, des Heilpredigers, der zu Zion sagt: Dein Gott wird herrschen! Die Stimme deiner Wächter wird erschallen; sie werden ihre Stimme erheben und mit einander lobsingen. — Denn mit eigenen Augen werden sie's sehen, wann der Herr Zion bekehren wird. — Sehet! mein Diener wird weislich handeln. Er wird empor kommen, erhoben werden, überaus herrlich seyn! — Es werden zwar viele über dich staunen, so unansehnlich wird sein Anblick unter den Menschen, und seine Gestalt unter den Menschenkindern seyn. — Er wird viele Völker besprengen; — (durch sein heiligstes Blut und das Wasser der Taufe eines neuen Bundes entsündigen und versöhnen. A. d. V.) Könige werden vor ihm ihren Mund verschließen. Denn was ihnen von diesem nie kund gemacht war, das werden sie sehen; was sie nie gehört hatten, das werden sie vernehmen. — Wer glaubt unseren Worten? — (uns Bothschaftern des neuen Bundes.) Wer das, was wir gehört haben? Der Arm des Herrn — wem ist er geoffenbaret? — Wie ein zartes Reis wächst er vor ihm auf; wie eine Wurzel aus dürrem Boden. Er ist weder wohlgestaltet, noch schön; wir sahen ihn; Er war unansehnlich, und nichts Reizendes war an ihm. (n. d. Hebr. Siehe Kalmet und Menoch.) Wir sahen den verachtetsten und elendesten Mann; einen Mann voll Schmerzen, welcher der Schwachheit wohl erfahren. (Der aus Erfahrung weiß, was Elend ist.) Sein

Angesicht ist wie verhüllet und verachtet! Darum achteten wir seiner nicht. Fürwahr! unsere Schwachheiten trug Er; unsere Schmerzen lud Er sich auf. Wir hielten ihn für einen Aussätzigen; für einen Menschen, den Gott züchtiget und demüthigt. — Wegen unserer Missethaten ward Er verwundet; — wegen unserer Laster gemartert! — Seine Strafe brachte uns den Frieden; durch seine Wunden wurden wir geheilt. — Alle giengen wir irre wie die Schafe; jeder gienge auf seinem Pfade fort. Aber alle unsere Missethaten warf der Herr auf Ihn!... Er ward aufgeopfert, weil Er es selbst wollte, und that seinen Mund nicht auf; wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt wird; wie ein Schaaf vor seinem Scheerer verstummet und seinen Mund nicht öffnet. Aus der Angst und dem Gerichte ward Er dahin gerafft! — Wer wird seine Geburt erklären wollen?... (die Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in seiner Person.) Er ward aus dem Lande der Lebendigen weggerissen! Wegen der Missethat meines Volkes habe ich ihn gestraft. — Bei Missethätern war ihm sein Grab bestimmt; Er fand aber seine Grabesstätte bei einem Reichen. — Weil Er keine Missethat begangen hatte, und niemals ein Betrug in seinem Munde war. Der Herr wollte ihn in seiner leidenvollen Lage aufreiben lassen. Weil Er sein Leben für die Sünde hingegeben, so wird Er eine lange Nachkommenschaft haben; (Seine Verehrer werden viele seyn und bis an's Ende der Zeiten dauern; — A. d. Verf.) und der Wille des Herrn wird durch ihn vollzogen werden. — (Die ewige Gerechtigkeit wird durch seine freiwillige Aufopferung die schuldige Genugthuung erhalten, und mit der Mensch-

heit versöhnet werden. A. d. V.) Von dem, was seine Seele gelitten hat, wird Er die Früchte sehen, und sich daran sättigen. Durch seine Lehre wird mein gerechter Knecht ihrer viele rechtfertigen, und sich selbst ihre Missethaten aufbürden. — Darum werde ich ihm auch viele Völker unterwerfen. Er wird die Beute der Gewaltigen vertheilen; weil Er sein Leben dem Tode Preis gab. Er ward den Missethätern beigezählt. Er trug die Sünden so Vieler, und bat sogar für die Verbrecher.“ Jesaj. 50. 51. 52. 53.

Wenn je eine Vorherverkündigung durch Klarheit und Deutlichkeit — als Beweis der Zuverlässigkeit ihres göttlichen Ursprungs, sich ausgezeichnet hat; so ist es unstreitig die eben angezogene Weissagung von den freiwilligen Leiden und dem Opfertode des Welterlösers! —

Die, hier mit der größten Bestimmtheit angegebenen, Merkmale, heben nicht nur die Schilderung aus dem Allgemeinen und Gewöhnlichen heraus; sondern sie tragen in ihrer eigenthümlichen Sicherheit — die keiner weiteren Erklärung bedarf, das unverkennbare Gepräge der göttlichen Erleuchtung und Eingebung. — Die Zeichnung der hier leidenden und sterbenden Person ist mit solcher überzeugender Kenntniß des Originales vorgetragen, als wenn solches dem Kopisten unter den Augen gestanden hätte. — Höchst bewundernswürdig ist noch die Uebereinstimmung in der Schilderung der Leidensgeschichte des Messias zwischen dem Psalmisten im 22sten Kap. und der eben angeführten Prophezeihung des Jesajas! — Die Zeichnungen Beider sind so gleichstimmend, als wenn sie verabredete Augen-

zeugen des geschilderten Gegenstandes und dessen Schicksale gewesen wären. —

So wenig auch die widersinnigste Deutung der jüdischen Schriftgelehrten und deren vorsätzlich falsche Uebersetzung des angezogenen Textes eine Berücksichtigung oder eine Widerlegung verdienen; so soll doch um der Wichtigkeit des Gegenstandes und der ungelehrten Gegner willen, einiges davon hier berühret werden. 1) Wollen sie durch ihre gewöhnliche Auslegungsweise die Profanen dadurch irre leiten, daß die berührte Weissagung darum nicht von dem Messias zu verstehen sey, weil es in dem 10ten V. heißt: „Er wird seine Nachkommenschaft lange dauern sehen ꝛc." Da sie nun nach ihrer Maxime diese Nachkommen fleischlich verstanden haben wollen; so darf die Prophezeihung nicht auf den Messias gedeutet werden; weil dieser keine leibliche Fortpflanzung hat. — 2) Soll nach ihrer unsinnigen Behauptungssucht die angezeigte ganze thaumaturchische Vorhersehung auf das jüdische Volk deuten, und eine weissagende Verkündigung der Verfolgung, des Elends und der Drangsale seyn, welche diese Nation um der Sünden der Nichtjuden willen ausgesetzt und von Gott unterworfen wäre ꝛc.

Was nun die Widerlegung des ersten Punktes betrifft, so will der Prophet unter Nachkommenschaft des Messias keine fleischliche nach der natürlichen Abstammung, sondern eine geistige durch den Glauben an seinen Versöhnungstod, verstanden wissen; so wie an mehreren Orten in der heil. S. alle wahrhaft Gläubigen Kinder Gottes genennet werden. — Zur Begründung dieser schrift- und vernunftgemäßen De-

monstration, dienet noch besonders, daß dem unschuldig Leidenden Bedingungsweise eine fortdauernde Nachkommenschaft verheißen wird; — wenn Er nämlich sein Leben für die Sünden der Welt freiwillig opfern würde. —?

Zur Darstellung des Unsinnes des zweiten Punktes, ist schon die Hinweisung auf den 8ten V. dieses 53sten K. hinlänglich! — Welcher so wenig auf das jüdische Volk passet, so wenig wie das ganze Gemälde überhaupt mit dem Charakter dieser Nation zusammenstimmet. — Die Verwechselung des, in dem ganzen Texte herrschenden Singular durch die Mehrzahl ist ein Beweis mehr von der starrsinnigen Willkühr der Rabbinen — mit welcher sie das heil. Wort zu ihrem Gebrauche umzuformen sich erdreisten. — Schlüßlich soll noch zur Beschämung der neueren Rabbinen und zur Belehrung der Ungelehrten Erwähnung von einigen der vorzüglichsten alten jüdischen Schriftkenner geschehen, welche die mehrberührte Weissagung des Jesajas im 53sten Kap. ganz auf den Messias deutend verstanden, und so auch in ihren Schriften erklärten. — Nach Aussage des Tal. Sanhedrin Fol. 96. hätte der Rabbi Jehoschua den Messias unter den Kranken — nach der Weissagung des Jesajas im 53sten Kap. gesucht, und solchen auch mit Wunden bedeckt angetroffen!...?

In dem nämlichen Tractat Fol. 92, a. sagt der berühmte Rabbi Alexander: Wir haben aus der Schrift eingesehen, daß man den Ben David (Messias) mit so vielen Schmerzen und Plagen beladen werde, als wie eine Mühle, auf welche man viele tausend

Körner aufschüttet!...? In dem Werke Metrasch Rabba Fol. 383 werden von dem gelehrten Verfasser die Worte des 14ten V. im 2ten K. der Ruth folgendermassen erkläret: „Tunke dein Brod in den Essig rc.;—“ dadurch hätte Boas das Leiden und den schmerzvollen Tod des Messias — nach der Weissagung des Jesajas im 53. K. angedeutet!...? Im Talm. Sanhedrin Fol. 98, b. wird die gelehrte Frage aufgeworfen: Mit welchem Namen man den Messias eigentlich nennen sollte?... Die Mehrzahl der gelehrtesten Talmudisten behauptete einstimmig: Ein zerknirschter Rabbi muß Er heißen! — indem sie zugleich ihre Behauptung auf den 4ten V. in dem mehrbemeldten 53sten K. stützten; wo es heißt: „Fürwahr! unsere Krankheiten lud Er auf sich rc.“ Der gelehrte Rabbi Joseph Alvu drücket sich in seinem Werke Ekorim über einen leidenden Messias, mit folgenden Worten aus: „Der Messias wird Gott bitten, ihm, wenn es möglich wäre, den bitteren Kelch der schmerzvollesten Leiden abzunehmen; und wird zugleich fragen, ob seine Marter lange dauern müsse? — Worauf Er die Antwort erhalten würde: Nicht länger als einen Tag rc.

§. 111.

Vorherverkündigung und Sinnbilder der Todesart des Messias.

Die höchste Erhabenheit und Wichtigkeit des, für die Prophezie aufgestellten, Gegenstandes machte es nothwendig, alle Verhältnisse, die sich auf das Leben,

Wirken und Sterben desselben beziehen, mit der möglichstgenauen Bestimmtheit — als untrügliche und nicht zu bezweifelnde Kennzeichen des Originales, vorher zu verkünden. —

Die, vom Allgeiste erleuchteten Seher, sollten nicht nur die Hauptmomente der Schicksale jener, von der ewigen Liebe zum Heile der Welt bestimmten, Person angeben; sondern auch alle auf dieselbe Bezug habenden Nebenumstände — als unverkennbare Merkmale der Wahrheit und als Norm des Glaubens, für nachfolgende Generationen bezeichnen. — So finden wir in den h. S. des a. B. nicht nur Sinnbilder — als aufgestellte Symbole der Todesart, welche der Gottversöhner leiden werde; sondern dieselbe auch auf das Deutlichste durch die Propheten verkündiget. —

1) Das Oster- oder Befreiungslamm — als Hinweisung auf das letzte blutige Opfer, welches die, in die Knechtschaft der Sünde gefallene, Menschheit erlösen und von der ausgesprochenen ewigen Strafe retten sollte; — mußte an einem hölzernen Spieß gebraten werden! — Ex. 12, 5.

2) Als die Israeliten zur Strafe ihrer Widerspänstigkeit und ihres Murrens wider Gott und Moses von Cerasten gebissen wurden, sprach Jehova auf Moses Fürbitte zu ihm: „Mache dir eine eherne Schlange, und hänge sie (an einer hölzernen Stange) zum Zeichen auf! — Wer gebissen ist, (wer wegen seiner Schuld die Todesstrafe verdient) und auf sie hinsieht, (im Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit, mit zerknirschtem Herzen um Vergebung flehet) der soll gerettet werden.“ — Num. 21, 8.

3) Zwischen Himmel und Erde — als Sinnbild seines Mittleramtes, seiner göttlichen und menschlichen Verwandtschaft, und — seiner ewigen Erhöhung, sollte, nach den prophetischen Verkündigungen, der Erlöser seinen versöhnenden Todeskampf beginnen und vollenden!... Hände und Füsse sollten Ihm durchbohret, seine Seite durchstochen und um seine Kleider das Loos geworfen werden rc. — Ps. 22, 17—19. n. d. H. Jes. 53. — Dan. 9. — Zachar. 11, 12. — 12, 10.

§. 112.

Weissagungen und Vorbilder in den S. des a. B. von der, nach dreien Tagen erfolgenden, Wiederbelebung oder Auferstehung des Messias.

Das Hauptmoment, durch welches der wahre Messias seine göttliche Gesandtschaft und Abkunft beurkunden konnte; — wenn nämlich seine Lehre, Leiden und sein Tod für die Menschheit zeitlich und ewig ersprießlich seyn sollten; mußte in einer unwidersprechlichen Vorzüglichkeit bestehen, durch welche Er alle seine Vorgänger weit übertraf!... Es war zu erwarten, daß Derjenige, welcher aus eigener Macht das menschliche Geschlecht in sein erstes Verhältniß zurückführen und durch sich selbst mit der Gottheit wieder aussöhnen konnte und wollte, auch den Tod, als Folge der ersten Sünde, besiegen werde. — Er, der Wiederhersteller der menschlichen Würde, sollte und wollte als der zweite Adam — im entgegengesetzten

Sinne nämlich, zuerst die verschlossenen Pforten des Grabes zerbrechen; — um durch seine Auferstehung seinen vollendeten Sieg, und der Menschheit das trostvolle Vorspiel ihrer einstigen Wiederbelebung zu bezeugen. —

„Herr! Du bist mein Erbtheil, Du mein Kelch! Du hast für mich das Loos geworfen. — (Oder: Du räumst mir meine Erbschaft wiederum ein.) Der Antheil der mir zufiel, ist vortrefflich! Vortrefflich ist mein Erbeigenthum. — Deßwegen erfreuet sich mein Herz; deßwegen frohlocket meine Ehre — auch selbst mein Fleisch wird sicher ruhen. — (In der Gewißheit meiner Auferstehung. — A. d. Verf.) Denn Du wirst meine Seele nicht in der Grube lassen; — Du lässest deinen Heiligen nicht die Verwesung schauen. — Du hast mir die Wege des Lebens bekannt gemacht. Durch die Anschauung deines Antlitzes wirst Du mich mit Freuden sättigen! — Die Freuden zu deiner Rechten dauern ewig.“ — Ps. 16, 5—11 n. d. Heb.

Die weissagenden Ausdrücke dieses Psalms bedürfen wegen ihrer ausgezeichneten Deutlichkeit keiner weiteren Demonstration; — daß solche nämlich außer dem Messias weder auf den inspirirten Sänger selbst, noch auf einen seiner übrigen Nachfolger passen, und sonach gedeutet werden können. — ? „Man rechnet mich schon unter die Zahl derer, die in die Grube hinab fahren; frei bin ich unter den Todten. Den Verwundeten bin ich gleich, die in ihren Gräbern schlafen, deren Du nicht mehr gedenkst, die von deiner Hand verstoßen sind. Sie legten mich in die tiefste Grube hinab! In die Finsterniß und den Schatten des Todes.

— Dein Grimm über mich bestätigt sich; alle deine Zornfluthen schüttest Du über mich aus. — Meine Bekannten entferntest Du von mir; Du machtest mich ihnen zum Gräuel. — Ich bin eingekerkert, und kann nirgends hinaus. Meine Augen verschmachten für Elend! Herr! zu dir rufe ich den ganzen Tag! Zu dir strecke ich meine Hände aus. Wirst Du denn an Todten Wunder thun?... Werden sie die Aerzte vom Tode erwecken, daß sie dich preisen? — Wird jemand im Grabe deine Barmherzigkeit rühmen? — Deine Wahrheit in der Verwesung verkünden?... Wird man in der Finsterniß deine Wunderthaten erkennen? — Deine Gerechtigkeit im Lande der Vergessenheit rc." Ps. 88, 5—13. n. d. H.

„Auf mich hat Er gehofft; darum werde ich Ihn retten. Mich kennt Er; darum werde ich Ihn schützen. — Er wird mich anrufen, und ich Ihn erhören. In seiner Trübsal bin ich bei Ihm. Herausreißen (aus dem Grabe) werde ich Ihn und verherrlichen!... Mit einem langen (ewigen) Leben werde ich Ihn sättigen. Mein Heil werde ich Ihm zeigen." Ps. 91, 14—16. n. d. H.

„Die Rechte des Herrn wies ihre Macht! — (Erkämpfte den Sieg. n. d. H.) Die Rechte des Herrn hob mich empor. — Die Rechte des Herrn wies ihre Macht. Ich sterbe nicht mehr! denn ich werde leben, und die Thaten des Herrn verkünden. — Der Herr züchtigte mich recht sehr; aber dem Tode gab Er mich nicht Preis!... Oeffnet mir die Pforten der Gerechtigkeit! Ich will hinein, und dem Herrn danken. Das ist die Pforte des Herrn! Da durch gehen die Gerech-

ten hinein. Du hast mich erhört, und ich will dir danken. Du wardst mein Retter! Der Stein, den die Bauleute verwarfen, der ward zum Ecksteine!... Das geschah' durch den Herrn; das ist ein Wunder in unseren Augen. — Das ist der Tag, den uns der Herr gab; (das Wunder der Auferstehung des Messias; A. d. V.) lasset uns an diesem Tage frohlocken und fröhlich seyn!" — (Wegen unserer Erlösung, und der Versicherung unserer einstigen Auferweckung. A. d. Verf.) Ps. 118, 16—24. n. d. H.

„An jenem Tage werden die Heiden die Wurzel Jesse's, die zum Heerzeichen der Völker da stehet, anbeten. — Sein (des Messias) Grab wird herrlich seyn!..." Jesaj. 11, 10.

„Harre auf mich, spricht der Herr, am Tage meiner künftigen Auferstehung!... Denn mein Entschluß ist, die Völker zu versammeln und die Reiche zusammen zu bringen. — Alsdann werde ich den Völkern reine Lippen geben; daß sie alle den Namen des Herrn anrufen, und ihm einmüthig dienen. — Jenseits der Ströme Aethiopiens werden meine Anbeter seyn; und von dorther werden mir meine vorhin zerstreuten Kinder Geschenke bringen rc." Zeph. 3, 8—10.

Vorbilder der, am 3ten Tage bestimmten, Auferstehung des Messias waren: die 3 Tage des Abraham's nach seiner Beschneidung; — die 3 Tage nach dessen Abreise mit seinem Sohne Isaak, den er als bestimmtes Opfer unter die Todten zählte, am 3ten Tage aber wie aus dem Grabe erstanden lebend behielt; — und — die 3 Tage des Propheten

Jonas im Hai!... Gen. 18, 1. — 22, 4. Jon. 2, 1. Os. 6, 2.

§. 113.

Von der sichtbaren Erhöhung des Welterlösers; oder: von den frühen Weissagungen und Sinnbildern der Himmelfahrt des Messias.

Nach den unwandelbaren Gesetzen der ewigen Gerechtigkeit mußte der große Kämpfer für die Sache der Gottheit und des menschlichen Geschlechtes, welcher durch seine freiwilligen Leiden und seinen Opfertod die fremde Schuld getilgt, und auf diese Weise die unseelige Scheidewand niedergerissen hatte, welche durch den Verlust der menschlichen Würde das schuldvolle Geschöpf von seinem heiligsten Schöpfer trennte; Er, der mächtigste Sieger über Grab und Verwesung, mußte auf eine außerordentliche, der höchsten Moralität würdige, und zu ihrer Beförderung dienende Weise ausgezeichnet werden! — Er sollte und wollte der geretteten Menschheit zum Troste und Vorbild dienen, wie die Gottheit unbedingten Gehorsam und gänzliche Hingebung in ihren heiligsten Willen zu vergelten, stets bereit ist. — Auch diesen erhabensten Act der höchsten Würdigung — haben die, vom heiligen Geiste Erleuchteten, vorher gesehen und als Kennzeichen des wahren Messias lange vor seiner Menschwerdung verkündet.

„Erhebet ihr Thore das Haupt! Erweitert euch ihr ewigen Pforten! — Der König der Herrlichkeit ziehet ein. — Wer ist dieser König der Herrlichkeit? —

Der Herr ist's, der Starke, der mächtige Held! Der mächtige Herr im Gefechte. — Erhebet ihr Thore das Haupt! — Erweitert euch ihr ewigen Pforten! Der König der Herrlichkeit ziehet ein. — Wer ist dieser König der Herrlichkeit? — Jehova Zebaoth (der Herr der Heerschaaren) der ist der König der Herrlichkeit! Sela."

„Du stiegst empor! (in den Himmel) Du führtest die Gefangenen (die Erlösten) im Triumphe mit Dir! Menschen bekamst Du zum Geschenke. — Auch unglaubige Menschen; — unter denen Gott der Herr wohnt." — (aus lauter Gnade; um sie zum Glauben zu beleben. — A. d. Verf.) Ps. 24, 7—10. 68, 19. Siehe auch den 110ten Psalm n. d. Hebr.

§. 114.

Der, aus dem Schooße der ewig heiligen Liebe zur Rettung des Menschengeschlechtes in's Fleisch getretene, Gottversöhner wird am Ende der Zeiten als Richter der Welt sichtbar wieder erscheinen.

„Der Herr, der Götter Gott sprach, und rief die Erdebewohner vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange vor sich! (zu Gerichte.) Von Zion aus strahlt der Glanz seiner Herrlichkeit. Gott, unser Gott wird sichtbar kommen; Er wird nicht mehr schweigen. — Feuer wird vor seinem Antlitze daher blitzen! Ein gewaltiges Ungewitter wird ihn ringsum einhüllen! — Den Himmel wird er von oben herab rufen; die Erde herzu rufen — vor ihnen sein Volk zu richten. Rufet Ihm seine Heiligen zusammen, die seinen Bund durch

ihre Opfer bestätigen. Die Himmel werden seine Gerechtigkeit verkünden; denn Gott ist Richter!" —

„Der Himmel freue sich! Die Erde frohlocke! Das Meer rege sich mit allem was es enthält! Die Flur freue sich mit allem was darauf ist! Jeder Baum im Walde jauchze vor dem Angesichte des Herrn! — Denn Er kömmt! Er kömmt, die Erde zu richten. — Er wird den Erdkreis nach der Billigkeit, und die Völker nach seiner Wahrheit richten."

„Die Herrlichkeit des Herrn wird sich offenbaren! Alle Menschen werden mit einander sehen, was der Mund des Herrn geweissagt hat. — Sehet! Gott der Herr wird mit seiner Macht kommen! Sein Arm wird herrschen. Sehet! Sein Lohn kömmt mit Ihm; seine Vergeltung tritt vor Ihm her." —

„Darum wird aber auch mein Volk meinen Namen an jenem Tage kennen lernen. — Denn selbst ich, der's versprach, siehe! selbst ich bin da! — Die Stimme deiner Wächter wird erschallen! Sie werden ihre Stimme erheben, und mit einander Lob singen. Denn mit eigenen Augen werden sie's sehen, wann der Herr Sion bekehren wird."

„Wer wird den Tag seiner Ankunft begreifen? — Wer wird bestehen, wann er Ihn sehen wird? — Er wird einem zerschmelzenden Feuer, und einem Walkerkraut gleichen. Ich werde kommen, Gericht über euch zu halten! Ich werde eilends ein Zeuge wider die Zauberer, Ehebrecher und Meineidigen seyn; wie auch wider alle diejenigen, welche den Taglöhnern ihren Lohn vorenthalten; die Wittwen, Waisen und Fremdlinge unterdrücken, und mich nicht fürchten, spricht der Herr

der Heerschaaren. Vormals redeten diejenigen, die Gott fürchteten, mit einander, und einer sagte zum anderen: Der Herr war auf uns aufmerksam, und hörte zu. Es wurde vor Ihm ein Buch des Andenkens an diejenigen geschrieben, die den Herrn fürchten, und an seinen Namen denken. Am Tage, da ich Gericht halten werde, werden sie mein Eigenthum seyn, spricht der Herr der Heerschaaren. Ich werde ihrer schonen, wie jemand seines Sohnes schont, der ihm dient. Ihr werdet euch bekehren, und sehen, was zwischen dem Gerechten und Gottlosen für ein Unterschied sey; und zwischen demjenigen, der Gott dient, und demjenigen, der ihm nicht dienet. — Ps. 50. 96. — Jesaj. 40. 52. — Mal. 3.

Die größte Copie des erhabensten Originales *liegt*, mit den Farben aus dem Himmel gespendet, vor uns! — Ihre, vom Allgeiste beseelten und erleuchteten, Zeichner haben die Merkmale und Kennzeichen ihres, im Geiste geschaueten, Gegenstandes so deutlich entworfen, daß die einzige und wahrhafteste Originalität leicht und unverkennbar zu finden ist. — Der Schlüssel des Heiligthums — in welchem der Allerheiligste verhüllet ist, liegt nun vor unseren Augen! — Wohlan! wir wollen ihn mit Ehrfurcht und dankerfülltem Herzen aufnehmen! Und bald wird unser Beschauen in Staunen, Ueberzeugung der Wahrheit und — in Anbetung übergehen! —

Schlußgebet.

Urquelle des Lichtes und der Erleuchtung! — Einzig Vollkommener! — Dein, im Staube vor deinem Allthrone seine Unfähigkeit fühlendes, Geschöpf will Dir Gnadenspender danken für den, ihm auch zur Ausführung dieses Theiles erzeigten, Beistand! — Aber ich finde keinen Ausdruck — keine Worte, die der Größe deiner Liebe und meiner Pflicht würdig und angemessen sind! — Doch! Du in Dir und durch Dich selbst Allseeligster, bedarfst und verlangest von deinem irdischen Geschöpfe keiner vielen Worte. — Weil Du der Geist aller Geister und aller Wahrheit Wahrheit bist; so sollen wir im Geiste und in der Wahrheit Dich anbeten! — Dieses ist dein heiligster Wille! Und nach diesem heiligsten Willen sollen wir unsere Gedanken und Handlungen — die Du Allwissender! vor ihrer Entstehung und Ausführung schon kennest, stets richten. — Schwer lag des Schicksals ganze Last — als immer weise und wohlthätige Prüfung von Dir ausgehend, auf mir!... Von Sorgen, Kummer und höchster Noth war mein Geist tief gebeugt; — mein Körper durch schmerzvolle Leiden in seiner Grundfeste erschüttert! — Schon wankten meine Grundsätze — schon wähnte ich, auch von Dir Allerbarmer! mich verlassen — weil mein befangener Geist in seiner leidenvollen Hülle sich unfähig fühlte, das, zu deiner Verherrlichung begonnene Werk fortzusetzen!... Urquelle alles Seyns! Dir ist und bleibt nichts verborgen! Du blicktest in mein Inneres — Du sahest den Kampf meines Ehrgefühles mit der Pflicht der Selbsterhaltung! — Dir ist mein Sehnen und

Streben nach Selbstständigkeit bekannt — um meinen einzigen Wohlthäter — Den Du mir zum zweiten Vater verliehest — und Der es würdig ist, deiner heiligen Kirche vorzustehen, nicht in beständigem Anspruch nehmen zu müssen!... Mein Erkenntlichkeitsgefühl war Dir, Allwissender! wohlgefällig. — Da belebtest Du, Allerbarmer! mich mit neuem Vertrauen wieder; — mit Vertrauen auf deine Hülfe — welches nie täuscht! — In meiner Angst schrie ich zu Dir, und Du erhörtest dein flehendes Geschöpf! Du überzeugtest mich, daß Du im Ungewitter wie im Sonnenschein des menschlichen Lebens immer derselbe Wohlthäter, immer der huldvolle Vater der Deinen und der Beförderer alles wahrhaft Guten bist. — Mit deiner nie versiegenden Liebe erwecktest Du mir *einen* Retter! — Mit deiner unwandelbaren Vaterhuld flößtest Du mir den Gedanken ein, an Ludwig von Bayern — den hochherzigen Regenten und Beförderer alles Dir Gefälligen, mich zu wenden!... Inbrünstiger Dank sey Dir, Regierer der Monarchen! daß du das vortrefflichste Herz für meine Noth empfänglich machtest! — Er, der Erhabene, stets nach deinem Wohlgefallen strebend, wieß mein vertrauenvolles Flehen nicht unerhört zurück!... Deine Gnade war's, dein Allerbarmen, daß ich zu diesem Edlen meine Zuflucht nahm! — Meine Erhaltung und die Vollendung dieses Theiles, sind sein Werk durch deine Liebe. — Und weil Du Ihn deines besonderen Wohlgefallens würdig fandest, darum setztest Du Ihn zum Oberhaupt über das treueste und biederste Volk! — Darum erwähltest Du Ihn

zum Vollzieher deiner Gnade an Nothleidenden! — Darum schützest Du, Allvergelter! Ihn und sein Reich vor den schrecklichsten und verheerendsten aller Uebel — vor Mißtrauen und wüthender Seuche! — O, so nimm Liebevollester! den schuldigsten Tribut des innigsten Dankes für deine väterliche Leitung und für deine Hülfe, die Du mir Unwürdigem zufließen ließest, zugleich auch das inbrünstige Flehen deines dankbaren Kindes auf! Schütze, leite und erhalte ferner meinen erhabensten Wohlthäter, als Muster der Regenten! — Befestige immer mehr seinen Thron, und vermehre seine Macht zum Frommen seines Volkes, und zum Ruhme und Heil des wahren Glaubens! — Laß unter seinem milden Scepter wahre Aufklärung und Verbrüderung aller Menschen zu einem Dir gefälligen Wandel statt finden! — Vergelte Ihm hienieden und jenseits seine erhabene Handlungsweise! und verleihe Ihm ferner bis in das späteste Alter Muth, Kraft und Willen zur Beförderung des Guten! Erhalte Ihm das Vertrauen und die Liebe seines guten Volkes! Laß Ihn als Vater seines Mustervolkes immer mehr erkannt, verehret und geliebet werden; und bewahre ferner sein Reich vor allen Uebeln! — Amen.

Anmerkung!

Mehrere, aus übereilter Correctur sowohl in der ersten wie in der vorliegenden Abtheilung entstandene, Druckfehler und Versetzungen — als z. B. in der ersten Abtheilung; Verwirrungen statt Verirrungen rc.; — in der vorliegenden stehet das Wot: Katastrophe, am unrechten Platze u. s. w. — bittet man den geneigten verehrlichen Leser gefälligst zu verbessern. —

Die dritte Abtheilung — als Schluß des Werkes, wird durch den ferneren Beistand Gottes baldmöglichst nachfolgen.

Anmerkung!

Mehrere, aus übereilter Correctur sowohl in der ersten wie in der vorliegenden Abtheilung entstandene Druckfehler und Versetzungen — als z. B. in der ersten Abtheilung: Verwirrungen statt Verirrungen rc.; — in der vorliegenden stehet das Wot: Katastrophe, am unrechten Platze u. s. w. — bittet man den geneigten verehrlichen Leser gefälligst zu verbessern. —

Die dritte Abtheilung — als Schluß des Werkes, wird durch den ferneren Beistand Gottes bald möglichst nachfolgen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rubach, Joseph Maria,

Nur drei Worte: Glaube, Hoffnung, Liebe, oder: Der Wahrheit Sieg! als Motiv meines Uebertrittes zum Christenthume dogmatisch und systematisch bearbeitet und meinen hinterlassenen Glaubensgenossen zur Beherzigung, so wie allen, nach beruhigender Ueberzeugung ihres göttlichen Glaubens
Bd.: 2

Bayreuth (1831)

Polem. 2409 s-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10776199-8